Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Siebenundfünfzigstes Bändchen.

Ovid's Werke XII.

Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Ulm,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Siebenundfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1854.

Publius Ovidius Naso's Werke.

Zwölftes Bändchen.

Kunst zu lieben,

metrisch übersetzt

von

W. Hertzberg.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Daß Ovid's „Kunst zu lieben" schon als Lehrgedicht unser volles ästhetisches Interesse in Anspruch zu nehmen nicht im Stande sei, ist bereits in der Einleitung zu den Liebes-Elegieen bemerkt. Indem die concreten Erfahrungen unter allgemeine Gesichtspunkte geordnet, capitelweis vorgetragen und der Reihe nach davon Regeln abstrahirt werden, muß der natürliche und lebendige Zusammenhang des Organismus, in welchem alle Gegensätze neben und in einander liegen und wirken, nothwendig zerstört werden. Der Künstler, der uns ein lebendes Wesen, einen athmenden geisterfüllten Leib greifbar darstellen soll, vertauscht seinen Meißel mit dem Messer des Anatomen, trennt die Gegensätze, die das Leben schufen und ordnet das Gleichartige nach abstracten Begriffen: Knochen, Sehnen, Gefäße, Muskeln, Nerven, Häute und Haare — jedes auf einen gesonderten Haufen. Höchst lehrreich und nothwendig zur Erkenntniß der wirkenden Organe ist ein solches Verfahren, aber nimmermehr gewährt es den innerlich befriedigenden Genuß, den die Anschauung eines geschlossenen künstlerischen Ganzen als ihr eigentliches Wesen und unveräußerliches Vorrecht in Anspruch nimmt.

Der unabänderliche Fehler des Lehrgedichts tritt nun auch sofort in der „Kunst zu lieben“ an das Licht. Das innere Band, welches die einzelnen Abschnitte verknüpft, ist nicht das Band des Lebens, sondern des Begriffs, der in der gemeinsamen Ueberschrift dieser drei Bücher ausgesprochen ist. In einem wissenschaftlichen Lehrbuch würden wir durch die fortlaufende Nummer der Paragraphen an diesen Zusammenhang erinnert werden. In dem Gedichte klaffen die Absätze sehr merklich auseinander, und der Leser, der bei der lebensvollen Darstellung der einzelnen Theile vergessen hat, daß er es hier mit keiner rein poetischen Produktion zu thun habe, muß sich jedesmal erst auf den Zusammenhang besinnen, ehe er wieder in Zug kommt. Ja der Dichter, der seine seltene Gewandtheit im Verkleben solcher Lücken und Risse und in der Herstellung eines scheinbar künstlerischen Zusammenhanges durch die Art, wie er in den „Verwandlungen“ und selbst im „Festkalender“ verfährt, auf glänzende Weise dargethan hat, scheint in den vorliegenden Büchern diesen Kunstgriff absichtlich zu verschmähen. S. I, 229. 288. 399. 525. 631. 723. II, 145. 287. 295. III, 313.

Nimmt man nun hinzu, daß der Gegenstand des Gedichtes, die Liebe im Sinne Ovid's, sich uns gewiß nicht als ein sittlicher und kaum als ein poetisch zu behandelnder ankündigt, so könnte man zweifeln, ob das historische Interesse an dieser eigenthümlichen Produktion stark genug sein dürfte, um das sicher gerechtfertigte Vorurtheil gegen dieselbe zu überwinden, und ihre Uebersetzung wünschenswerth, ja nur erlaubt scheinen zu lassen.

Solchen Voraussetzungen und Zweifeln gegenüber muß nun zunächst die Thatsache frappiren, daß nicht nur Ovid selbst den größten Werth auf dieses Werk verlegt, daß er es mit der liebevollsten Sorgfalt vollendet und gefeilt, daß er ihm die feste und dauernde Begründung seines Rufes für immer verdankt hat — sondern daß es in

der That für alle Zeiten jeden Leser, wie sehr er sich an einzelnen Stellen voll Unmuth über die Frivolität des Dichters und seiner Zeit empört fühlen mag — dennoch mit unwillkürlicher Theilnahme von Anfang bis zu Ende fesselt — ja, daß Niemand anstehen wird, es in Bezug auf die Gesammtwirkung weit über die Liebes-Elegieen zu stellen, welche wir doch als die für Ovid naturgemäßeste und am meisten charakteristische Dichtungsart anerkennen mußten. (S. die Einleitung, S. 1303 f.)

Diese auffallende und nicht wegzuleugnende Thatsache, welche allen Theorien zum Trotz die ernstesten Kritiker zu fast begeisterten Lobrednern dieser „Kunst zu lieben" gemacht hat (vgl. Bernhardy's treffliche Charakteristik, R. L. G. S. 448) — bedarf der Erklärung. Sie findet die Erklärung nicht, wenigstens nicht ausschließlich, nicht einmal hauptsächlich, in der meisterhaften Handhabung der Diction und des Versbaues, obgleich in der That Form und Inhalt kaum in irgend einer anderen dichterischen Produktion Ovid's inniger stimmen und sich genauer decken, nicht in den anmuthigen Episoden, die sich als selbstständige kleine Kunstwerke, als freundliche Genrebilder aus dem Zusammenhange des Ganzen abheben (s. I, 170—216. 288—326. 525 ff. 685—700. II, 1—98. 561—592. III, 687—747), nicht in der sorgfältigen und trefflichen Wahl der Gleichnisse und Metaphern (I, 93 ff. 249. 271 f. 391 ff. 471 ff. 630. II, 179. 341 ff. 439 ff. 466. 649. III, 67. 77. 425.) — überhaupt nicht in irgend welchen technischen Mitteln, wodurch die Grundfehler der Anlage sich verstecken.

Die Gründe liegen in der That tiefer — in der Natur des Gegenstandes sowohl, als in dem Charakter des Dichters und in der innigsten Wahlverwandtschaft beider.

Zunächst ist der Name des Lehrgedichtes (Ars — Kunst sowohl in der Ausübung als in der Theorie) im vorliegenden Falle wenig-

stens in Bezug auf das vorgegebene Object der Lehre, die Liebe, eigentlich nur eine Drohung. Dem Dichter kann es nicht einfallen, und es fällt ihm auch nicht ein, Recepte zu geben, wie man sich verlieben und wie man lieben sollte; je einseitig sinnlicher (und darum allerdings sittlich verwerflicher) seine Auffassung der Liebe, desto weniger. Es handelt sich vielmehr nur um die Mittel, die Liebe zu erwerben (B. I.) und wiederum (B. II.) um die Mittel, sie zu erhalten. Das dritte Buch umfaßt gewissermaßen eine cursorische Wiederholung der beiden ersten mit denjenigen Modifikationen, die ihre angebliche Bestimmung für ein weibliches Auditorium nothwendig macht. Sonach strebt jedes der Bücher auf ein einfaches als bekannt vorausgesetztes Ziel hin, das von selbst einer anatomischen Zerlegung widerstrebt. Die Vergleichung etwa mit einem Lehrgedicht über den Landbau, wird den Unterschied, welcher aus den Stoffen selbst für ihre Behandlung entspringt und den Vortheil, in dem sich Ovid z. B. Virgil gegenüber in dieser Beziehung befindet, sofort klar machen.

Allerdings trägt nun Ovid jene Mittel in der Form von Regeln vor. Aber diese Regeln, die Schritt vor Schritt einem einheitlichen Ziele näher führen sollen, ordnen sich von selbst in einer stets sich steigernden Reihenfolge. Es ist ein Ringen nach einem Ziele, ein Kampf um einen Preis. Jeder Kampf aber setzt Leben und Bewegung, die Grundbedingungen eines dichterischen Kunstwerks, auch als seine Bedingungen voraus. Der Leser sieht sich durch das Interesse für den Ausgang des Kampfes gefesselt, und dieses Interesse ist schon nahezu ein ästhetisches.

Ferner sind aber jene Mittel, mag der Zweck, dem sie dienen, noch so frivol und selbstsüchtig sein, keineswegs rein äußerlicher Natur, noch auf einen fachmäßig begrenzten Kreis von Kraftäußerungen und Lebensthätigkeiten beschränkt. Es handelt sich vielmehr um die ganze Entfaltung persönlicher Liebenswürdigkeit in dem Sinn

und nach dem Maßstabe der eigenthümlichen Cultur einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Volkes. (S. die schöne Stelle II, 107 ff.) Hierin liegt nun eine Fülle von Interessen vereinigt, unter denen das culturhistorische keineswegs die letzte Stelle einnimmt, zumal es sich nicht selten zum rein menschlichen Interesse steigert. Denn es dürfte uns wohl bei keinem einzigen Schriftwerke des classischen Alterthums so oft, so dringend und so vollständig wie hier, zum Bewußtsein kommen, daß gerade in den kleinen Schwächen und Fehlern, wie sehr dieselben auch durch Zeit und Nationalität anders gefärbt erscheinen mögen, die Menschheit dem Wesen nach dieselbe geblieben ist.

Dazu gehört denn freilich auch die Schärfe psychologischer Beobachtung, und die Feinheit in der Auffassung und Darstellung kleinster Charakterzüge, die wir bei Ovid gerade hier, wo er sich auf seinem heimischen und ihm zusagenden Terrain bewegt, in so hohem Maße bewundern müssen. Vgl. I, 99. 273. 345. 421 ff. 481. 674 ff. II, 127 ff. 246 ff. 265. 282. 296. 321 ff. 335 ff. 345 ff. 357. 445. 507. 619 ff. 653. 663. 667. III, 105. 133. 280. 293. 297. 317. 351 ff. 371 ff. 433 f. 479 ff. 509 ff. 559 ff. 679 f.

Aber mehr noch. Während zum Theil schon aus dem eben angeführten Grunde die einzelne Lehre unter Ovid's Händen sich zum Erfahrungssatz gestaltet (s. I, 29), und dem Leser die Aussicht auf eine ganze Reihe von Situationen eröffnet, aus denen sie geschöpft ist, erweitert sie sich nicht selten — vielmehr in den meisten Fällen — zu einer wirklich lebendigen, concreten Scene, in der wir den Dichter selbst als Vorkämpfer der ganzen verliebten Genossenschaft handeln sehn. Daß wir es hier mit der Copie wirklicher Erlebnisse, die Ovid nur in seiner Weise idealisirt, zu thun haben, daran läßt uns theils die Frische der ganzen Farbengebung nicht zweifeln, theils haben wir dafür eine Art äußerlichen Zeugnisses, indem Ovid den Inhalt gerade der belebtesten unter seinen Liebes-Elegieen ohne wesentliche Aenderung

in den Zusammenhang seiner „Kunst" verflicht. S. z. B. die Scene im Circus (K. z. l. I, 135 ff. vergl. mit El. III, 2) und beim Gastmahl (K. z. l. I, 571. vergl. mit El. I, 4. Vgl. K. z. l. II, 233 ff. mit El. I, 9. III, 329—350 u. El. I, 15.). Wir haben es demnach in der That mit einer Galerie poetischer Bilder zu thun, die ohne zu Episoden herabzusinken, da sie als nothwendige Bestandtheile des Ganzen dienen, dennoch, jedes für sich, die Geltung eines kleinen selbständigen Kunstwerkes beanspruchen dürfen, so gut wie die Liebes-Elegieen im ovidischen Sinne selbst, von deren Mehrzahl sie sich außer der Form in der That nur durch einen Umstand, und, wie sogleich erhellen wird, sehr zu ihrem Vortheil unterscheiden.

Der Lehrton nämlich, der sonst überall, wo er uns aus einem Gedicht entgegentritt, uns verstimmt und unser Interesse lähmt, wird von Ovid mit solchem Nachdruck geltend gemacht, die Lehren werden mit solchem Pathos und Pomp vorgetragen, daß wir keinen Augenblick über die eigentliche Meinung dieser Form in Zweifel sein können. Wenn er den bodenlosesten Macchiavellismus der Genußsucht oder die frechste Entäußerung des Ehrgefühls als die tiefsinnigste Weisheit, als orakelhafte Geheimlehren vorträgt, die dem Dichter nur durch unmittelbaren Verkehr mit den Göttern vertraut würden, wenn er bei den frivolsten und lüsternsten Sätzen seiner Casuistik gerade am liebsten mit bitter ernstem Gesicht und verzweifelter Gelehrsamkeit das Beispiel der Heroen und der unsterblichen Götter selbst citirt, so ist dieser Contrast von so entschieden komischer Wirkung, daß der Schalk und Satyr sich selbst dem stumpfsinnigsten Pedanten nicht länger verstecken kann. S. I, 247. 635. 645. 713. II, 217 f. 241. III, 654. Ovid hat eine zu lebhafte Empfindung für das Lächerliche, als daß irgend Jemand ihm zutrauen könnte, er mache sich unbewußt selbst lächerlich. Und so ist es denn wirklich eben die heiterste Selbstironie, die das ganze Gedicht durchweht, und welche mit vollkommen

entgegengesetztem Erfolg wie bei den Elegieen (s. die Einleitung, S. 1306) den Leser stets bei guter Laune erhält, und für die Form zunächst den Sinn gewinnt, daß wir es mit einer Ironie ihrer selbst, das heißt mit der Parodie eines Lehrgedichts, zu thun haben.

Wenn der Verf. der Batrachomyomachie dadurch den komischen Effect erzielt, daß er den futilsten Inhalt in den prachtvollen Formen und Phrasen des nur damals überlebten heroischen Epos vorträgt, so muß hier die komische Wirkung um so schlagender werden, je gerechter das Schicksal ironischer Selbstvernichtung eine Gattung trifft, die überhaupt nur durch einen großartigen und bis heute noch nicht gänzlich überwundenen Mißgriff in der Literatur zu Ehren gekommen ist.

Auf diese Weise werden wir nicht nur mit der gewählten Form versöhnt, sondern das Werk gewinnt die ästhetische Werthschätzung, welche das Vorurtheil gegen den Schein der Form ihm zu entziehen drohte, durch das Wesen der Form mit Zinsen zurück.

Damit ist nun keineswegs gesagt, daß Ovid von Anfang an und aus theoretischen Gründen auf diese Parodie es abgesehen habe. Es hat ihn vielmehr ein richtiger Instinkt in den einzelnen Fällen auf diesen lustigen Krieg mit seiner eigenen Darstellungsweise geleitet. Er macht diesen Kampf beiläufig und nebenher ab. Aber es steht derselbe doch im innigsten Zusammenhange mit dem Inhalt und dient mehr als alle übrigen Vorzüge des Gedichtes dazu, den tiefen Grundschaden des letzteren zu verdecken, indem er die Aufmerksamkeit fortwährend vom angefressenen Kern auf die gesunde Schale lenkt.

Ovid unterscheidet sich von seinen Vorgängern in der erotischen Elegie wesentlich dadurch, daß ihm jede Spur von Sentimentalität und Innigkeit der Empfindung abgeht. Tibull und Properz gewinnen durch die völlige und rückhaltslose Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit an die Geliebte, und durch die vorausgesetzte und lebens-

längliche Dauer des Verhältnisses eine tiefe sittliche und ästhetische Grundlage für ihre Gedichte. Wo vorübergehend eine andre Auffassung bei ihnen hervortritt, erscheint sie nur als Ausnahme. Die Regel ist, daß ihnen die Liebe nicht nur als eine sinnliche, sondern viel mehr noch als eine geistige und gemüthliche Vereinigung, mit einem Worte, als eine idealisirte Ehe gilt. Wie sehr diese Voraussetzung mit der nüchternen Auffassung der wirklichen Verhältnisse und des ganzen römischen Hetärenwesens im Widerspruch stehen mag, diese Fiction wird in den Elegieen so sehr zur Selbsttäuschung, daß wir uns gerne mit in die Täuschung hineinziehen lassen.

Diese sittliche Grundlage fehlt bei Ovid gänzlich. Er hat es lediglich auf den sinnlichen Genuß als letztes Ziel abgesehen. Er legt einen ganz besondern Nachdruck darauf, daß er es nur mit Libertinen als solchen zu thun habe, daß sein Buch nur von dem Treiben dieser, nicht der anständigen und freigebornen Römerinnen handle, daß es Letzteren weder zur Lehre, noch zur Lectüre bestimmt sei. S. I, 31. II, 155 ff. 599. III, 57. 485. 611 ff. Mag er durch diese ängstlich wiederholte Verwahrung vor Angriffen vom criminalistischen und sittenpolizeilichen Standpunkte aus sich rechtfertigen (wiewohl bekanntlich diese Rechtfertigung ihn nicht gegen Augustus' Gewaltspruch schützte): mag er es selbst (was jedoch sehr zu bezweifeln, s. I, 579. II, 551. III, 615.) mit seiner Achtung des bürgerlichen Gesetzes in diesem Punkte ernstlich meinen, so tritt eben dadurch gerade seine von jedem Herzensbedürfniß entblößte und zur Wollust depotenzirte Liebe in ihrer nacktesten Unsittlichkeit desto mehr an's Licht. Wollen wir darin noch ein sittliches Moment anerkennen, so ist es seine stete Forderung, daß der Genuß ein wechselseitiger sei. S. II, 683 ff. III, 793 ff. Und — gegenüber der schmählichsten Verirrung der antiken Sinnlichkeit — hat diese Rückkehr zu der Natur des animalischen Instinktes allerdings einen Werth. Sie bewahrt Ovid vor der Knabenliebe

(s. **II**, 684. **I**, 525.), der bei dem Römer keine jener Entschuldigungen zu Gute kommt, welche man für Griechenland aus der eigenthümlichen Entwicklung der hellenischen Cultur geltend zu machen pflegt, und die uns um so widerlicher erscheint, je mehr sie sich in süßliche Empfindsamkeit hüllt.

Jener Mangel einer gemüthvollen Auffassung der Liebe macht die ovidische Liebes-Elegie selbst, wie dort in der betreffenden Einleitung ausführlicher nachgewiesen ist, hohl, unwahr, lügenhaft und zur rhetorischen Stilübung. Und hier nun tritt der Unterschied der „Kunst" von den „Elegieen" auf das entschiedenste und zum größten Vortheil der ersteren an das Licht. Hier enthüllt uns Ovid die innersten Triebfedern seines Strebens ungescheut und aufrichtig. Er sagt ohne Rückhalt, was er will und was er meint. Er sagt die Wahrheit. Er gibt uns ein Bild von dem, was er als einzige Aufgabe einer ganzen Lebensperiode betrachtet, von all den Mitteln, die er zur Erreichung dieser Aufgabe in Bewegung gesetzt hat. Die Aufgabe selbst freilich ist eine durchaus nichtsnutzige (nequitia), das Ziel ein sittlich wie ästhetisch unverantwortliches, und dabei — weil Abwechselung eine Hauptbedingung für eine solche Lebenspraxis ist — ein so vielseitig zersplittertes, daß eine Darstellung dieser Abenteuer etwa in epischer Form oder in einem aufrichtig gemeinten Elegieen-Cyclus jeder Einheit ermangeln und außerdem zu tausendfachen Wiederholungen führen würde. Beiden Uebelständen hilft nun die Form des Lehrgedichtes ab. Ovid disputirt darin ex concessis: „Was ich will, das wollt ihr Alle im Grunde ja auch nur." Das Ziel wird daher stillschweigend vorausgesetzt und, wie billig, auf den Schluß der Bücher verschoben. Dadurch spitzt sich, wie schon oben erwähnt, das Ganze in eine Pointe zu und der bunte Reigentanz aller der Kämpfe, Mühen und Listen, die auf das Ziel hinarbeiten, gewinnt Ordnung und Uebersicht, und bleibt doch zu mannigfaltig und viel-

gestaltig, als daß er je in die Eintönigkeit eines Systems verfallen und die Aufmerksamkeit ermüden könnte.

Zudem bleibt hier noch ein Moment zu berücksichtigen, das wir, um den Gang dieser Entwicklung nicht zu stören, oben unerwähnt lassen mußten, wiewohl dadurch dem Dichter eigentlich ein Unrecht geschah. Wir sagten, Ovid verfolge in der Liebe nur einen Zweck, den sinnlichen Genuß. Dies ist insofern richtig, als alle Kämpfe, die ihm vorhergehen, und deren Schilderung den Inhalt dieser Bücher ausmacht, sich als Mittel zur Erreichung jenes Zweckes darstellen. In der That aber ist dem Ovid an diesen Kämpfen, eben als Kämpfen nud Aeußerungen eines lebendigen Daseins, eben so viel, ja im Grunde mehr gelegen, als an der endlichen Erreichung des Ziels. Wir dürfen des Dichters wiederholter Versicherung in dieser Beziehung um so mehr trauen (s. El. **II**, 9, 193 f. **II**, 19, 3 ff. K. z. l. **II**, 447 f. 598.), da das Gegentheil nur bei einer ganz gemeinen und völlig thierischen Natur glaubhaft wäre. Dadurch gewinnen aber alle jene einzelnen Lebensbilder desto mehr innere Haltung und poetische Bedeutung, je vollkommener sie dem zweiten charakteristischen Merkmale des wahren Kunstwerks entsprechen, daß es sich selber Mittel und Zweck zugleich sei.

Ueberblicken wir nun schließlich noch einmal die künstlerischen Mittel, welche Ovid in diesen Büchern mit so meisterhafter Gewandtheit handhabt, wie er den faulen Kern des römischen Privatlebens selber an das äußerste Ende hinausrückt und doch benutzt, um in die Schilderung dieses bunten Lebens Einheit zu bringen, wie er dies nur durch Benutzung einer falschen Kunstform vermag, und wie er dennoch die Benutzung dieser falschen Form durch die parodische Behandlung derselben wieder zu seinem Vortheil und zum Gewinne des Gedichtes kehrt, und nehmen wir dazu die feine Charakterzeichnung des Details, die glänzenden Episoden und die Klarheit und

Flüssigkeit des Stiles und des Verses, so müssen wir eingestehen, daß die „Kunst zu lieben" nicht nur das unzweifelhaft bedeutendste Werk Ovid's, sondern eine der interessantesten und belehrendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Literatur überhaupt ist. Sie bildet die natürliche, aber auch nothwendige Ergänzung zu den Elegieen. Erst durch sie lernen wir begreifen, wie ein gebildeter Mensch und feiner Kopf in dem bunten, aber innerlich hohlen und faulen Treiben der Imperatorenzeit noch Beschäftigung für sein Talent suchen und einen Schein von Befriedigung finden konnte.

Der Uebersetzer hat aus den in der Einleitung zu den Liebes-Elegieen erwähnten Gründen auch hier mehrere Stellen auslassen müssen, allerdings nicht ohne Schaden für das Verständiß und die Würdigung des Ganzen.

Wie die im J. R. 753 veröffentlichte Kunst zu lieben neun Jahre später zum Vorwande für die mit Hintenansetzung aller gesetzlichen Formen von Augustus persönlich ausgesprochene lebenslängliche Verbannung des Dichters nach Tomi (in der Gegend des heutigen Varna) dienen mußte, darüber s. Metzgers Einleitung zu Ovid's Werken, S. 15 ff.

P. Ovidius Naso's Kunst zu lieben.

Erstes Buch.

Wer von unserem Volk in der Kunst zu lieben noch fremd ist,
  Mag sie aus diesem Gedicht lernen und lieben danach.
Kunst hat den eilenden Kiel mit Ruder und Segel beflügelt,
  Kunst das behende Gespann: Kunst ist der Liebe Pilot.
Wie den geschmeidigen Zaum und den Wagen Automedon schwenkte,
  Wie auf hämonischem Schiff Tiphys das Steuer geführt,
Hat mich Venus zum Künstler gesetzt für den zärtlichen Amor:
  Amor's Tiphys nennt, Amor's Automedon mich!
Freilich der Gott ist wild, wird oft sich gegen mich sträuben:
  Aber sein Alter ist noch lenksam: er ist noch ein Kind.
Lehrte doch Phillyra's Sohn den Achill als Knaben die Cither,
  Und mit gefälliger Kunst zähmt' er das wilde Gemüth.
Er, der so oft noch die Feinde geschreckt und die Bundesgenossen,
  War vor dem alternden Greis — also erzählt man — in Furcht,
Bot auf des Lehrers Geheiß die Hände, die Hektor noch fühlen
  Sollte, gehorsam dem Wort, dar für den strafenden Schlag.

Amors Lehrer bin ich, wie Chiron es war für Achilles;
 Beide die Knaben sind wild; Göttinnen beide entstammt.
Aber es läßt sich der Nacken des Stiers mit dem Pfluge belasten,
 Selber das stolzeste Roß knirscht mit dem Zahn ins Gebiß:
Amor ergibt sich mir auch, wiewohl in der Brust mit dem Bogen
 Er mich verwundet, wiewohl sprühende Fackeln er schwingt.
Aber je grimmiger mich Cupido traf und versengte,
 Desto geschickter bin ich, Rächer der Wunden zu sein.
Nimmer erheuchl' ich, von dir, o Phöbus, die Kunst zu besitzen,
 Nicht von den Vögeln der Luft bin ich ermahnt und belehrt,
Nie auch hab' ich Clio gesehn und die Schwestern der Clio,
 Gleich ihm, der in dem Thal Ascra's die Heerden bewacht.
Eignes Erlebniß treibt mich. Gehorcht dem erfahrenen Seher.
 Wahres nur sing' ich: o steh, Mutter Cupido's, mir bei!
Haupt-umwallende Binde sei fern, Kennzeichen der Keuschheit,
 Und du langer Besatz, der du die Füße verhüllst.
Sicheren Liebesgenuß und gestatteten Raub nur besing' ich;
 Nirgend in meinem Gedicht wird ein Verbrechen gelehrt.

Erstlich suche zu finden, was du zum Lieben erkiesest,
 Trittst du als neuer Soldat unter Cupido's Gewehr.
Dann ist das zweite Geschäft, die Erkorene dir zu gewinnen,
 Aber das dritte, daß lang daure der zärtliche Bund.
Dies ist der Spielraum, dies ist die Bahn, die dem Wagen gesteckt ist,
 Dieses das Ziel, das ich nah streife mit schleunigem Rad.
Weil es noch frei dir steht, mit lockerem Zügel zu schwärmen,
 Wähle sie aus, der du sagst: Du nur gefällst mir allein!
Doch nicht fällt sie von selbst dir herab aus dem luftigen Himmel:
 Suchen mit eigenem Blick mußt du ein passendes Kind.

Weiß doch der Jäger genau, wo dem Hirsch man spannet die Netze,
Weiß er es doch, wo im Thal hauset die knirschende Sau.
Wohl ist dem Vogler bekannt das Gesträuch, und der Mann von der Angel
Weiß, in welcherlei Flut wimmeln die Fische zumeist.
Du auch, wenn du Stoff für dauernde Liebe dir suchest,
Lerne zuvor, wo stets Mädchen in Menge du triffst.
Nicht im Winde die Segel zu drehn verlang' ich vom Forscher,
Kein langwieriger Weg mühet dich, eh' du sie triffst.
Hol' Andromeden nur von den schwärzlichen Indern sich Perseus,
Mag ein grajisches Weib rauben der phrygische Mann!
Rom allein beut dir so viel, so reizende Mädchen,
Daß du meinst, was die Welt jemals besessen, ist hier.
So viel Saat um Gargara wächst und Wein um Methymna,
So viel Fische das Meer, Vögel die Waldung bedeckt,
So viel Sterne der Himmel — so viel zählt Roma der Mädchen:
Ihres Aeneas' Stadt bleibet die Mutter getreu.
Lockt dich das früheste Alter, das noch im Wachsen begriffen:
Wirkliche Mädchen genug stellen dem Blicke sich dar.
Suchst du ein jugendlich Weib? Es gefallen dir Junge zu tausend,
Und du vergißt in dem Schwarm, welche du selbst dir gewünscht.
Oder gefällt dir vielleicht das gereifte, das weisere Alter?
Nun, dann bietet fürwahr sich noch ein vollerer Kreis.
Wandle gelassen nur hin in Pompejus' schattiger Halle,
Wenn des Herculischen Leu'n Zeichen die Sonne betritt,
Oder, wo jüngst zu des Sohnes Geschenk ihr Geschenk noch die Mutter
Fügte: der kostbare Bau pranget mit fremdem Gestein.
Meide den Porticus nicht, den, geschmückt mit alten Gemälden,
Zu der Erbauerin Ruhm Livische Halle man nennt;
Noch ihn, wo die Beliden den unglückseligen Vettern
Tod drohn: Danaus steht wild mit gezogenem Schwert.

Auch entgeh' es dir nicht, wenn Venus klagt um Adonis,
Und wenn des siebenten Tags Feier der Jude begeht.
Suche der leinen=umwalleten Kuh memphitischen Tempel,
Die manch Einen zu dem macht, was sie Jupitern war.
Passend ist selber der Markt — wer sollt' es glauben? — für Amor;
Ja auf dem lärmenden Markt wurde so Mancher entflammt.
Dort, wo Appia's Nymphe beim Marmortempel der Venus
Weit durch die Lüfte die Flut spritzt mit des Druckes Gewalt,
An dem Ort wird oft von Amor gefangen der Anwalt,
Und, der Anderen rieth, weiß für sich selber nicht Rath.
An dem Orte verläßt die Beredtsamkeit öfters den Redner;
Neu ist der Fall; für sich selbst muß er nun stehn im Proceß.
Venus aber verlacht ihn vom Tempel, der dort in der Nähe,
Und, der noch eben Patron, wünscht sich, Client nun zu sein.

Doch, du zieh' auf die Jagd vor allem im Rund des Theaters,
Reicher an Beut' ist der Ort als du dir selber erfleht.
Dort ist Stoff zum Lieben für dich und zu tändelnden Spielen
Und zur Berührung und was gern du für immer behältst.
So wie ein wimmelnder Zug Ameisen hinauf und hinabläuft,
Wenn sie die Körner im Mund tragen zusammen zum Mahl;
Oder die Bien' im heimischen Wald und auf duftenden Wiesen
Rings um Blumen und hoch ragenden Thymian schwärmt:
Also strömen zur Feier des Spiels die geputztesten Frauen,
Daß mein Urtheil oft sich durch die Menge verwirrt.
Sie, die zum Sehn herkommen, sie kommen, gesehen zu werden:
Ja, ein verderblicher Ort ist's für die züchtige Scham.
Romulus, du hast zuerst Unruhe gebracht in die Spiele,
Als der Sabinerin Raub ledige Männer ergötzt.

Damals umflatterte noch kein Zelttuch marmorne Stufen,
War mit Safran noch nicht röthlich die Bühne besprengt.
Einfach stellte Gesträuch man auf, das Palatiums Bergwald
Lieferte: kunstlos war fertig die Scene des Spiels.
Stufen aus Rasen gemacht erkor zum Sitze das Volk sich;
Kränze vom nächsten Gebüsch deckten das struppige Haar.
Und so schaun sie zurück, und Jeglicher sucht sich das Mädchen,
Das ihm gefällt; es bewegt manches Gefühl ihm die Brust.
Als nun zur rohen Musik des etruskischen Pfeifers der Mime
Dreimal im Takt mit dem Fuß stampft den geebneten Grund,
Mitten im Beifallssturm (auch dem Beifall fehlte die Kunst noch)
Gab, zu erfassen den Raub, Romulus rasch das Signal.
Jählings springen sie auf; das Geschrei sagt, was sie empfinden,
Und an die Jungfraun legt Jeder die gierige Hand.
Da, wie die Tauben im schüchternen Schwarm vor dem Adler entfliehen,
Wie vor dem dreuenden Wolf flüchtet das heurige Lamm:
Also zitterten sie vor den wild anstürmenden Männern,
Und in jedem Gesicht wechselt die Farbe sofort.
Denn zwar gleich ist die Furcht, doch die Zeichen der Furcht sind verschieden:
Diese zerrauft ihr Haar; jene verstummt und erstarrt.
Die sitzt traurig und still; die ruft vergebens der Mutter;
Die ist entsetzt; die klagt; jene verharret; die flieht.
Fort nun werden die Mädchen geführt als ergötzliche Beute,
Und zum Schmucke gereicht manchem Gesichte die Furcht.
Sträubte sich Eine zu sehr und wehrte sich ihres Begleiters,
Dann trug selbst sie der Mann hoch an der klopfenden Brust,
Sprach: Was verderbst du durch Weinen die lieblichen Augen? was deiner
Mutter dein Vater ist, das werd' ich, o Mädchen, dir selbst.

Romulus, du verstandest allein Soldatenverpflegung;
Wenn du mich also verpflegst, werd' ich noch heute Soldat.
Sieh', durch den ersten Gebrauch hat des Schauspiels festliche Feier
Sich bis heute Gefahr drohend den Schönen gezeigt.

Nicht entgehe dir auch das Kampfspiel edeler Rosse;
Mancherlei Vortheil beut's, füllt sich der Circus mit Volk.
Nicht mit den Fingern geheimes Gespräch zu führen ist nöthig,
Nicht erst darfst du des Winks stumme Bedeutung erspähn.
Setze dich hier, es verhindert kein Mensch, dicht neben die Herrin.
Seit' an Seite geschmiegt rück' ihr so nahe du kannst.
Wolltest du nicht, du mußt! Euch drängt zusammen die Leine;
Gut, daß des Ortes Gesetz sie zu berühren dich zwingt.
Hier nun suche mit ihr ein trautes Gespräch zu beginnen:
Was man öffentlich spricht, biete zuerst dir den Stoff.
Forsche mit Eifer zunächst, weß Rosse das sind, die da kommen;
Und, wer immer es sei, klatsche, wenn sie ihn beklatscht.
Wenn nun der Festzug naht mit der Jünglinge munterm Geschwader,
Venus der Herrscherin dann klatsche mit eifriger Hand.
Und wenn dann, wie es öfters geschieht, auf den Busen des Mädchens
Staub fällt, schüttle besorgt du mit den Fingern ihn ab.
Ist kein Staub auch da, dann schüttl', als ob er es wäre;
Jeglichen Vorwand nimm, daß du bedienstlich dich zeigst.
Sitzt ihr Gewand zu tief und sinkt es herab auf den Boden,
Falt' es zusammen und nimm eifrig es auf aus dem Schmutz.
Gleich als Preis für den Dienst — nicht wird es das Mädchen verhindern —
Wird dein Auge das Glück haben, die Beinchen zu sehn.

Dann sieh ferner dich um, daß Er, der hinter euch sitzet,
  Mit zudringlichem Knie nicht in den Rücken ihr drückt.
Kleines gewinnt ein leichtes Gemüth. Es nützte schon Manchem,
  Daß er mit freundlicher Hand legte das Polster zurecht,
Daß mit zierlichem Fächer er Kühlung wehte dem Mädchen,
  Daß er die Fußbank schob unter den niedlichen Fuß.
Solche Gelegenheit beut der beginnenden Liebe der Circus
  Oder des gaffenden Markts grausenverkündender Sand.
Auf dem Sand hat oft Aphrodite's Knabe gefochten,
  Und, der die Wunden geschaut, fühlte die Wund' in der Brust.
Da er noch spricht und die Hand ihr berührt, um den Zettel sie bittet,
  Und zur Wette das Pfand setzt, wer den Gegner besiegt:
Seufzt er verwundet und fühlt den beflügelten Pfeil in dem Herzen,
  Und in dem Schauspiel wird selbst er ein handelnder Theil.

Denkst du daran, wie Cäsar uns jüngst ein Bild von der Seeschlacht
  Gab, wie Kekrops' Volk Persiens Flotte besiegt?
Jünglinge kamen herbei, es kamen die Mädchen von beiden
  Meeren; der Weltkreis war damals vereint in der Stadt.
Wer hat hier in dem Schwarm nicht Stoff zum Lieben gefunden?
  Ach, wie Manchen hat hier Lieb' aus der Fremde gequält!
Cäsar rüstet sich jetzt, was noch dem bezwungenen Erdkreis
  Fehlt, zu erwerben; es wird unser der östliche Strand.
Parther, du büßest es jetzt, freut euch, ihr Gräber des Crassus,
  Und ihr Banner, die uns schmählich geraubt der Barbar.
Hier ist der Rächer! Er tritt als Feldherr gleich in den Heerdienst,
  Führt, noch ein Knabe, den Krieg, der doch kein Knabengeschäft.
Zählt mir das Alter der Götter nicht ängstlich nach dem Geburtstag:
  Cäsars Geschlecht erwirbt männliche Kraft vor der Zeit.

Ueber die Jahre hinaus schwingt rasch ein männlicher Geist sich,
 Duldet die schädliche Rast träger Verzögerung nicht.
Hat der Tirynthier doch zwei Schlangen erdrückt in den Händen:
 Schon in der Wieg' als Kind zeigt' er sich würdig des Zeus.
Du, ein Knabe noch jetzt, wie groß warst, Bacchus, du damals,
 Als sich Indien dir, Schwinger des Thyrsus, gebeugt!
Knabe, du ziehest ins Feld mit der Macht und dem Muthe des Vaters.
 Mit dem Muth, der Macht kehrst du als Sieger zurück.
Solch ein Erstlingswerk verlangt der erhabene Name:
 Jetzo der Jünglinge Fürst, aber der Greise dereinst!
Da du die Brüder noch hast, so räche die Kränkung der Brüder;
 Da dein Vater noch lebt, wahre dem Vater sein Recht.
Dir hat der Vater des Volks, dein Vater, die Waffen geliehen,
 Und er zürnt, daß der Feind räuberisch schmälert sein Reich.
Du führst heilige Waffen, er kämpft mit frevelnden Pfeilen;
 Recht und Frömmigkeit zieht deinen Panieren voran.
Schon ist der Parther besiegt durch das Recht; es besiegt ihn das Schwert auch.
 Möge zu Latium's Macht fügen den Osten mein Fürst.
Mars und Cäsar verleihn dem Ziehenden göttlichen Segen:
 Du, der ein Gott du bist; du, der du künftig es wirst.
Ich prophezeie: du siegst; ich weih' ein Lied als Gelübde,
 Und mit gewaltigem Ton sollst du besungen dann sein.
Du machst Halt, und ermahnst das Heer mit den Worten des Dichters.
 O, entfalle mein Wort deinem Gedächtnisse nicht!
Wie Rom's Krieger die Brust, wie die Parther den Rücken nur zeigten,
 Sing' ich, wie Feindesgeschoß schwirrte vom fliehenden Roß.
Der, um zu siegen, du fliehst, was bleibt dir, wenn du besiegt bist?
 Parther, dir droht schon jetzt Mars mit verdächtigem Wink.

Also der Tag kommt einst, wo du, o Schönster auf Erden,
Ziehst goldstrahlend mit vier schneeigen Rossen daher;
Vor dir gehen die Fürsten, den Hals mit Ketten belastet,
Daß sie ihr Heil nicht mehr suchen, wie sonst, in der Flucht.
Fröhlich schauen die Jünglinge zu, und die Schaaren der Jungfraun,
Und es erweitert das Herz Allen der festliche Tag.
Wenn aus der Schaar dich Eine dann fragt nach der Könige Namen
Und nach dem Ort, dem Gebirg, oder dem Bilde des Stroms:
Antwort gieb ihr auf Alles, nicht blos auf das, was sie fragte.
Weißt du auch selber es nicht, thu doch als wüßtest du es.
„Dies ist der Euphrat; sieh, sein Haupt ist bekränzt mit dem Schilfrohr.
„Dort ist der Tigris; es wallt bläulich vom Scheitel sein Haar.
„Das sind Armenier! Dies ist Persis, Danaë's Sprößling.
„Dies ist die Stadt, die vordem stand im Achämener-Thal.
„Der und der ist der Fürst" — hier magst du Namen denn nennen,
Richtige, wenn du sie weißt; passende, weißt du sie nicht.

Zutritt bieten dir auch Gastmähler mit winkenden Tischen:
Außer dem Wein ist dort Andres zu suchen für dich.
Oft hast purpurner Amor, du mit zärtlichen Armen
Bacchus' Hörner umfaßt und an das Herz sie gedrückt.
Wenn vom Weine bespritzt Cupido's Fittige triefen,
Bleibt er und steht auf dem Platz fest, den er einmal gewählt.
Freilich der Gott: rasch schüttelt er ab das benetzte Gefieder:
Aber es ist schon schlimm, sprüht dich die Liebe nur an.
Wein erhöhet den Geist und macht ihn geneigt zur Entflammung,
Und beim vollen Pokal schwinden die Sorgen dahin.
Lachen erhebt sich dann; dann wachsen dem Armen die Hörner:
Kummer und Schmerz und der Stirn sorgende Falten entfliehn.

Dann erschließt sich das Herz — so selten in unseren Zeiten —
  Mit Aufrichtigkeit; List, Ränke, sie hasset der Gott.
Hier ward oft der Jünglinge Herz von den Mädchen erbeutet;
  Venus zum Weine gesellt wurde zur Gluth in der Gluth.
Aber verlaß dich nicht zu sehr auf die trügrische Lampe.
  Wenn man Schönheit prüft, schadet die Nacht und der Wein.
Paris schaute die Göttinnen auch bei Tag und im Freien,
  Als er zu Venus sprach: „Venus hat Beide besiegt!"
Flecken verstecken sich Nachts, und jeglichen Fehler verzeiht man;
  Jegliches Weib beinah hält man für schön um die Zeit.
Frage nach Edelgestein, nach purpurfarbiger Wolle,
  Frage nach Wuchs und Gesicht, willst du nicht irren, den Tag.

Soll ich der Frauen Versammlung dir, die passend zur Jagd sind,
  Noch aufzählen? Es sind mehr als der Sand an dem Meer.
Nenn' ich dir Bajä noch und die Segel-umwallten Gestade,
  Und die Gewässer, die heiß dampfen von schwefliger Gluth?
Mancher, der schon von dort mit verwundetem Herzen zurückkam,
  Sprach: Das Wasser ist nicht, wie man berichtet, gesund.
Dort, in der Nähe der Stadt, ist der Hain und Tempel Diana's,
  Wo mit dem Schwert ein Reich sich der Verbrecher erkämpft.
Mag sie auch Jungfrau sein, mag Amors Geschoß ihr verhaßt sein,
  Gab sie doch Wunden und gibt noch sie dem Volke genug.

Soweit lehret Thalia, mit ungleich rollenden Rädern
  Fahrend, wo Netze man spannt, wo die Geliebte man sucht.
Jetzo schick' ich mich an, dir zu sagen, durch welcherlei Künste
  Du die Erkorene fängst. Dies ist das wichtigste Werk.

Wer ihr, und wo ihr auch seid, merkt auf mit gelehrigem Sinne,
Männer, und leihet geneigt meinem Versprechen Gehör:
Fasse zuerst im Geist das Vertraun, du könnest sie Alle
Fangen; dann fängst du sie auch, wenn du die Fallen nur stellst.
Eher ja schweigen die Vögel im Lenz, im Sommer die Grillen,
Und vor dem Häslein flieht eher des Mänalus Hund,
Eh' ein Weib sich sträubt, wenn der Jüngling schmeichelnd ihr nachstellt.
Sie auch, von welcher du nicht dachtest, sie wolle, — sie will.
Und wie dem Mann der geheime Genuß, so gefällt er dem Mädchen.
Schlecht nur verstellt sich der Mann; jene verbirgt, was sie wünscht.
Würden wir Männer nur eins, niemals zuerst sie zu bitten,
Sicher, wir siegten: die Frau bäte von selber zuerst.
Brüllt auf grünenden Au'n doch die lüsterne Gattin den Stier an;
Zum starkhufigen Hengst wiehert die Gattin zuerst.
Ruhiger ist bei uns und nicht so heiß die Begierde,
Und ein gemessenes Ziel ist in der männlichen Gluth.
Soll ich erzählen, wie einst von sträflicher Liebe zum Bruder
Byblis entbrannt, mit dem Strang tapfer den Frevel bestraft?
Myrrha liebte, doch nicht wie sich ziemt für die Tochter, den Vater.
Jetzt noch birgt sie der hart drückenden Rinde Versteck.
Und mit den Thränen, die noch vom duftenden Baume sie träufelt,
Salben wir uns; sie sind nach der Geliebten genannt.

Unten im schattigen Thal, an des Ida bewaldetem Abhang,
Graste des Rindergeschlechts Krone, ein schneeiger Stier.
Zwischen den Hörnern nur war er mit Schwarz ein wenig gezeichnet;
Dies war der einzige Fleck — übrigens glänzt' er wie Milch.

Alle die Färsen auf Gnossus' Au'n und Kydonia's Triften
  Hätten der köstlichen Last gerne den Rücken geliehn.
Aber Pasiphaë'n faßt das Gelüst mit dem Stiere zu buhlen;
  Neidisch verfolgt sie seitdem stattliche Kühe mit Haß.
Was ich sing', ist bekannt, und die hundertstädtige Creta,
  Heißt sie mit Recht auch sonst lügnerisch, leugnet es nicht.
Und sie mäh'te das frischeste Gras und die zartesten Kräuter
  Selbst für den Stier — mit der Hand, nicht zu dem Dienste gewöhnt;
Zog mit den Heerden zur Trift; nicht dachte sie sorgend des eignen
  Gatten, und Minos war völlig verdrängt durch den Stier.
Wozu schmückst du, Pasiphaë, dich mit köstlichen Kleidern?
  Nichts von alle der Pracht merkt dein gehörnter Galan.
Oder was soll dir der Spiegel, da du in die Berge zum Vieh ziehst?
  Und was schmückst du so oft, Thörin, und glättest dein Haar?
Traue dem Spiegel: er sagt, daß du nun und nimmer ein Rind bist.
  O, wie wünschtest du selbst Hörner zu tragen am Haupt!
Wenn dir Minos gefällt, dann such nicht andere Buhler;
  Willst du täuschen den Mann, täusche durch Männer den Mann.
Und aus dem Ehegemach zu den Wäldern und Bergen entflieht sie,
  Wie die Bacchantin, gehetzt von dem Aonischen Gott.
O, wie den Kühen so oft mit neidischen Blicken sie zurief:
  „Ha! und warum gefallt meinem Geliebten denn ihr!
„Sieh, wie jene vor ihm durch die sprossenden Kräuter einherspringt!
  „Glaub' ich doch gar, du meinst, Thörin, es stehe dir gut."
Sprach's und hieß sie sofort hervor aus der wimmelnden Heerde
  Ziehn und ins drückende Joch spannen, die nichts doch verbrach.
Oder sie ließ am Altar als erheucheltes Opfer sie fallen,
  Und der Rivalin Herz hielt sie erfreut in der Hand.

Wie sie Europa bald, bald Io zu werden sich wünschte;
  Diese, die selber ein Rind, jene, die ritt auf dem Rind.
Aber der Führer der Heerde, getäuscht durch ein hölzernes Kuhbild,
  Schwängerte sie; es verrieth seinen Erzeuger der Sohn.

Hätte die Kreterin einst des Thyestes Liebe verschmähet
  — O, wie schwer für ein Weib, Einen zu lieben allein, —
Hätte nicht mitten im Lauf anhaltend Phöbus den Wagen
  Und das Gespann rückwärts wieder gen Morgen gelenkt.
Nisus' Tochter entriß dem Erzeuger die purpurnen Haare:
  Hüften und Scham umziehn wüthende Hunde noch jetzt.
Der zu Lande dem Mars, dem Neptun entfloh auf den Wogen,
  Atreus' Sohn, er fiel gräßlich ein Opfer der Frau.
Wer hat Ephyra's Brand nicht beweint und die Flammen Kreusa's,
  Oder die Mutter, die selbst blutig die Kinder erwürgt?
Phönix, Amyntor's Sohn, er weinte mit blindem Gesichte.
  Dich, Hippolyt, zerriß schrecklich das scheue Gespann.
Und du, Phineus, raubst unschuldigen Söhnen die Augen?
  Auf dein eigenes Haupt fällt noch die Strafe zurück!
Alle die Thaten sie sind durch Weiber-Begierde veranlaßt,
  Der sich an Gluth und Wuth nimmer die unsrige gleicht.
Darum zweifle mir nie, du könnest nicht Alle gewinnen.
  Kaum aus der größesten Zahl schlägt es dir eine nur ab.
Doch ob sie Nein, ob Ja sie dir sagen: doch freut sie die Bitte.
  Täuschtest du wirklich dich auch: ohne Gefahr ist der Korb.
Doch, wie täuschtest du dich, da ein neuer Genuß so erwünscht ist,
  Und da Fremdes den Sinn mehr als das Eigene reizt?
Sind fruchtbar doch stets auf fremdem Gefilde die Saaten,
  Trägt doch des Nachbars Vieh voller die Euter daher.

Doch erst sorge dafür, daß der Magd des zu födernden Mädchens
  Du dich vertraust. Sie macht leichter zur Herrin den Weg.
Wähle dir sie, die im Rath der Gebieterin stehet am höchsten,
  Die um den heimlichen Scherz weiß, doch zu schweigen versteht.
Such' mit Versprechungen sie, mit Bitten und Flehn zu bestechen:
  Was du begehrest, erhältst leicht du, wenn sie es nur will.
Sie erspähet die Zeit — auch Aerzte beachten die Zeit ja, —
  Wo der Gebieterin Sinn leicht sich den Wünschen ergibt.
Leicht ergibt sich der Sinn, wenn in fröhlichster Stimmung er üppig
  Wie im fruchtbaren Land sprossende Saat sich erhebt.
Wenn sich freuet das Herz, wenn es nicht von Kummer beklemmt wird,
  Oeffnet es sich; dann dringt Venus, die Schmeichlerin, ein.
Ilion ward, da im Kummer es war, mit den Waffen vertheidigt,
  Und ließ jubelnd das Roß ein, das die Krieger gebar.
Nah' ihr auch dann, wenn sie sich durch eine Rivalin gekränkt fühlt;
  Thu dein Möglichstes dann, daß die Gekränkte du rächst.
Aber die Dienerin muß, wenn sie ihr früh Morgens das Haar kämmt,
  Sie anreizen und muß Segel dem Ruderer leihn,
Muß aufseufzend für sich mit leisem Gemurmel dann sagen:
  „Dacht' ich es doch; du vergiltst Gleiches mit Gleichem ihm nie."
Dann erzählt sie von dir; dann fügt sie berückende Worte
  Noch hinzu und schwört, daß du vor Liebe vergehst.
Spute dich, ehe der Wind nachläßt und das Segel herabsinkt;
  Gleich dem zerbrechlichen Eis schmilzt im Verzuge der Zorn.
Fragst du, ob es auch frommt, an der Zofe sich selbst zu vergreifen?
  Solch ein Versuch scheint mir immer von großer Gefahr.
Manche wird eifriger nach dem Genuß, doch träger die andre;
  Für die Gebieterin wirbt diese dich, jene für sich.
Zweifelhaft ist der Erfolg; dies ist ein Fall für ein Wagniß;
  Doch mein eigener Rath ist, daß du lieber es läßt.

Nicht Abgründe hinab, nicht führ' ich zu felsigen Gipfeln,
Und kein Jüngling soll fallen, der mir sich vertraut.
Wenn dir das Mädchen jedoch, das die Briefe dir bringt und zurückträgt,
Auch an Gestalt, — nicht blos wegen des Eifers gefällt,
Sichre zuerst dir der Herrin Besitz; mag jene dann folgen.
Fange den Liebesgenuß nie mit der Dienerin an.
Und dies präge dir ein, wenn du etwas gibst auf Belehrung,
Wenn nicht der reißende Wind jagt in die Fluten mein Wort:
Fang' entweder nicht an mit der Dienerin, oder vollende!
Nimmer verräth sie dich, nimmt erst am Verbrechen sie Theil.
Nie ist's gut, wenn ein Vogel mit Leim an den Schwingen sich losreißt;
Schlimm, wenn das lockere Netz wüthend der Eber durchbricht.
Halte den Fisch mir fest, wenn er erst von der Angel verletzt ist;
Gib der Verführung den Rest, stehe nicht ab bis du siegst.
Aber verschweig' es mit Fleiß. Wenn du schweigst, so wird die Spionin
Von der Geliebten dir stets bringen genauen Bericht.

Wer da meint, daß nur sie, die das Feld mühselig bebauen,
Oder der Schiffer die Zeit müsse beachten, der irrt.
Ceres' Früchte vertraust nicht immer der täuschenden Flur du,
Nicht das gebogene Schiff immer der grünlichen Flut;
Noch ist immer die Jagd auf zärtliche Mädchen gefahrlos;
Oft wird, wenn man sich Zeit läßt, um so besser sie sein.
Ist der Geburtstag nah, ist nahe der erste des Monats,
Wo im Laufe des Jahrs Venus sich reiht an den Mars,
Oder der Tag, wo nicht wie vorher mit Puppen der Circus
Prangt, vielmehr mit dem Glanz fürstlicher Schätze sich schmückt:

Dann verschiebe dein Werk; dann stürmt es; dann drohn die Plejaden;
  Dann in die Fluten des Meers senkt sich das Böcklein hinab.
Dann laß lieber es sein; dann, wer sich den Wogen vertrauet,
  Hat vom zerschmetterten Floß kaum noch die Scheiter erfaßt.
Aber beginne getrost an dem Unglückstag, wo der Römer
  Wunden mit blutigem Roth Allia's Fluten gefärbt;
Oder am siebenten Tag, der nicht zu Geschäften sich eignet,
  Den als stehendes Fest Syriens Jude begeht.
Doch mit besonderer Scheu denk' an der Geliebten Geburtstag;
  Jeglicher Tag sei schwarz, wo man Geschenke verlangt.
Meidest du sorglich ihn auch, doch setzt sie es durch; denn ein Weib hat
  Immer ein Künstchen bereit, wie den Geliebten sie rupft.
Beim kaufsüchtigen Mädchen erscheint ein entgürteter Krämer.
  Während du dasitzst, kramt munter die Waaren er aus.
Und sie bittet dich, sie zu besehn, dich als Kenner zu zeigen,
  Küßt dich alsdann und zuletzt bittet sie: „Kauf doch davon!"
Schwört, sie werde damit manch Jahr hindurch sich begnügen,
  Jetzt nur sei es ihr noth, jetzo zum Kaufen die Zeit.
Gibst du vor, du habest kein Geld vorräthig zum Zahlen,
  Fordert sie Schriftliches; du fluchst, daß du Schreiben gelernt.
Wie, wenn Geburtstagskuchen sie bäckt um Geschenke zu fordern,
  Und, wenn's noth thut, sich täglich geboren erklärt?
Wenn von Verlusten sie lügt, höchst niedergeschlagen und weinend
  Heuchelt, ihr sei aus dem Ohr kürzlich gefallen der Stein?
Allerlei wollen sie leihn, doch niemals wiedererstatten;
  Du hast den Schaden und doch dankt man den Schaden dir nicht.
Nicht erschöpft' ich des Dirnengezüchts raubgierige Kniffe,
  Wenn zehn Menschen zugleich Zunge mir liehen und Mund.

Wachs, in geglätteten Täfelchen, laß die Furt dir erproben,
Wachs als Boten voran gehen dem eigenen Wunsch.
Mag es Schmeichelgetön und verliebt sich stellende Worte
Zu ihr tragen und nicht geizen mit Bitten und Flehn.
Bitten bewegten Achill, daß er Hektor dem Priamus schenkte,
Und ein bittendes Wort sänftigt den zornigen Gott.
Gib ihr Versprechungen auch. Was können Versprechungen schaden?
An Versprechungen ist Jeder so reich wie er will.
Hoffnung, einmal geglaubt, hält vor auf längere Zeiten;
Freilich, die Göttin ist falsch, aber sie bringt dir Gewinn.
Hast du ihr etwas geschenkt, ist Grund da, dich zu verlassen.
Was du ihr gabst, hat sie weg, und zu verlieren ist nichts;
Doch, was du nicht ihr geschenkt, scheint stets ein künftig Geschenk ihr,
Wie unfruchtbares Land oft den Besitzer betrügt;
Wie ohn' Ende der Spieler verliert — um nicht zu verlieren,
Und wie der Würfel die Hand immer von Neuem verlockt.
Das ist die Kunst, da liegt's! Der Genuß erst; dann die Geschenke!
Gab sie dir, gibt sie dir stets, daß sie vergebens nicht gab.
Also gehe der Brief mit schmeichelnden Worten geschrieben,
Und erforsche den Geist, prüfe die Wege zuvor.
Ward Kydippe doch auch durch die Schrift auf dem Apfel gefangen
Und, nichts ahnend, berückt durch das gelesene Wort.
Lernt, ihr Jünglinge Roms, ich rath' es, die edelen Künste,
Nicht allein, daß ihr einst zage Clienten beschützt:
So wie das Volk, der erles'ne Senat und der würdige Richter,
Wird durch der Rede Gewalt selber ein Mädchen besiegt.
Aber verstecke die Kraft, zeig nicht gleich offen den Redner;
Halte dein Ausdruck stets lästiger Phrase sich fern.
Wer, der nicht kopflos ganz, declamirt vor der holden Geliebten?
Wurde Geschriebnes doch oft Grund zu entschiedenem Haß.

Glaubhaft klinge dein Wort und gleich der gewöhnlichen Rede,
Wenn schon schmeichelnd; es muß scheinen als sprächst du mit ihr.
Wenn sie den Brief nicht nimmt, ihn ohne zu lesen zurückschickt,
Hoffe, daß künftig sie ihn liest, und beharre dabei.
Zeit läßt störrige Farren dem Pflug allmählich sich fügen,
Macht dem geschmeidigen Zaum folgsam das stolzeste Roß.
Selbst ein eiserner Ring zernutzt durch steten Gebrauch sich,
Und es zerreibt sich des Pflugs hackiges Eisen zuletzt.
Was ist härter als Fels, was ist so weich wie die Welle?
Weiches Gewässer durchhöhlt dennoch das harte Gestein.
Harre nur aus, du wirst Penelope selber besiegen;
Spät fiel Pergama zwar, aber es fiel doch zuletzt.
Las sie den Brief und versagt sie die Antwort, zwinge sie ja nicht.
Laß von Neuem sie nur lesen dein schmeichelndes Wort.
Die sich zum Lesen entschließt, die bekommt auch Lust zum Erwidern.
Schritt um Schritt geht das seinen gemessenen Gang.
Möglich, daß sie zuerst dir einen verdrießlichen Brief schreibt,
Der dich ersucht, sie hinfort nicht zu belästigen mehr.
Aber sie fürchtet, du thust, was sie bittet; sie wünscht, daß du fortfährst.
Fahre nur fort, und dir wird, was du ersehntest, zu Theil.
Läßt sie lässig gestreckt in der Sänft' inzwischen sich tragen,
Nahe mit heimlichem Schritt dich der Gebieterin Pfühl;
Und, daß kein zudringliches Ohr auffange die Rede,
Hülle wo möglich in schlau täuschende Winke sie ein.
Wenn sie mit müssigem Fuß im geräumigen Porticus schlendert,
Mußt auch dort du mit ihr lässig verbringen die Zeit,
Bald ihr schreiten voran, bald hinter dem Rücken ihr folgen,
Und bald langsam gehn, bald mit beschleunigtem Schritt.

Bald geh' einige Säulen vorbei, bald wiederum schließe
Seit' an Seite geschmiegt dreist der Geliebten dich an.
Laß auch ohne dich nicht sie geschmückt im Rund des Theaters
Sitzen; dein Schauspiel bringt selbst auf den Schultern sie mit.
Nach ihr schaue zurück; nur sie darfst dort du bewundern,
Rede mit Augen und Brau'n, rede mit Winken zu ihr.
Beifall klatsche du stets, wenn der Mim' ein tanzendes Mädchen
Darstellt. Klatsch' auch dem, welcher den Liebenden spielt.
Steh', wenn sie aufsteht, auf, und sitze, so lange sie selbst sitzt;
Nach der Gebieterin Wink mußt du vergeuden die Zeit.

Doch nicht fall' es dir ein, mit Eisen die Haare zu brennen;
Kratzender Bimsstein nicht reibe die Schenkel dir glatt.
Dies laß Jene nur thun, die mit heulenden Jammergesängen
Dindyma's Mutter im Takt phrygischer Weisen beschrei'n.
Männern geziemt nachlässiger Schmuck. Die Gnossierin wurde
Theseus' Raub, dem nie Nadeln geordnet das Haar.
Phädra verliebte sich in Hippolyt, der wenig geputzt ging,
Und für Adonis, des Wald's Sohn, hat die Göttin geschwärmt.
Reinlich sei — so gefällt er — der Leib, doch gebräunt von dem Marsfeld;
Frei von Flecken und gut passend das Obergewand.
Sei nicht die Zunge belegt, noch die Zähne bezogen mit Weinstein;
Schlottre der lockere Fuß nicht im vertretenen Schuh.
Sei nicht struppig das Haar und nicht entstellend geschoren,
Laß mit Geschick dir stets Haare verschneiden und Bart.
Dulde nicht Schmutz an den Nägeln und laß zu lang sie nicht wachsen.
Niemals starr' ein Haar dir aus der Nase hervor.

Daß mit widrigem Hauch nicht dufte der Athem des Mundes,
Daß nicht der Ziege Gemahl Einem die Nase verletzt!
Aber das Uebrige laß zum Gebrauch für üppige Mädchen,
Oder wenn schändlich ein Mann andere Männer umbuhlt.

Siehe, Lyäus ruft. Sein Seher ja bin ich; er schützet
Liebende auch; ist der Gluth hold, die ihn selber entflammt.
Sinnlos irrte die Gnossierin einst am fremden Gestade,
Wo um den winzigen Strand Dia's die Woge sich bricht;
Eben erwacht, wie sie war, umwallt von entgürtetem Kleide,
Barfuß — frei um das Haupt flattert das goldene Haar —
Rief sie am tauben Gewässer des Meers den grausamen Theseus;
Zähren, daran sie nicht schuld, netzten ihr zartes Gesicht.
Und sie rief und weinte zugleich; Schmuck lieh sie von Beidem.
Nicht durch die Thränen entstellt wurde das schöne Gesicht.
Und jetzt schlug sie die zarteste Brust auf's Neu mit den Händen:
„Ja, er entfloh treulos!“ rief sie, „was wird nun aus mir?
„Ach, was wird nun aus mir?“ — Da erklangen die Cymbeln am ganzen
Ufer; mit donnerndem Ton schlug an die Trommel die Hand.
Jene, von Schrecken gelähmt, steht stumm; ihr versagen die Worte;
Ohnmacht faßt sie; es flieht ihr aus den Adern das Blut.
Sieh, die Mimalloniden! ihr Haar umflattert den Rücken!
Siehe, der Satyrn Chor, Boten des nahenden Gott's!
Siehe, der trunkene Greis Silen! Kaum sitzt auf dem breiten
Rücken des Esels er; fest hält er die Mähne gepackt.
Da die Bacchantinnen bald ihm entfliehn, bald neckend ihm nahen,
Er — kein Reiter von Fach — haut mit der Ruthe sein Thier,
Stürzt er herab — und grad auf den Kopf — vom geduldigen Langohr.
Aber die Satyrn schrein: Steh doch, o Väterchen, steh!

Aber der Gott auf dem Wagen, umragt von Trauben-Gewinden,
Lenkt mit goldenem Zaum selber sein Tigergespann.
Und es verstummt und erbleicht das Mädchen; vergessen ist Theseus;
Dreimal will sie entfliehn, dreimal hat Schreck sie gelähmt.
Und, gleich ledigen Aehren vom Sturm durchwehet, erbebt sie,
Oder wie schwankendes Rohr zittert im sumpfigen Bruch.
Aber der Gott sprach: Sieh, hier bin ich, ein treuerer Schützer.
Banne die Furcht: Du wirst, Gnossierin, Bacchus' Gemahl.
Nimm als Hochzeitsgabe den Himmel; ein himmlisches Sternbild
Wirst du, als kretischer Kranz, lenken den irrenden Kiel.
Sprach's, und von dem Gespann, damit sie die Tiger nicht schreckten,
Sprang er herab — es wich unter dem Fuße der Sand, —
Drückte sie innig an's Herz und trug sie — Sträuben war nutzlos —
Mit sich fort; es vermag Alles ein Gott, was er will.
Und „Hymenäus!" ruft ein Chor, ein anderer: „Euoi!"
Und der geheiligte Pfühl einet den Gott und die Braut.

Drum, wenn vor dir stehn die fröhlichen Gaben des Bacchus,
Und ein Weib mit dir theilet den gastlichen Pfühl,
Zum nyktelischen Vater alsdann und den nächtlichen Weihen
Flehe, daß heute dir nicht steige der Wein in den Kopf.
Manches Geheimniß magst du ihr hier vertraun mit verblümter
Rede, wobei sie merkt, daß auf sie selber du zielst.
Magst ein schmeichelndes Wort auch schreiben mit wenigem Weine,
Daß auf dem Tische sie liest, wie du als Herrin sie ehrst;
Magst in die Augen ihr schau'n mit Augen, worin sich die Gluth malt:
Oft ist im schweigenden Blick Wort und Gespräch zu erspäh'n.
Rasch und zuerst ergreif' den Pokal, den sie mit den Lippen
Eben berührt, und trink da wo sie selber genippt.

Und von der Speise, davon sie selbst mit den Fingern genommen,
Nimm auch du, und so, daß du die Hand ihr berührst.
Streb' auch eifrig danach, dem Gemahl zu gefallen der Schönen;
Nützlicher ist es für euch, wenn du zum Freund ihn gewinnst.
Wenn nach dem Loos ihr trinkt, so gewähr' ihm immer das erste,
Gib ihm selber den Kranz, den für dein Haupt man bestimmt.
Laß, ob er gleich, ob er unter dir steht, ihm immer den Vorrang,
Laß ihm immer zuerst ohne Bedenken das Wort.
Sicher und gangbar ist's durch der Freundschaft Namen zu täuschen;
Sicher und gangbar zwar — aber ein Schelm, wer es thut.
Doch es verwaltet auch oft ein Anwalt mehr als er sollte,
Ueber den Auftrag geht oft die Besorgung hinaus.
Drum ein sicheres Maß will ich beim Trinken dir setzen:
Fuß und Verstand muß dir nimmer versagen den Dienst.
Hüte vor allem dich auch, vom Wein erhitzt dich zu zanken;
Sei zu wildem Gefecht nimmer die Hand dir bereit.
Fiel Eurytion doch, da dem Weintrunk thöricht er nachhing.
Tisch und Wein paßt sich besser zu heiterem Scherz.
Hast du Stimme, so sing'; sind die Arme geschmeidig, so tanze;
Hast du Gaben noch sonst, um zu gefallen, so thu's.
Wirkliche Trunkenheit zwar ist schädlich; doch nützt die verstellte;
Schlau mit dickerem Ton stammle die Zunge das Wort,
Daß, was du thust und sagst — wenn es etwa kecker als recht ist —
Immer des Weins Unmaß scheine der wirkliche Grund.
„Auf der Gebieterin Wohl, auf das Wohlsein deß, der ihr Bett theilt!"
Rufe, doch innerlich sprich: „Hole der Geier den Mann!"

Doch, ist der Tisch entfernt und gehn nach Hause die Gäste,
Wirst du Gelegenheit schon finden im Schwarm ihr zu nahn.

Misch dich unter den Schwarm; nah sacht ihr, wenn sie im Gehn ist,
Zupf mit dem Finger ihr Kleid; stoß mit dem Fuß an den Fuß.
Dann ist Zeit zum Gespräch; dann, bäurische Schüchternheit, fliehe
Weit! Fortuna steht, Venus dem Wagenden bei.
Deine Beredtsamkeit will ich dir nicht durch Regeln umschreiben;
Machst du den Anfang erst, wirst du von selber beredt.
Spiel den Verliebten und sprich, als seist du im Herzen verwundet.
Daß dies glaublich ihr wird, wirke mit jeglicher Kunst.
Auch ist die Mühe nicht groß: Man müsse sie lieben, so denkt ja
Jede, der Häßlichsten scheint reizend die eigne Gestalt.
Oft schon fiel, wer verliebt sich gestellt, in wirkliche Liebe,
Und was zuerst er zu sein heuchelte, war er zuletzt.
O, ihr Mädchen, je freundlicher ihr euch zeigt dem Versteller:
Desto sicherer wird wahr die erheuchelte Gluth.
Jetzt nun mußt du mit schmeichelndem Wort das Gemüth ihr berücken,
Wie das Gewässer den Grund hangender Ufer zerwühlt.
Werde nicht müde, der Liebsten Gesicht und Haare zu preisen,
Und wie die Finger so schlank und wie so niedlich der Fuß.
Selber die Züchtigste hört es gern, wenn man ihre Gestalt lobt;
Jungfrau'n schmücken sich gern, freuen sich ihrer Gestalt.
Weßhalb schämt sich Juno noch jetzt und Pallas, daß einst sie
Nicht durch den richtenden Spruch siegten im phrygischen Wald?
Zeigt doch Juno's Pfau sein Gefieder, sobald er gelobt wird;
Siehst du schweigend ihn an, schließt er den prächtigen Schweif.
Selber das Roß ist erfreut beim Kampf des beflügelten Laufes,
Wenn man die Mähn' ihm streicht, wenn man den Nacken ihm klopft.

Sei im Versprechen nicht scheu; mit Versprechungen lockt man die Mädchen.
  Ruf zu Zeugen des Schwurs Götter so viel wie du willst.
Juppiter lacht aus der Höh' ob des Meineids eines Verliebten,
  Läßt vom Aeolischen Süd wehn in die Lüfte den Schwur.
Juppiter selbst schwur oft beim Styx meineidig der Juno,
  Und sein Beispiel spricht wahrlich doch günstig für uns.
Götter sind nützlich für uns: drum laßt an Götter uns glauben;
  Weihrauch opfert und Wein auf dem bemoosten Altar.
Nicht schlafähnliche Ruh', der niemals nahet die Sorge,
  Fesselt sie. Schuldlos lebt! dann ist die Gottheit euch nah'.
Gebt das Vertraute zurück; bleibt treu den geschloss'nen Verträgen,
  Haltet das Herz von Betrug rein und von Morde die Hand.
Seid ihr klug, so betrügt straflos allein ihr die Mädchen.
  Dieser Betrug steht frei; übrigens haltet das Wort.
Täuscht, die euch selber getäuscht; ein gottlos Volk ist die Mehrzahl.
  Mögen sie drum in das Netz fallen, das selbst sie gestellt.
Einst, so erzählt man, gebrach der Felder-erquickende Regen
  In Aegypten, und neun Jahre war trocken das Land:
Als zu Busiris Thrasius trat und dem König erklärte,
  Nur durch Fremdlings-Blut könne man sühnen den Zeus.
Und Busiris sprach: Du fällst zuerst denn als Opfer,
  Du, ein Fremdling, sollst Regen Aegypten verleih'n.
Phalaris briet im ehernen Stier des schnöden Perillus
  Glieder, sein schändliches Werk weihte der Künstler zuerst.
Recht auch thaten sie Beide; denn billiger kann kein Gesetz sein,
  Als daß ein mörderisch Werk mordet den Meister des Werks.
Drum, daß mit Recht Meineidige man auch täusche durch Meineid,
  Quäle die Frau man so, wie sie es selber gelehrt.

Thränen auch sind von Gewinn; durch Thränen bewegst du den Orcus;
Zeig' ihr, wenn du es kannst, Wimpern und Wangen benetzt.
Aber wenn Thränen — sie kommen nicht stets im rechten Momente —
Fehlen, benetze die Hand, und mit der Hand das Gesicht.
Wer, der gescheit ist, mischt zu schmeichelnden Worten nicht Küsse?
Gibt sie dir keine, so nimm, was sie dir selber nicht gibt.
Möglich, sie sträubt sich zuerst und schilt zudringlich und frech dich.
Wie sie sich sträubt, sie wünscht selber, sie werde besiegt.
Doch es verletze dein Raub nicht plump die empfindlichen Lippchen,
Hüte dich wohl, daß sie nicht klage, du küssest sie hart.
Wer erst Küsse sich nahm, und nun sich das Uebrige nicht nimmt,
Der hat verdient, daß er auch, was ihm gegeben, verliert.
Wie viel fehlte denn noch nach dem Kuß zur Fülle der Wünsche?
Ha! das nenn' ich nicht Scham! Tölpische Blödigkeit ist's.
Nenn' es Gewalt, wenn du willst, denn Gewalt freut grade die Mädchen.
Was sie ergötzt, dazu wollen gezwungen sie sein.
Sie, die durch kecke Gewalt zum Liebesgenuß man genöthigt,
Freut sich darob; ein Geschenk scheint ihr die frevelnde That.
Doch wenn sie, die bezwungen sich gab, unberühret davonkam:
Heuchelt sie gleich mit dem Blick Freude, betrübt ist sie doch.
Phöbe ward mit Gewalt, mit Gewalt Hilaïra gezwungen.
Beiden Geraubten gefiel jeder ihr Räuber sogleich.
Zwar ist die Sage bekannt, doch nicht unwerth der Erzählung,
Wie dem Hämonier sich Deïdamia verband.
Schon war der Lohn für der Schönheit Lob von der Göttin erstattet,
Die mit Fug im Thal Ida's die Beiden besiegt;
Helena schon zum Schwäher geführt vom fernen Gestade,
Und in Iliums Burg weilte das grajische Weib.

Alle vereinte der Schwur zum Panier des verletzten Gemahles;
Sein, des Einzigen, Schmerz galt als die Sache des Volks.
Schmachvoll — aber es zwang ihn die Bitte der Mutter — versteckte
Unter des Frauengewands Schleppen Achill sein Geschlecht.
Aeacus' Sproß, was thust du? Ist Wolle zu weben dein Amt jetzt?
Mag durch andere Kunst Pallas dich führen zum Ruhm!
Ziemt dir das Körbchen? Die Hand ist den Schild zu schwingen geschaffen.
Paßt für die Rechte (dereinst Hektors Verderben) — das Knäul?
Fort mit der Spindel, umschürzt von des Garns mühseligen Fäden!
Mit der Hand sollst du schütteln den pelischen Speer!
In demselben Gemach mit ihm war die Tochter des Königs.
Nur zu deutlich erkennt diese den Mann — am Erfolg.
Zwar mit Gewalt nur ward sie besiegt — so muß man es glauben; —
Aber sie sah doch gern, daß die Gewalt sie besiegt.
Oftmals sagte sie: „bleib!" als Achill sich schickte zur Abfahrt;
Denn statt des Rockens ergriff bald er die kriegrische Wehr.
Denkst du noch an die Gewalt? Was hältst du mit schmeichelnder Stimme,
Deïdamia, ihn, der an dir frevelte, fest?
Denn, wie sehr man sich schämt, zuerst ein Ding zu beginnen,
Ist es uns doch ganz recht, wenn es ein Andrer beginnt.
O, der Jüngling vertraut zu sehr auf die eigene Schönheit,
Der da wartet, bis ihn bitte das Mädchen zuerst.
Erst muß nahen der Mann; er muß sie mit Worten erflehen;
Sie muß freundlichen Sinns lauschen dem schmeichelnden Flehn.
Bitte sie dreist um Erhörung; sie wünscht nur, daß du sie bittest;
Gib ihr den Anstoß nur, daß sich dein Sehnen erfüllt.

Juppiter lag auf den Knie'n vor den Heroinen der Vorzeit;
Nie hat ein Mädchen zuerst ihn, den Gewalt'gen, verführt.
Merkst du jedoch, daß dein Flehn sie nur mit größerem Hochmuth
Aufbläht, dann halt ein; steh' vom Begonnenen ab!
Was entflieht, scheint Vielen erwünscht; doch verhaßt, was sich aufdrängt.
Dränge sie weniger, und weniger fällst du zur Last.
Hoffnung auf Liebesgenuß auch muß nicht stets der Bewerber
Zeigen; als Freundschaft dringt Liebe versteckt in das Herz.
Oftmals sah ich wie so die verdrießlichste Schöne getäuscht ward.
Der sich Verehrer genannt, ward der Geliebte zuletzt.

Häßlich erscheint am Schiffer ein zartes Gesicht. Von des Meeres
Wog' und des Tagesgestirns Strahlen erschein' es geschwärzt.
Häßlich beim Landmann auch, der stets mit dem hackigen Pfluge
Und mit der wuchtigen Karst lockert im Freien den Grund.
Du auch, der nach dem Sieg du ringst und dem Kranze der Pallas,
Ist dein Körper zu weiß, giltst du mir nimmer für schön,
Bleich sei Jeder, der liebt, die Farb' ist für Liebende passend;
Sie läßt gut; ein Thor, wer an die Wirkung nicht glaubt.
Bleich durchirrte den Wald für Lyrice schwärmend Arion;
Bleich war Daphnis der Hirt, den die Najade verschmäht.
Magerkeit zeig' auch an, was du fühlst; nicht halt' es für schimpflich,
Wenn du ein Tüchelchen dir legst um das glänzende Haar.
Nächte mit Sorgen durchwacht, sie zehren am Leibe des Jünglings;
Kummer und Schmerz, wie ihn stets innige Liebe gebiert.

Daß dein Sehnen dir werde gestillt, errege du Mitleid,
Daß, wer immer dich sieht, müsse gestehen: „Er liebt!“
Klag' ich oder bezeug' ich der heiligsten Rechte Verwirrung?
Freundschaft ist nur ein Wort, Treu' ist ein eitler Schall.
Weh! nicht sicher ist's mehr, vor dem Freund sein Liebchen zu loben.
Glaubt er dir, wenn du sie lobst, stellet er selber ihr nach.
Und doch schändete nicht Patroklos das Bett des Achilles;
Keusch war Phädra so viel als an Pirithous lag.
Pylades liebte Hermionen nur wie Phöbus die Pallas,
Und wie Helena dich, Castor, dein Zwilling geliebt.
Wenn jetzt Einer das hofft, dann hofft er sich Aepfel zu pflücken
Vom Tamariskengestrüpp, Honig zu schöpfen im Fluß.
Nur was schlecht ist, ergötzt. Man fröhnt nur der eigenen Wollust,
Und auch die nur ist süß, wenn sie den Andern verletzt.
Schmähliches Thun! nicht darf vor dem Feind sich der Liebende fürchten:
Wen du für treu hältst, den fliehe, dann bist du gedeckt.
Nimm dich vor Brüdern in Acht, vor Verwandten und trauten Genossen:
Dies ist die Schaar, aus der wirkliche Furcht dir erwächst.

Schon war hier ich am Schluß: doch es sind zu verschieden der Mädchen
Herzen; von tausenderlei Art ist der Tausende Fang.
Alles gedeiht auch nicht auf demselbigen Boden: der eine
Paßt für die Rebe; für Oel dieser und jener für Korn.
So viel Mädchen es gibt auf der Welt, so vielerlei Herzen.
Der ist gescheit, der sich jeder zu fügen versteht,

Und wie Proteus bald sich in flüchtige Wellen verwandelt,
Bald als Löw', als Baum, bald als ein Eber erscheint.
Hier erlegt man den Fisch mit dem Speer, dort fängt ihn die Angel,
Und hier schleppt man am Seil mühsam das bauschige Netz.
Nicht ist dasselbe Verfahren geschickt für jegliches Alter.
Hirsche, durch Alter gewitzt, sehen die Netze von fern.
Wenn du den Züchtigen frech, und verschmitzt Unkundigen vorkommst,
Trauen von vorne herein selber die Armen sich nicht.
Und so kommt es, daß sie, die dem Ehrlichen nicht sich vertraute,
Sich zur Umarmung feil bietet dem schlechteren Mann.

Noch ein Theil bleibt übrig vom Werk; ein Theil ist beendigt.
Drum mag hier mein Schiff werfen die Anker zur Rast.

Zweites Buch.

Rufet „iό Päan!“ und „iό“ noch einmal und „Päan!“
Was ich erjagt, das fiel richtig als Beut' in mein Netz.
Froh reicht meinem Gedicht der Verliebte die grünende Palme,
Zieht mich Ascra's Greis und dem Mäonier vor.
So floh Priamus' Sohn mit schimmernden Segeln Amyclä's
Kriegrischen Strand, wo als Gast er die Gemahlin geraubt.
So fuhr jener dahin auf siegreich prangendem Wagen,
Der auf fremdem Gespann Hippodamīen entführt.
Aber wohin so schnell, o Jüngling? es segelt dein Schifflein
Mitten im Meer und weit, weit ist mein Hafen entfernt.
Nicht ist's genug, daß auf mein Lied dir das Mädchen gefolgt ist;
Fing ich mit Kunst sie dir ein, halt' ich mit Kunst sie dir fest.
Groß ist das Lob des Erwerbs; nicht kleiner das Lob des Erhaltens
Dort wirkt Zufall; hier ist es die Kunst, die es macht.
Jetzt, wenn jemals, helft, Cytherea, du Sohn Cytherea's,
Und du Erato; du bist von der Liebe benannt.
Groß ist mein Zweck: zu lehren die Kunst, den Cupido zu fesseln,
Der, ein Knäblein, umher schweift auf so weitem Gebiet.
Leicht auch ist er; er hat zwei Schwingen, womit er entflattert,
Und gar schwierig ist's, diesen zu setzen ein Ziel.
Minos verbaute mit Fleiß dem Gastfreund jeglichen Ausgang,
Und auf Fittigen fand kühn durch die Luft er die Bahn.

Schon hielt Dädalus' Kunst in Haft den in Frevel empfangnen
Stier in Menschengestalt, Menschen in Stieresgestalt.
Dädalus sprach: Laß enden den Bann, o gerechtester Minos,
Daß mein väterlich Land berge dereinst mein Gebein.
Da mich ein bittres Geschick umhertrieb und in der Heimath
Nicht mir zu leben vergönnt, gönne du dort mir ein Grab.
Achtest den Dank du des Greises gering, so entsende den Knaben;
Willst du den Knaben mir nicht schonen, so schone den Greis.
Sprach's; doch ob er auch dies und noch viel Anderes sprechen
Mochte, die Rückkehr ward dennoch von Jenem versagt.
Als er es endlich gemerkt, da rief er: „O Dädalus, jetzo
„Beut sich ein Stoff für dich, würdig zu üben den Geist.
„Minos ist Herrscher des Meers und Minos Herrscher der Länder,
„Nicht steht Land und Flut offen für unsere Flucht.
„Einzig die Luft ist frei; durch die Luft denn wollen wir gehen;
„Sei, erhabener Zeus, unsrem Beginnen du hold.
„Nicht zum Sternengezelt will ich anmaßend mich schwingen,
„Um zu entfliehen dem Herrn beut sich kein anderer Pfad.
„Ginge der Weg durch den Styx, durch den Styx auch würden wir schwimmen;
„Ja das Gesetz der Natur müßt' ich verändern in mir."
Noth setzt oft in Bewegung den Geist. Wer dachte sich jemals,
Daß ein menschlicher Fuß könnte durchschreiten die Luft?
Federn legt er in Reihn, wie am Rudergeräthe der Vögel,
Und mit leinenem Band schürzt er das leichte Gerüst.
Unten verbindet er sie mit Wachs am Feuer geschmolzen:
Und vollendet bereits war das erfundene Werk.
Lächelnd betastet der Knabe das Wachs und lächelnd die Federn,
Ahnete nicht, daß für ihn wären die Schwingen bestimmt.

„Dies ist das Schiff,“ so sagte der Vater, „auf dem wir zur Heimath
„Segeln; auf ihm allein können wir Minos entfliehn.
„Wenn er auch Alles verschloß, nicht konnt' er die Luft uns verschließen.
„Und durch die Luft, die uns bleibt, trage mein Werk dich dahin.
„Aber Bootes' Gefährten, den schwertumstrahlten Orion,
„Tegea's Jungfrau nicht suche mit spähendem Blick.
„Folg' auf den Fittigen mir; ich werde die Pfade dir zeigen;
„Folge behutsam mir nach, sicher in meinem Geleit.
„Denn, wenn der Sonne zu nah wir durch die ätherischen Lüfte
„Ziehen, so duldet das Wachs nicht in der Höhe die Gluth.
„Doch wenn näher dem Meer mit niedrigen Schwingen wir flattern,
„Netzen die Wogen der See leicht den beweglichen Flaum.
„Fleug in der Mitte dahin; doch fürchte, mein Sohn auch die Winde;
„Und wie die Luft dich trägt, stelle die Segel geschickt.“
Also ermahnt er den Sohn und paßt ihm sein Werk an und lehrt ihn
Sich zu bewegen, wie wohl Vögel die Jungen erziehn;
Fügt an die Schultern alsdann sich selber die eigenen Flügel,
Und durch das neue Gebiet schwingt er mit Zagen den Leib.
Schon zu fliegen bereit, umarmt und küßt er das Söhnlein,
Und von den Wangen herab rollen die Thränen dem Greis.
Grade kein Berg, ein Hügel nur war's, doch höher als Flachland,
Wo zur traurigen Flucht beide sich rafften empor.
Dädalus blickt, da die Schwingen er regt, zugleich nach des Sohnes
Schwingen, und langsam stets steuert er hin auf der Bahn.
Icarus freut sich bereits ob des neu erfundenen Weges;
Furchtlos saust er dahin, kräftig mit kühnerem Flug.
Links lag Samos ihm schon; schon war ihm Naxos entschwunden,
Paros und Delos, wo gern weilet der Clarische Gott.
Rechts der Lebynthische Strand und Calymne's schattige Haine,
Und von Fischen umschwärmt Astypaläa's Geklipp, —

Als sorglos, wie die Jugend es treibt, und verwegen der Knabe
  Höher sich schwingt in die Luft und den Erzeuger verläßt.
Sieh, da weichen die Bande; das Wachs schmilzt, wie er dem Gott naht,
  Und die Bewegung der Hand faßt nicht den flüchtigen Wind.
Wie er entsetzt in das Meer vom Scheitel des Himmels herabschaut,
  Nacht ihm die Blicke verhüllt, Schrecken die Glieder durchbebt!
Schon ist geschmolzen das Wachs; er schüttelt die nackenden Arme;
  Aber er hat in der Angst nichts sich zu stützen darauf.
Fällt, und ruft noch im Fall: „Ich stürz', o Vater, ich stürze!"
  Während er spricht, schließt ihm grünes Gewässer den Mund.
Aber der Vater — kein Vater hinfort — ruft in der Verzweiflung:
  „Icarus, sag' wo du bist, wo du am Himmel entschwebst?"
Minos vermocht' in Haft nicht menschliche Flügel zu halten,
  Und den geflügelten Gott schick' ich zu fesseln mich an?

Der geht fehl, der sich den Hämonischen Künsten vertrauet,
  Der, was dem Fohlen am Kopf wächst, sich zum Mittel erkiest.
Nicht Medeisches Kraut wird Leben der Liebe verleihen,
  Noch mit Magiersang marsische Sprüche vermischt.
Circe hätte Ulyß, die Phasierin Jason gefesselt,
  Hätte Gesang und Spruch Liebe zu bannen die Kraft.
Nicht auch nützen den Frau'n bleichmachende Zaubergetränke;
  Zaubergetränk ist dem Geist schädlich und treibt ihn zur Wuth.
Alles Verbrechen sei fern! Sei, daß man dich liebe, der Liebe
  Werth; nicht Schönheit allein thut das und holde Gestalt,
Ob auch Nireus einst vom alten Homerus geliebt ward,
  Ob der Najaden Betrug Hylas, den zarten, geraubt.

Daß du die Herrin bewahrst, nicht staunst, dich verlassen zu sehen,
Füge der Schönheit des Leibs geistige Gaben hinzu.
Schönheit ist nur ein gebrechliches Gut; wie die Jahre sich mehren
Schwindet sie hin und es zehrt eigene Dauer sie auf.
Blühen die Veilchen ja nicht, noch blühn Hyacinthen beständig,
Und nach der Rose Verlust starret entblättert der Dorn.
Dir auch werden sich bald, o Schönster, die Haare verfärben,
Dir auch werden den Leib furchend die Runzeln durchziehn.
Stärke den Geist deßhalb, daß er dauert; verbünd' ihn mit Schönheit!
Denn e r bleibt dir allein bis zu dem Leichengerüst.
Achte die Sorge nicht klein, daß mit edelen Künsten das Herz du
Bildest, und daß in den zwei Sprachen bewandert du seist.
Schön war Ulysses nicht, nur war er gewandt in der Rede,
Und doch hat er des Meers Göttinnen liebend entflammt.
O, wie beklagte sich oft Calypso, daß er so eile,
Sagte, die Meerflut sei jetzt nicht geeignet zur Fahrt.
Fragte nach Troja's Geschick ihn immer und immer von Neuem,
Und denselben Bericht gab er in anderer Form.
Selbst da sie standen am Strand, selbst da noch forschte Calypso,
Wie durch blutigen Tod fiel der odrysische Fürst.
Er, mit flüchtigem Stab — ein Stab war grade zur Hand ihm —
Zeichnet ihr, was sie gefragt, rasch in die Dünen des Strands.
„Troja," sagt' er, „ist hier!" und zeichnete Mauern im Sande;
„Dies ist der Simoïs; dies stell' als mein Lager dir vor.
„Hier ist das Feld" — und er malt' ein Feld — „das blutig mit Dolon's
„Mord wir gefärbt, da er Nachts schlich nach Achilles' Gespann.
„Dorthin stand in Reih'n das Gezelt des sithonischen Rhesus.
„Dort fuhr froh ich zurück mit dem geraubten Gespann."

Mehr noch malt' er als das, als plötzlich Pergama, Rhesus'
Lager, und Rhesus selbst schwemmten die Fluten hinweg.
Aber die Göttin sprach: „Du baust auf die Treue der Wogen,
„Während du siehst, wie sie jetzt Namen verschlingen wie die?"
Drum magst schüchtern du nur — denn es trügt — auf dein Aeußres vertrauen,
Wer du auch seist, wenn du nicht mehr als den Körper besitz'st.

Wer mit Geschick Nachgiebigkeit zeigt, der berückt die Gemüther:
Rauheit erzeugt nur Haß, Streit und verderblichen Krieg.
Wird nicht der Habicht gehaßt, da er immer in Waffen sich tummelt,
Oder der Wolf, der stets zitternde Heerden bekriegt?
Aber der Schwalbe, die sanft und fromm, stellt nimmer der Mensch nach,
Und dem Chaonischen Schwarm bauen wir Thürme zum Sitz.
Fern drum bleibe Gezänk und der Kampf der erbitterten Zunge,
Werde mit zärtlichem Wort Liebe, die sanfte, genährt.
Streitend verfolge der Mann die Gemahlin, der Gatte die Gattin,
Mögen sie's treiben als ob ewig sie stehn im Proceß.
Passend ist Solches für Frau'n; Zank gilt für Frauen als Mitgift;
Nur was gerne sie hört, höre dein Liebchen von dir.
Nicht auf Gesetzes Befehl hat euch ein Lager vereinigt,
Liebe vertritt bei euch einzig die Stelle des Rechts.
Zärtliches Schmeichelgetön und das Ohr ergötzende Worte
Bring' ihr mit, daß sie stets über dein Kommen sich freut.
Nicht den Begüterten biet' ich mich an als Lehrer der Liebe:
Wer da gibt, der gebraucht nimmer die Regeln der Kunst.
Der hat selber Genie, der: „Nimm!" sagt, wenn es ihm ansteht;
Ja, es gefällt mir der Mann mehr als mein eigener Witz.

Nur für die Dürftigen sing' ich. Ich selbst war dürftig und liebte.
Da 's mit Geschenken nicht ging, fand ich mit Worten mich ab.
Liebe der Arme mit Vorsicht stets; nie schmähe der Arme:
Vieles ertrag' er auch, was nimmer ein Reicher erträgt.
Einst, ich erinnre mich, zaust' ich im Zorn der Gebieterin Haare:
Ach! und wie viel Zeit hat mich gekostet der Zorn!
Daß ich das Kleid ihr zerriß, nicht weiß ich es, glaub' es auch nimmer;
Aber sie sagt' es, und ich — mußte bezahlen das Kleid.
Seid ihr gescheid, so vermeidet den Fehl, den der Lehrer begangen,
Hütet euch wohl vor der Schuld, daß euch mein Schaden nicht trifft,
Bringet den Parthern den Krieg, doch der zarten Geliebten den Frieden,
Heiteren Scherz und was sonst Herzen zum Lieben erregt.
Wenn sie nicht schmeichelnd genug, nicht freundlich erwidert die Liebe,
Duld' und harre nur aus, später wird sanfte sie sein.
Wenn nachgiebig du biegst, so krümmt allmählich der Zweig sich:
Doch, wenn Gewalt du gebrauchst, brichst du ihn sicher entzwei.
Mit Nachgiebigkeit nur durchschwimmst du den Fluß; du besiegst ihn
Nimmer, sobald du der Flut Strömung entgegen dich stemmst.
Nur Nachgiebigkeit zähmt den Numidischen Leu'n und den Tiger.
Langsam fügt sich der Stier unter den ländlichen Pflug.
Was war wilder von Art, als Nonakria's Maid Atalanta?
Und durch des Mannes Verdienst wurde die Trotzige zahm.
Wie hat Milanion oft um des Mägdleins schnöde Begegnung
Und sein böses Geschick unter den Bäumen geweint!
Oft, weil sie es befahl, auf dem Rücken getragen das Schlagnetz,
Oft mit blitzendem Speer grimmige Eber durchbohrt!

Ja, ihn traf das Geschoß, das Hyläus' Bogen entsendet.
Aber ein andres Geschoß war ihm noch besser bekannt.
Nicht empfehl' ich dir nun, daß bewaffnet Mänalische Wälder
Du durchklimmst und ein Netz schleppst auf den Schultern umher,
Daß du die nackende Brust darbeutst den beschwingten Geschossen;
Für Vorsichtige nur geb' ich ein mildes Gesetz:
Gib ihr nach, die sich wehrt; Nachgiebigkeit führt dich zum Siege.
Führe die Rollen nur aus, die dir dein Mädchen ertheilt.
Tadelt sie, tadle du auch; und lobt sie, lobe du gleichfalls.
Sag' wenn sie Ja sagt, Ja; Nein, wenn sie etwas verneint.
Lächelt sie, lächle du mit; wenn sie weint, so versuche zu weinen,
Richte nach ihrem Gesetz Mienen und Blicke du ein.
Schwingt im Spiel mit der Hand sie die elfenbeinernen Würfel,
Wirf so schlecht wie du kannst; willig bezahle den Wurf.
Wenn mit Knöcheln du spielst, so laß, daß sie es nicht büße,
Oft den verderblichen Hund gegen dich springen hervor.
Zieht ihr den Stein im Spiel, das der Feldschlacht Stellungen nachahmt,
Mach', daß der gläserne Feind deinen Soldaten besiegt.
Spanne die Sprossen des schattenden Schirms ihr über dem Haupt aus;
Mach im Gedräng' ihr Platz, wenn die Gebieterin naht.
Unter dem Bett hervor, dem gedrechselten, hole die Fußbank;
Zieh' ihr die Sohle vom Fuß, binde die Sohlen ihr fest.
Oftmals mußt du ihr auch, ob selbst vor Kälte du schauderst,
Doch an der eigenen Brust wärmen die frierende Hand,
Acht' es dir nicht für Schimpf — denn wär's auch Schimpf, es gefällt doch, —
Daß du den Spiegel ihr vor hältst mit der adligen Hand.
Er, der die Unthierbrut vertilgt, Zeus' Gattin beschwichtigt,
Er, der den Himmel verdient, den er getragen zuvor,

Hielt bei ionischen Mädchen hernach, so erzählt man, den Spinnkorb,
  Strählte das rohe Gewirr wollener Fäden mit Fleiß.
Folgsam war der Gebieterin Wink der tirynthische Halbgott;
  Und was jener ertrug, stehst zu ertragen du an?

Wenn sie zum Markt dich entbeut, stell' vor der gebotenen Stunde
  Stets dich ein, und geh nimmer zu zeitig nach Haus.
Heißt sie irgendwohin dich gehn, sie zu treffen: verschiebe
  Alles und lauf; kein Gedräng halte vom Wege dich ab.
Wenn vom Gelage sie spät in der Nacht nach Hause zurückkehrt,
  Dann auch, wenn sie gebeut, sei ihr als Diener zur Hand.
Schreibt sie vom Lande dir: „Komm!" — so bedenke, daß Amor die Trägen
  Haßt: Ist kein Wagen bereit, mach' dich zu Fuß auf den Weg.
Halte die drückendste Hitze dich nicht und der dörrende Hundsstern,
  Oder der Schnee, der weiß Felder und Wege bedeckt.
Lieb' ist Kriegsdienst; wer hier träg ist, mag sich entfernen.
  Dieses Panier wird nicht weichlichen Männern vertraut.
Nacht, Unwetter, beschwerlicher Weg und grimmige Schmerzen,
  Jegliche Mühe, sie ist eigen dem zärtlichen Dienst.
Oft gießt Regen auf dich herab aus den wolkigen Höhen,
  Oft auf nacktem Gefild liegst du gebettet und frierst.
Trieb doch der Cynthische Gott des Admetos Rinder in Pherä
  Einst auf die Waid' und lag Nachts in den Hürden versteckt.
Was sich für Phöbus geschickt, das sollte für dich sich nicht schicken?
  Fort mit dem Hochmuth, soll dauernde Liebe dir blühn.
Wird dir zu wandeln versagt auf sichern und ebenen Wegen,
  Ist mit Riegel und Schloß feindlich die Thüre versperrt:

Gleite du jäh hinab am Seil durch die Lucken des Daches,
Oder auf heimlichem Pfad klimme zum Fenster hinan.
Sicher sie freut sich darob; sie weiß, daß sie dich zum Wagniß
Trieb: als ein sicheres Pfand gilt es der Liebe zu ihr.
Manchmal konntest du wohl, Leander, dein Mädchen entbehren,
Aber du schwammst hindurch, nur daß sie sähe den Muth.
Schäme dich nicht um der Sclavinnen Gunst von der ersten zur letzten,
Schäme dich nicht um des Knechts wichtige Gunst dich zu müh'n.
Jeglichen grüße zuerst — was verlierst du dadurch? — bei dem Namen;
Wie sich auch sträubte dein Stolz, drücke die dienende Hand.
Aber dem Knecht auch gib — der Verlust ist klein, — wenn er bittet,
An Fortuna's Tag immer ein kleines Geschenk.
Ferner beschenke die Magd an dem Tag, wo der Gallier Heerschaar
Durch ein Hochzeitskleid listig betrogen erlag.
Mache zuerst — verlaß dich auf mich — das Gesinde dir dienstbar;
Erstlich den Pförtner und dann ihn, der am Kämmerlein wacht.
Nicht ist mein Rath, daß der Herrin du selbst kostbare Geschenke
Bietest; Geringes genügt, ist es nur passend gewählt.
Prangt mit Früchten das Feld, krümmt unter der Last sich der Baumzweig,
Bring' im geflochtenen Korb ländliche Gaben dein Sclav.
Sag' ihr, sie sei'n dir vom Gut so eben gesandt aus der Vorstadt,
Wenn du in Wahrheit sie auch kauftest am Heiligen Weg.
Mag er Tauben ihr bringen, Kastanien, einst Amaryllis'
Lieblingsfrucht; doch jetzt liebt Amaryllis sie nicht.
Auch ein Geschenk von Drosseln, ein Täublein diene zum Zeugniß,
Daß in der Ferne du selbst an die Gebieterin denkst.
Schmählich wer so vom verwaiseten Greis sich die Hoffnung der Erbschaft
Kauft; Tod ihm, der so bringt das Geschenk in Verruf!

Rath' ich ferner dir noch, ihr zärtliche Verse zu senden?
  Wehe mir, nicht gar hoch stehet in Ehren ein Vers.
Zwar man lobt ein Gedicht, doch verlangt man große Geschenke.
  Ist er nur reich, so gefällt selber der rohste Barbar.
Jetzt ist in Wahrheit die goldene Zeit; jetzt zollt man die höchste
  Ehre dem Golde; mit Gold wirbt man um Liebe sogar.
Kämst du, Homer, jetzt selbst vom Chore der Musen begleitet,
  Und du bringst nichts mit: trolle dich heim, mein Homer!
Aber es gibt auch jetzt — doch selten — gebildete Mädchen;
  Andre, die gerne dafür gälten, auch ohn' es zu sein.
Preise denn beiderlei Art mit Gedichten, und lies sie mit holdem
  Tone, der jedes Gedicht, ist es auch mäßig, empfiehlt.
Diesen und Jenen nun gilt ein Gedicht, auf sie selber ersonnen,
  Als ein Ersatz vielleicht — für ein geringes Geschenk.

Was du selber zu thun im Begriff warst, was du für nützlich
  Hältst, laß immer zuerst bitten dein Mädchen darum:
Hast du die Freiheit vielleicht schon einem der Deinen versprochen,
  Um ihr Fürwort noch laß bei der Herrin ihn flehn.
Willst du die Strafe dem Knecht und die grausigen Fesseln erlassen,
  Muß sie dir danken für das, was du von selber gethan.
Bleibe der Nutzen für dich; mag sie an der Ehre sich freuen.
  Nichts verlierst du dabei, wenn sie die Mächtige spielt.

Ist dir ernstlich darum zu thun, dein Mädchen zu fesseln,
  Mußt du ihr völlig entzückt scheinen von ihrer Gestalt.
Trägt sie Purpurgewand, so preise die Purpurgewänder;
  Trägt sie ein koisches Kleid, rühme das koische Zeug.

Prangt sie in Goldbrocat, so sprich, sie sei theurer als Gold dir;
Geht sie in zottigem Flauß, lobe den zottigen Flauß.
Naht in der Tunica sie, so rufe: „Du setzst mich in Flammen!"
Doch daß schüchtern zugleich du vor Erkältung sie warnst!
Trägt sie das Haar im Scheitel und schlicht, so preise den Scheitel;
Brennt sie sich Locken: Wie schön steht doch gekräuseltes Haar!
Tanzt sie, bewundre den Arm, und singt sie, bewundre die Stimme,
Herzlich beklage beim Schluß, daß das Vergnügen zu kurz.
Ja, die Umarmungen selbst und der Liebe Genuß mit Entzückung
Rühmen ist gut; als Lohn harren die Freuden der Nacht.
Wäre sie selbst von wilderem Sinn als die grimme Medusa,
Wird sie billig und sanft ihrem Verehrer sich nah'n.
Nur daß bei solcherlei Wort du nicht als Heuchler erscheinest,
Hüte dich, oder daß gar Lügen dich strafe dein Blick.
Kunst, die versteckt ist, nützt; doch verräth sie sich, bringt sie dir Schande,
Und auf ewige Zeit raubt sie mit Recht das Vertrau'n.

Oftmals gegen den Herbst, wenn grad' am schönsten das Jahr ist,
Wenn von purpurnem Wein schwellend die Traube sich färbt,
Bald uns peinigt der Frost und bald erschlaffende Hitze:
Dann beim Wechsel der Luft siechen die Körper dahin.
Mag sie dir bleiben gesund! Doch wenn sie sich krank auf das Bett streckt,
Wenn die verpestete Luft schwer in den Gliedern sie spürt,
Dann, dann sollst du Lieb' und Treue der Freundin bewähren,
Dann aussäen was einst reichliche Ernte dir bringt.
Werde verdrießlich nie bei den mürrischen Launen der Krankheit,
Thue mit eigener Hand, was sie zu thun dir erlaubt.

Mag sie es sehn, wie du weinst, und fürchte dich nicht sie zu küssen,
  Und ihr trockener Mund werde von Zähren benetzt.
Oft auch thue Gelübde; doch laut! und sieh nach Gefallen
  Heitere Träum' im Schlaf, die du ihr wiedererzählst.
Hole die Alte herbei, die Bett und Kammer durchräuchre,
  Laß mit zitternder Hand Schwefel und Eier sie weihn.
In dem Allen erkennt man die Spur der besorglichen Liebe,
  Dies hat Manchem den Weg zum Testamente gebahnt.
Doch Dienstfertigkeit darf zum Verdruß nicht werden der Kranken;
  Emsige Zärtlichkeit selbst hat ein gemessenes Ziel.
Nimm ihr die Speisen nicht fort und reiche vom bitteren Tranke
  Nicht ihr selbst; dein Rival mische den Becher zurecht.

Doch nicht taugt derselbige Wind, mit dem du vom Strande
  Schiffend die Segel gelenkt, mitten im offenen Meer.
Während die Liebe noch schwankt, ist Uebung den Kräften vonnöthen:
  Hast du sie tüchtig genährt, wird sie gestärkt mit der Zeit.
Der als Stier dich erschreckt, den pflegtest als Kalb du zu streicheln,
  Und der Baum, der dich jetzt schattig umwölbt, war ein Reis.
Winzig entspringt ein Fluß, doch kommt im Lauf er zu Kräften;
  Und wo immer er rinnt, fließen Gewässer ihm zu.
Laß sie an dich sich gewöhnen; es geht nichts über Gewohnheit;
  Bis dies Ziel du erreichst, achte du nichts für Beschwer.
Sehe sie immer nur dich; für dich nur habe sie Ohren,
  Und bei Tag und Nacht biete dein Antlitz ihr dar.
Wenn das Vertrau'n dir wächst, sie werde von selbst nach dir fragen,
  Wenn abwesend sie schon nach dem Entfernten sich bangt,
Gönn' ihr Rast. Das geruhete Land gibt wuchernde Zinsen,
  Dörrender Boden verschlingt gierig das himmlische Naß.

Phyllis war mäßig entbrannt von Demophoon als er ihr nah war,
Heftiger glühte sie erst, als er die Segel gehisst.
Sehnsucht quälte Penelope's Herz nach dem klugen Ulysses;
Auch dein holder Gemahl, Laodamia, war fern.
Aber nur kurz zu verweilen ist klug; Zeit lindert die Sehnsucht.
Fernes entschwindet; es zieht andere Lieb' in das Herz.
Als Menelaus verreist, nahm Helenen, daß sie nicht einsam
Schliefe, der Gastfreund Nachts an die erwärmende Brust.
War das Wahnsinn nicht, Menelaus? — Du gingst auf die Reise;
Unter demselbigen Dach ließest du Gattin und Freund.
Stellst du den Habicht, o Thor, zum Wächter für schüchterne Tauben?
Unter des Bergwolfs Hut stellst du die Heerden im Stall?
Nichts hat Helena hier, und nichts ihr Buhler verschuldet;
Er hat gethan, was du selbst thätest, was Jedermann thut.
Ort und Zeit gabst du, und zwangst sie die Ehe zu brechen.
Und was that denn das Weib anders als was du ihr riethst?
Was auch thun? Der Gemahl war fort; kein Tölpel der Gastfreund,
Und sie fürchtete sich, einsam zu liegen im Bett.
Mag der Atride denn sehn! dich, Helena, sprech' ich von Schuld frei,
Die du des höflichen Gasts gute Gesellschaft benutzt.

Doch so grimmig ist nicht in der Wuth der schwärzliche Eber,
Wenn er mit blitzendem Zahn schleudert die Hunde umher,
Oder die Löwin, wenn an den Eutern die Jungen ihr saugen,
Oder die Viper, auf die trat aus Versehen der Fuß,
Wie ein Weib entbrennt, wie ihr Blick für die innere Wuth bürgt,
Wenn sie im eh'lichen Bett findet ein anderes Weib.
Brände ergreift sie und Stahl, und der Zucht nicht achtend entstürzt sie,
Wie die Mänade gehetzt von dem Aonischen Gott.

So hat die Schuld des Gemahls, die geschändeten Rechte der Gattin
Einst an der eigenen Frucht Phasis' Barbarin gerächt.
Sieh auch die andere dort der entsetzlichen Mütter, die Schwalbe:
Wie an der Brust noch jetzt Spuren des Blutes sie trägt.
Dies hat die friedlichste Liebe getrennt, die festeste Liebe.
Vor d e r Schuld muß sich sorgsam bewahren der Mann.
Nicht daß mein Spruch euch darum zu Einer Geliebten verdammte;
Nein bei den Göttern, das kann selbst nicht verlangen die Frau.
Immer vergnügt euch; doch deckt das Vergehn mit sittsamer Täuschung,
Und nie rühmt euch der Schuld, wenn ihr die Schuld auch begingt.
Niemals gib ein Geschenk, das die Andere wiedererkenne:
Treib das Vergehn auch nicht stets zu der selbigen Zeit.
Und, daß nimmer die Frau im bekannten Versteck dich ertappe,
Gib dein Stelldichein nicht an dem nämlichen Ort.
Ferner, so oft du schreibst, mußt erst du genau dir die Täflein
Ansehn; mehr als du schriebst, lesen sich Manche heraus.
Kränkst du die Liebe, so greift sie zur Wehr, und zurück auf dich selber
Wirft sie den Pfeil, daß du selbst klagst, was sie klagte zuerst.
Da der Atride sich noch mit Einer begnügte, war diese
Züchtig; des Mannes Vergehn machte zur Sünderin sie.
Aber sie hörte, daß selbst mit dem Lorbeerzweig und den Binden
Chryses bei ihrem Gemahl nichts für die Tochter vermocht;
Hörte, wie du, Lyrnessierin, dann, dem Achilles genommen,
Weintest, wie schmählicher Zwist zog in die Länge den Krieg.
Alles das hörte sie nur; jetzt sah sie Priamus' Tochter:
Von der Gefangenen war schimpflich gefangen der Held.
Da erst nahm sie Thyestes' Sohn in ihr Herz und ihr Bett auf,
Und an dem sündigen Mann rächte die Gattin sich nun.

Was du gehörig versteckt, wenn hernach es doch an das Licht kommt,
Mag es denn kommen ans Licht, leugne beharrlich es ab!
Sei nicht fügsamer dann und freundlicher als du zu sein pflegst;
Dies sind Zeichen zumeist, daß man der Schuld sich bewußt.
Doch nie schone die Kraft! Leicht wird mit Einer Umarmung
Frieden erkauft; es versteckt so sich der früh're Genuß.

Einige schlagen nun vor, man solle die schädliche Pflanze
Saturei essen, das ist meines Erachtens ein Gift.
Pfeffer auch mischen sie wohl mit dem Samen der brennenden Nessel;
Gelbliches Bertramkraut reiben sie sich in den Wein.
Aber es läßt nicht so zum Genuß sich zwingen die Göttin,
Die an des Eryx Höhn weilet im schattigen Thal.
Glänzende Zwiebeln vielmehr, die Alcathous' griechische Veste
Sendet; das reizende Kraut, das aus den Gärten uns kommt;
Eier auch nimm, und nimm aus Hymettus' Waldungen Honig,
Endlich die Nuß, die im First stachliger Pinien wächst.

Erato, wirst du gelehrt und verirrst dich zu magischen Künsten?
Näher dem Ziel soll jetzt rollen mein Wagen dahin.
Der du auf unser Geheiß dein Vergehn noch so eben verheimlicht,
Kehr' auf unser Geheiß um und enthülle die Schuld.
Schilt mich nicht leichtsinnig darum. Der gebogene Nachen
Führet die Schiffenden nicht stets mit dem nämlichen Wind.
Bald mit dem thracischen Nord, bald fahren wir hin mit dem Ostwind.
Jetzt bläht Zephyrus, jetzt blähet die Segel der Süd.
Siehe, wie bald auf dem Wagen mit flatternden Zügeln der Lenker
Fährt und bald mit Geschick hemmet im Lauf das Gespann.

Einige gibt's, die schlecht dir danken für schüchterne Schonung,
Denen die Liebe versiegt, sehn sie allein sich verehrt.
Wenn es zu gut uns geht, pflegt üppig die Seele zu werden.
Mit gleichmüthigem Sinn Glück zu ertragen, ist schwer.
Wie, wenn die Nahrung verzehrt, allmählich das flüchtige Feuer
Selbst sich versteckt und darauf weißliche Asche sich legt,
Doch, wenn mit Schwefel du nahst, die erloschene Flamme von Neuem
Aufschlägt, und sich das Licht wieder erzeugt wie vorher:
So, wenn träg von der Rast das Herz zu sicher und stumpf wird,
Dann muß schärferer Reiz wecken die Lieb' in der Brust.
Laß sie sorgen um dich und erwärme das laue Gemüth ihr:
Werde sie blaß beim Bericht, wie du gesündigt an ihr.
O dreimal — und mehr als es Zahlen zu nennen vermögen —
Selig, um den sich ein Weib, das er beleidigt hat, härmt;
Das, wenn ein unwillkommnes Gerücht das Verbrechen ihr zuträgt,
Außer sich ist und vor Schreck kläglich verstummt und erbleicht.
Wäre doch ich der Mann, dem wüthend sie zaust in den Haaren,
Dem sie das arme Gesicht schlimm mit den Nägeln zerkratzt,
Den sie mit Thränen im Blick, den mit rollenden Augen sie ansieht,
Den sie, so sehr sie es wünscht, nimmer zu lassen vermag.
Fragst du, wie lange? — Die Zeit sei kurz, die der Klage du gönnest,
Daß durch längern Verzug nicht sich ermanne der Zorn.
Bald, gar bald umschlinge dein Arm ihr den glänzenden Nacken,
Ziehe das weinende Weib sanft an dein zärtliches Herz.
Schenke der Weinenden Küsse, der Weinenden Freuden der Venus.
Dann ist Frieden; nur so bändigst du sicher den Zorn.
Wenn sie am wildesten tobt, wenn sie recht als Feindin dir vorkommt,
Fordre des Bettes Genuß: gleich ist die Tobende sanft.
Ja, dort ruhet die Wehr; dort wohnt nur Frieden und Eintracht;
Glaube mir, dies ist der Ort, welcher die Charis gebar.

Sieh, wie noch eben im Kampf verliebt sich schnäbeln die Tauben,
Denen der girrende Ruf süßes Geplauder vertritt.

Ganz im Beginn war die Welt ein gestaltlos gährender Klumpen,
Meer und Land und Gebirg war in einander gemengt.
Dann erhob sich der Himmel; das Meer umströmte die Länder,
Und in gesondertes Sein löste das Chaos sich auf.
Wild empfing da der Wald; es empfing die Luft ihr Geflügel,
Und in die schlüpfrige Flut glitten die Fische hinab.
Aber das Menschengeschlecht durchirrte die einsamen Fluren;
Kräfte nur waren es erst, Körper, doch ohne Geschick,
Hausten im Wald und schliefen auf Laub und nährten von Gras sich,
Ob sie einander auch oft sahen, sie kannten sich nicht.
Da hat schmeichelnde Lust die wilden Gemüther besänftigt,
Als einst Mann und Weib kamen zum selbigen Ort.
Was zu thun — das wußten sie gleich, ob Keiner es lehrte,
Und kunstlos vollzog Venus ihr süßes Geschäft.
Hat doch der Vogel sein Liebchen, der Fisch inmitten des Wassers
Findet sein Weibchen heraus, dem er in Lust sich vereint.
Folgt doch die Hinde dem Hirsch; es umschlingt sich Schlange mit Schlange,
Im schamlosen Verein hängt an der Hündin der Hund.
Fröhlich ergibt sich dem Widder das Schaf; dem Stiere die Färse,
Selber die schnippische Geis fügt sich dem schmutzigen Bock.
Stuten ergreift oft Wuth; sie verfolgen den Hengst auf der Waide,
Der von ihnen getrennt graset, durch Gräben und Strom.
Darum heile das zürnende Weib mit den kräftigsten Mitteln;
Diese verschaffen allein Ruhe dem wildesten Schmerz.

Die Medizin ist stärker, als alle die Tränke Machaon's:
Diese, wie sehr du gefehlt, bringet dich wieder in Gunst.

Grad' als dieses ich sang, da erschien mir plötzlich Apollo,
Wie mit der Hand durch das Spiel goldener Saiten er fuhr.
Lorbeer schmückte die Hand; es schlang um die heiligen Locken
Lorbeer sich; er erschien als der erhabne Prophet.
Und er sagte zu mir: „Du Sänger des üppigen Amor,
„An mein heiliges Haus führe die Schüler heran,
„Dort, wo die Inschrift steht, die berühmt rings über den Erdkreis
„Jeglichem Menschen zuerst sich zu erkennen gebeut.
„Wer sich selber erkennt, nur der wird lieben mit Weisheit
„Und nach der eigenen Kraft regeln ein jegliches Werk.
„Wer ein schönes Gesicht von Natur hat, laß es auch sehen;
„Wer recht weiß ist von Haut zeige die Schulter mit Fleiß.
„Wer durch Sprechen gefällt, der vermeid' ein längeres Schweigen;
„Singe, wer singt mit Geschick; trinke, wer trinkt mit Geschick.
„Doch nie darf ein Redner im Liebesgespräch declamiren,
„Nie ein toller Poet laut recitiren sein Lied."
Dies war Phöbus' Gebot; ihr thut, was Phöbus gebietet:
Lautere Wahrheit enttönt seinem erhabenen Mund.

Näher nun rück' ich dem Ziel: Wer mit Weisheit liebt, ist des Sieges
Sicher; in unserer Kunst findet er, was er verlangt.
Nicht gibt immer die Furche mit Zins zurück das Vertraute,
Nicht weht immer der Wind günstig dem schwankenden Kiel.
Was uns ergötzt, ist gering; viel mehr was verletzt in der Liebe.
Drum sei immer der Geist viel zu ertragen gefaßt.

So viel Hybla Bienen ernährt und Hasen der Athos,
So viel Pallas' Baum bläuliche Beeren erzeugt,
So viel Muscheln der Strand: — so viel hat Qualen die Liebe;
Jedes Geschoß, das die Brust trifft, ist in Galle getaucht.
Sagt man, sie sei nicht zu Haus, und du hast sie doch eben gesehen,
Denke dann lieber: sie ist aus und du hast dich versehn.
Ist dir verschlossen die Thür, obschon sie die Nacht dir versprochen,
Streck dich geduldig zum Schlaf hin auf dem schmutzigen Grund.
Heuchlerisch fragt vielleicht hochmüthigen Blickes die Sclavin:
„Was nur immer der Mensch unsere Thüre besetzt?"
Schmeichle mit Demuth du den Pfosten des grausamen Mädchens,
Nimm dir die Rosen vom Haupt, schmücke die Thüre damit.
Wünscht sie es, nähere dich; doch entferne dich, wenn sie dich meidet:
Kein anständiger Mensch drängt sich dem anderen auf.
„Kann man ihm gar nicht entgehn?" — so laß dein Mädchen dich niemals
Fragen! Es ist ja nicht stets die Empfindung erregt.
Halt' es für schimpflich auch nicht, Scheltworte des Mädchens und Schläge
Ruhig zu dulden und küß selbst ihr den niedlichen Fuß.
Doch was verweil' ich bei Kleinem? mein Geist strebt höherem Ziel nach;
Großes verkünd' ich; darum horchet mit ganzem Gemüth.
Steil ist der Weg; doch steil ist der Weg zu jeglicher Tugend.
Schwer ist die Mühe, die jetzt unsere Lehre verlangt.
Trag' mit Geduld den Rival, — dann winkt dir sicher des Sieges
Palme; dann hast in der Kunst Juppiter selbst du besiegt.
Dies ist kein menschliches Wort: Dies ist der pelasgischen Eichen
Ausspruch: Unsere Kunst kennet nichts Größres als dies.

Winkt sie dem Buhlen, ertrag's — und schreibt sie, berühre den Brief nicht;
Möge sie kommen und gehn wie und wohin ihr beliebt.
Bei rechtmäßigen Frau'n wird dies von den Männern ertragen,
Und du, Knäblein Schlaf, hilfst, daß die Rolle gelingt.
In der Kunst, ich muß es gestehn, bin ich selber nicht Meister;
Aber was hilft es! Ich bin schwächer einmal als mein Spruch.
Soll vor meinem Gesicht ein Anderer winken der Liebsten?
Soll ich das dulden, und nicht außer mir werden vor Wuth?
Einst, als der eigene Mann sie geküßt — ich erinnre mich — klagt' ich
Ueber den Kuß: in dem Stück bin ich noch oft ein Barbar.
Oft schon schadete mir die Verkehrtheit; der ist gescheiter,
Der bei fremdem Besuch selbst den Vermitteler spielt.
Besser jedoch, man weiß von nichts; sie verberge den Diebstahl,
Daß die beleidigte Scham nicht von den Wangen entflieht.
Drum, o Jüngling, hüte dich wohl zu ertappen dein Liebchen;
Laß sie sündigen und denken, sie hat dich getäuscht.
Inniger wird bei Ertappten die Liebe; wenn Zweie dasselbe
Schicksal theilen, beharrt Jeder bei seinem Vergehn.
Kennt doch der ganze Olymp die viel erzählte Geschichte,
Wie einst Mulcibers List Venus gefangen und Mars.
Denn Gott Mars, wahnsinnig geplagt von der Liebe zur Venus,
Wurde, der schreckliche Held, plötzlich ein sanfter Galan.
Und da er bat, hat Venus — sie ist ja die freundlichste Göttin —
Gegen Gradivus auch nicht bäurisch und spröde gethan.
Wie muthwillig sie oft sich über die Beine des Gatten
Aufhielt; über die Hand hart von der Arbeit und Gluth!
Einmal äffte sie selbst vor den Augen des Mars dem Vulcan nach;
Und höchst anmuthsvoll ließ es der schönen Gestalt.

Aber sie suchten zuerst die Umarmungen klug zu verbergen,
Und mit schüchterner Scham war ihr Vergehen erfüllt.
Da, durch Sols Verrath — wer vermöchte die Sonne zu täuschen? —
Ward dem Vulcan das Thun seiner Gemahlin bekannt.
Was für ein schlechtes Exempel, o Sol! Erbitte dir selber
Doch ein Geschenk: wenn du schweigst, hat sie auch Gaben für dich.
Unsichtbares Gestrick legt um und über das Bette
Mulciber nun; sein Werk täuschte das schärfste Gesicht;
Gibt dann vor, nach Lemnos zu gehn; die Liebenden kommen
Wieder zusammen: im Netz sind sie gefangen und nackt.
Und nun ruft er die Götter herbei. die Gefangnen zu schauen.
Venus hielt mit Müh, sagt man, die Thränen zurück.
Nicht das Gesicht mit der Hand, nicht Busen und Schooß zu bedecken.
Steht den Gefesselten frei; also umgarnt sie das Netz.
Da sprach Einer und lacht: Laß mich, o tapferster Mavors
Nehmen die Fesseln für dich, sind sie dir selber zur Last.
Kaum auf die Bitten Neptuns entließ Vulcan sie der Bande,
Und nach Paphos ging Venus, nach Thracien Mars.
Doch das hast du davon, Vulcan: was sie früher verbargen,
Thun sie nun frei, da die Scham seit der Entdeckung entflohn.
Freilich gestehst du nun selbst, wie thöricht du damals gehandelt,
Und man sagt, du bereust herzlich die eigene List.
Davor warnt' ich, und sieh, euch warnt die ertappte Dione:
Stellt nicht Fallen wie die, welche sie selber umgarnt.
Sucht den Rival auch nicht in Schlingen zu fangen, belauscht nicht
Worte, die heimlich die Hand redet mit Zeichen und Wink.
Jage nach solcherlei Allem der Mann (wenn der Jagd er es werth hält)
Den zum Mann in der That Wasser und Feuer gemacht.

Wiederum schwör' ich es euch, nur so weit das Gesetz es gestattet
　Treib' ich den Scherz; er bleibt fern vom Matronengewand.

Ceres' heiligen Brauch und des thracischen Samos erhabne
　Opfer, wer möchte die wohl keck den Profanen vertraun?
Ja das Verdienst ist klein, von heimlichen Dingen zu schweigen,
　Aber die Schuld ist groß, schwatzt das Geheime man aus.
Gut, daß inmitten der Flut der Plauderer Tantalus dürstet,
　Daß er umsonst mit der Hand hascht nach den Aepfeln am Baum!
Aber vor allem verlangt Kytherea von ihren Geweihten
　Schweigen; ich rathe, daß ihr nie ein Geschwätziger naht.
Sind auch Venus' Mysterien nicht in Kisten verborgen,
　Klingen mit wüthendem Schlag nicht ihr die Becken von Erz,
Sind vollständig sie doch bei uns in stetem Gebrauche,
　Aber sie bleiben bei uns sorglich vor Andern versteckt.
Venus selber ja zieht, so oft die Umhüllung sie ablegt,
　Halb sich zurück und bedeckt scheu mit der Linken den Schooß.
Frei und öffentlich folgt dem Gelüste das Vieh; doch ein Mädchen,
　Wenn sie den Unfug sieht, wendet die Blicke sie ab.
Thür' und Kämmerlein ziemt sich für uns bei den heimlichen Freuden,
　Und auch hier wird die Scham mit dem Gewande bedeckt.
Wenn auch Finsterniß nicht, so verlangen wir doch ein gewisses
　Nebliges Dunkel und was weniger hell ist als Licht.
Damals sogar als noch kein Dach vor Regen und Sonne
　Schützt' und die Eiche des Hains Wohnung und Nahrung verlieh,
Schloß man in Wald und Geklüft, nicht im Freien, das Bündniß der Liebe;
　Solches Gefühl für Scham hatte das roheste Volk.

Doch jetzt rühmt man sein nächtliches Thun durch prahlende Schilder,
  Kauft um erkleckliches Geld nichts als ein leeres Geschwätz.
Deßhalb probst du, wo du sie triffst, in Masse die Mädchen,
  Daß du Jedem vertrau'st: „Diese auch hab' ich gehabt"?
Nur, daß Keine dir fehl', auf die mit Fingern du zeigest,
  Wird, wenn du eine berührst, stets sie zum eklen Geschwätz?
Doch, das ist nichts; man erdenkt, was, wär' es geschehen, man sicher
  Leugnete; Keiner erträgt, daß man ihn halte für keusch.
Können sie nicht an den Leib, so müssen den Namen sie schänden.
  Wenn sie den Leib nicht berührt, wird doch die Ehre befleckt.
Geh nun, schließe die Thür', unleidlicher Wächter des Mädchens;
  Riegel zu hunderten schieb quer vor das eichene Thor!
Was ist sicher denn noch, wenn der Ruf nicht trotzt dem Verführer,
  Der nur wünscht, daß die Welt glaubt, was ihm nimmer geglückt?
Ich erzähle sogar von wirklich gepflogener Liebschaft
  Selten; den mystischen Raub deckt der Verschwiegenheit Nacht.

Nehmt euch vor Allem in Acht, die Gebrechen des Mädchens zu rügen;
  Ja, es hat Manchem genützt, daß er mit Fleiß sie nicht sah.
Warf Andromeda's dunkele Haut ihr doch nimmer der Held vor,
  Der an den Füßen ein Paar flüchtiger Fittige schwang.
Jedem erschien Andromache wohl kolossaler als billig;
  Hektor von Allen allein fand sie von mäßigem Wuchs.
Was dir nicht recht ist, gewöhne dich dran; du erträgst es, die Zeit heilt
  Viel; ist die Liebe noch neu, merkt sie auf jegliches Ding.
Ehe das Pfropfreis fest mit der grünenden Rinde verwachsen,
  Darf es die leiseste Luft schütteln, so fällt es herab.

Doch, wenn die Zeit es gehärtet, so wehrt es sich gegen die Stürme,
Und sein Pflegkind hält fest der erwachsene Baum.
Ja, es befreiet die Zeit von jeglichem Fehler die Körper;
Was ein Gebrechen dir schien, ist dir nicht hinderlich mehr.
Anfangs scheint Stierleder-Geruch dir kaum zu ertragen:
Doch mit der Dauer der Zeit täuscht dich der widrige Duft.
Lindre die Mängel nur selbst durch Benennungen; nenne das Mädchen
Dunkel, das schwärzeres Blut hat als illyrisches Pech.
„Venus' Bild" ist die Schielende dir; „Minerva" die Finstre;
Stirbt sie vor Magerkeit fast, sei „graziös" sie gebaut.
Nenne die Kleine „behend", und „üppig gewachsen" die Dicke;
Jeglichen Fehler verbirg unter dem ähnlichsten Reiz.
Frag nach dem Alter auch nicht und dem Consul ihres Geburtsjahrs
— Dieses verdrießliche Amt ist ja dem Censor vertraut —;
Und nun gar, wenn die Blüthe dahin, wenn die bessere Zeit schon
Hinter ihr, wenn sie vom Haupt greisige Haare sich zieht.
Brauchbar, Jünglinge, ist dies Alter und selber ein spät'res;
Dies ist ein Acker, der Frucht trägt, der Bestellung verdient.
Weil noch die Zeit und Kraft es erlaubt, scheut nimmer die Arbeit.
Schweigenden Schrittes, gekrümmt nahet das Alter sich schon.
Furchet mit Schiffen das Meer und furcht das Land mit der Pflugschaar,
Oder bewehret die Hand krieg'risch mit grimmigem Stahl;
Oder verwendet die Kraft mit Seel' und Leib auf die Mädchen;
Dies ist ein Kriegsdienst auch; dieses ist auch von Gewinn.
Dann sind die älteren viel erfahrener in dem Geschäfte,
Haben die Uebung, und die macht ja den Meister allein;
Wissen der Jahre Ruin durch sauberen Schmuck zu ersetzen,
Und erreichen durch Kunst, daß man ihr Alter nicht merkt.

* * *

Sie empfinden die Lust, auch wenn sie dazu nicht gereizt sind. 681
  Da ist Genuß, wo zugleich Mann ihn empfindet und Weib.
Widrig ist solch ein Umarmen, wovon nicht beide zerschmelzen:
  Weniger hat mich darum Liebe zu Knaben gereizt.

* * *

Die man aus Pflicht mir schenkt, die Wollust ist mir zuwider. 687
  Pflicht und Dienst soll nie fesseln ein Mädchen an mich.

* * *

Solcherlei Reiz schenkt nicht die Natur der früheren Jugend:
  Sieben der Lustern bedarf's, ehe die Gabe sie leiht.
Wenn es dich eilt, so trinke den Most; mir sprudle von altem 695
  Jahrgang würdiger Wein, lang auf dem Zapfen bewahrt.
Spät erst leiht die Platane dir Schutz vor den Strahlen des Phöbus,
  Und auf keimendem Gras ritzt man den nackenden Fuß.
Möchtest du Helenen wohl die Tochter Hermione vorziehn?
  Und war Gorge wohl besser, als die sie gebar? 700
Wenn du darum dich entschließst zu reiferer Liebe zu greifen,
  Und du harrest nur aus, bist du des Lohnes gewiß.

Sieh, das vertrauliche Bett empfing nun die beiden Geliebten.
  Hemm', o Muse, den Schritt vor dem verschloss'nen Gemach.

* * *

Hier ist das Ende des Werks. Gib, dankbare Jugend, die Palme, 733
  Bringe dem duftigen Haar Kränze von Myrten zum Schmuck.
Wie bei dem Danaerheer Podalirius groß in der Heilkunst, 735
  Groß durch sein Schwert Achill, Nestor gepriesen im Rath,

Kalchas als Seher berühmt, Automedon Wagen zu lenken,
Telamons Sohn im Kampf: so bin im Lieben ich groß.
Preist, ihr Männer, mich laut als Seher und stimmet mein Lob an,
Und auf dem Erdkreis rings töne mein Ruhm im Gesang.
Waffen bereitet' ich euch, wie Vulcan sie gab dem Achilles:
Sieget mit meinem Geschenk so wie Achilles gesiegt.
Wer mit dem Stahl, den ich gab, Amazonen zu Boden gestreckt hat,
Schreib auf die Spolien dann: „Naso hat dieses gelehrt."

Sieh, da bitten mich gleich um Belehrung die lieblichen Mädchen.
Gut! ich werde für euch sorgen im nächsten Gesang.

Drittes Buch.

Zum Amazonengefecht verlieh ich den Danaern Waffen.
  Waffen empfängt dein Volk, Penthesilea, nun auch.
Kämpft gleichmäßig bewehrt. Es siegt, wem die hohe Dione
  Hold und der Knabe, der rings flattert umher auf der Welt.
Gegen die Billigkeit war's, daß ihr nackt mit Bewaffneten kämpftet.
  Ja, ein Sieg wie *der* brächte den Männern nur Schimpf.
Aber da fragt mich Mancher vielleicht: „Leihst Gift du den Schlangen?
  „Lieferst den Schafstall du rasenden Wölfinnen aus?"
Halt! — und tragt nicht die Schuld von Wenigen über auf Alle.
  Prüft nach Werth und Verdienst jegliches Mädchen für sich.
Atreus' jüngerer Sohn mag Helenen, Helena's Schwester
  Atreus' älteren Sohn zeihen mit Recht des Vergehns.
Amphiaraos, durch Talaos' Kind Eriphyle verrathen,
  Fuhr sammt seinem Gespann lebend hinunter zum Styx.
Aber Penelope blieb, ob auch zwei Lustern die Irrfahrt
  Und zwei Lustern der Krieg dauerte, treu dem Gemahl.
Denk' an Phylake's Held und an sie, die folgte dem Gatten,
  Und noch eh' ihr Geschick rief, zu dem Acheron ging.
Hat nicht den Tod des Gemahls, des Pheretiaden, Alcestis,
  Die zu dem Holzstoß ging statt des Gemahles, erkauft?
„Capaneus, nimm mich auf! es vermische sich unsere Asche!"
  Rief Evadne, und sprang mitten hinein in die Gluth.

Heißt doch die Tugend sogar ein Weib; als weibliche Gottheit
Ehrt man sie. Wundre dich nicht, wenn sie den Ihren gefällt.
Freilich, unsere Kunst verlangt nicht Seelen wie diese:
Kleineres Segelgeräth paßt sich für unseren Kahn.
Von mir lernt man nur muthwilliges Liebesgetändel.
Wie man Mädchen und Frau'n liebe, das lehrt mein Gedicht.

Frauen befassen sich nicht mit grimmigen Bogen und Fackeln:
Selten, daß solch ein Geschoß Männer zu Schaden gebracht.
Oft bricht Treue der Mann: höchst selten die zärtlichen Mädchen;
Wenige, forschest du nach, sind des Betruges zu zeih'n.
Jason verließ treulos die Phasische Gattin als Mutter,
Herzte, der Aesons-Sohn, zärtlich ein anderes Weib.
Theseus ließ Ariadnen im Stich am fremden Gestade.
Kam es auf ihn an, sie ward Vögeln des Meeres zum Fraß.
Frage, warum ein Weg „Neun Wege“ genannt ist, und höre,
Daß um Phyllis der Wald weinend gestreuet sein Haar.
Fromm nennt Einen der Ruf; doch bot er selber, der Gastfreund,
Dir, Elissa, das Schwert, weihte dich selber dem Tod.
Wißt ihr auch, was euch verdarb? Ihr verstandet euch nicht auf die Liebe;
Kunst hat allein euch gefehlt, Kunst die ihr Dauer verleiht.
Jetzt auch verständen die Mädchen es nicht: da trat Kytherea
Zu mir und trug mir auf, sie zu belehren darin;
Sagte darauf: „Was haben die Mädchen, die armen, verschuldet,
„Daß man sie wehrlos preis gibt dem bewaffneten Mann?
„Er ist zum Meister der Kunst schon durch zwei Bücher erzogen:
„Bilde mit Lehr' und Rath jetzo das andre Geschlecht.
„Der mit Schmähungen erst die Therapnische Schöne verfolgte,
„Sang mit versöhnendem Spiel später der Helena Lob.

„Kenn' ich dich recht, so thust du nicht klug, die Mädchen zu kränken,
„Da du, so lange du lebst, Gnade von ihnen verlangst."
Sprach's und vom Myrtengewind' — ihr Haar war mit Myrten umwunden —
Gab sie ein Blatt mir und gab einige Beeren dazu.
Bei dem Geschenk auch spürt' ich die Gottheit; der Aether erglänzte
Reiner, und völlig entschwand jegliche Schwere der Brust.
Weil sie mir Geist noch verleiht, sucht hier euch Lehren, ihr Mädchen,
Denen Gesetz und Scham, denen ihr Recht es erlaubt.
Jetzt schon denket daran, daß einst doch nahet das Alter;
So wird nutzlos euch nimmer verrinnen die Zeit.
Scherzt, so lang' es noch geht; so lange der Frühling des Lebens
Blühet. Das Leben enteilt, eilt wie die Welle des Bachs.
Eilte die Welle dahin, so rufst du nimmer sie wieder:
Eilte die Stunde dahin, kehrt sie dir nimmer zurück.
Auf und benutzet die Zeit. Die Zeit flieht stürmischen Schrittes,
Und, die da folgt, ist nie gut wie die frühere war.
Hier dies fahle Gesträuch, ich sah es als blühende Veilchen:
Hier von dem struppigen Dorn pflückt' ich mir Rosen zum Kranz.
Kommt doch die Zeit, wo du, die jetzt du den Liebenden ausschließst,
Frostig als Greisin bei Nacht liegst im verödeten Bett.
Dann wird nächtlicher Zank dir nimmer die Thüre zerbrechen,
Nicht mehr findest du sie Morgens mit Rosen bestreut.
Weh mir Armem, wie bald wird schlaff von Runzeln der Körper,
Weh, wie die Farbe so bald schwindet vom schmucken Gesicht!
Ja, daß du schwörst, schon grau sei das Haar dir gewesen als Jungfrau,
Werden dir schnell auf dem Kopf sämmtliche Haare bereift.
Freilich, die Schlange, sie streift mit der Haut ihr Alter herunter.
Nicht zum Greis wird der Hirsch, wenn das Geweih er verliert.

Unsere Reize, sie fliehn; da hilft nichts; pflücke die Blume!
  Pflückst du sie nicht, so fällt schmählich von selber sie ab.
Nimm hinzu, daß Geburten die Zeit der blühenden Jugend
  Kürzen. Das Feld wird erschöpft, erntet man immer darauf.
Luna, du darfst dich des Latmiers nicht, des Endymion, schämen.
  Laß dich des Kephalus Raub, rosige Göttin, nicht reun.
Sieht man der Venus auch den Adonis nach, den sie noch klagt,
  Hat sie Harmonia denn und den Aeneas — von nichts?
Folgt denn, sterbliche Frau'n, der unsterblichen Göttinnen Beispiel
  Und verweigert die Gunst nicht dem verlangenden Mann.
Wenn er euch wirklich betrügt, was verliert ihr? Alles verbleibt euch.
  Nähm' er auch Tausende sich, wird es doch weniger nicht.
Eisen zerreibt der Gebrauch; es zernutzt sich selber der Kiesel:
  Das hält vor, ein Verlust ist nicht zu fürchten dabei.
Wer verbietet, daß Einer sich Licht anstecke vom Lichte;
  Wer verschließt in des Meers Schlünden die ewige Flut?

* * *

Nicht erniedrigen soll euch mein Wort; nur die nichtige Furcht euch
  Nehmen. Bei euerm Geschenk ist in der That kein Verlust.
Aber hernach erst hab' ich mit stärkeren Winden zu segeln;
  Da wir im Hafen noch sind, treibe mich sanftere Luft.

Pflege des Schmucks ist der Lehre Beginn. Pflegst gut du der Trauben,
  Sprudelt der Wein. Hoch sprießt, pflegst du den Acker, die Saat.
Schönheit ist Gottes Geschenk; wie Wenige rühmen sich dessen!
  Gar zu viele von euch, denen es gänzlich gebricht.
Sorgfalt leihet euch Reiz. Nachlässigkeit tödtet die Reize,
  Wärt ihr wie Göttinnen schön, schön wie Idalia selbst.

Pflegten vor Alters den Schmuck nicht so sorgfältig die Mädchen,
War auch vor Alters der Mann nicht so verfeinert wie jetzt.
Wenn sich Andromache da mit tüchtigen Röcken staffirte,
War es kein Wunder; ihr Mann war ja ein rauher Soldat.
Konntest in zierlichem Schmuck als Ajar' Weib du erscheinen,
Der mit Stierfell sich siebenmal deckte den Leib?
Einfach war man früher und roh. Jetzt strahlet von Golde
Rom, der eroberten Welt herrlichste Schätze sind sein.
Blick nur zum Capitol — was es jetzt ist, was es gewesen.
Juppiter, dächte man fast, war da ein anderer Gott.
Siehe die Curie, jetzt höchst würdig der hohen Versammlung:
Während des Tatius' Reich war sie von Schilf und von Stroh.
Wie das Palatium strahlt von Phöbus beschirmt und den Fürsten!
Nur Pflugstieren vordem diente zur Weide der Platz.
Lobe das Alte wer will. Ich preis' es als Glück, daß ich jetzt erst
Lebe; nach Art und Sinn passen wir: ich und die Zeit.
Nicht weil jetzt das geschmeidige Gold aus der Erde gewühlt wird,
Weil man Perlen sich holt von dem entlegensten Strand,
Nicht weil Feld und Gebirg durch Marmorbrüche man abträgt,
Weil man durch Molen des Meers bläuliche Fluten vertreibt:
Nein, weil Bildung herrscht, und der Ahnherrn bäurische Sitte
Nicht mehr dauert und nicht unserer Zeit sich vererbt.
Ihr auch, Mädchen, beschwert nicht das Ohr mit köstlichen Steinen,
Die in der grünlichen Flut dunkele Inder gesucht.
Geht nicht belastet umher mit golddurchwirkten Gewändern.
Oft verscheucht uns die Pracht, die uns zu fesseln bestimmt.
Sauberkeit nimmt uns ein; nicht gesetzlos flattre das Hauptthaar,
Welchem die Hand, die es schmückt, Reize verleiht und versagt.
Nicht ist der Schmuck von einerlei Art; es wähle sich Jede
Was ihr kleidet; vorher werde der Spiegel gefragt.

Für ein längeres Haupt paßt schön ein reinlicher Scheitel.
  Dies war der Haarschmuck, den Laodamia gewählt.
Aber ein rundes Gesicht verlangt, daß ein niedriger Knoten
  Ueber der Stirn bleibt — so, daß man die Ohren noch sieht.
Links und rechts wallt Jener das lockige Haar um die Schultern,
  Wie du, Phöbus, es trägst, wenn zu der Leier du singst.
Aber die Andere knüpft es nach Art der geschürzten Diana,
  Wenn sie zur Jagd auszieht auf das erschrockene Wild.
Diese gefällt, wenn hohl und locker sich wölbet der Scheitel;
  Jene wenn fest sie ans Haupt zieht das gebundene Haar.
Diese versucht es nach Art der Cyllenischen Leier zu ordnen.
  Aehnlich den Wellen der Flut kräuseln es Andere sich.
Aber man zählt nicht die Frucht im Wipfel der ästigen Eiche,
  Nicht der Hybläischen Flur Bienen, das Wild auf der Alp:
Noch kann ich dir die Zahl der verschiedenen Trachten berichten;
  Fügt doch ein jeglicher Tag Neues dem Alten hinzu.
Auch nachlässiges Haar steht Mancher vortrefflich; du glaubst fast,
  Daß es von gestern noch liegt: eben nur ist es gekämmt.
Zufall scheine die Kunst. Als so nach eroberter Veste
  Hercules Jolen sah, rief er: „Die wähl' ich für mich!"
So sah, Gnossierin dich, die verlassne, der Gott, da die Satyrn
  Evoe jauchzten, und hob dich auf sein Panthergespann.
O, wie eure Natur von selbst zum Schmucke sich eignet,
  Wie auf so mancherlei Art jeglichen Schaden ihr heilt.
Wir stehn schmählich entblößt, wenn die Haare vom Alter entrafft sind
  — Wie, wenn die Blätter der Nord schüttelt, so fallen sie ab, —
Während die Frau das ergrauende Haar mit germanischem Saft färbt,
  Daß durch die Kunst es sogar besser noch wird als zuvor;

Während mit buschigem Schopf — von erhandeltem Haar — sie einhergeht,
Und für Geld den Besitz Andrer zum eigenen macht.
Ja, sie erröthet auch nicht, sie offen zu kaufen; sie stehen
Feil vor der Jungfrau'n Chor, Hercules grad' im Gesicht.
Soll von Kleidern ich reden? Ich will nicht theure Besätze,
Will nicht Wolle vom Roth tyrischer Schnecken gefärbt.
Da für geringeren Preis so mancherlei Farbe zu haben,
Sei nicht toll und trag all dein Vermögen am Leib.
Hier ist die Farbe der Luft, wenn sie nicht von Wolken getrübt wird,
Und wenn der lauliche Süd nicht sie mit Regen erfüllt.
Diese vergleicht sich dir, die einstmals Phrixos und Helle,
Wie man erzählt, der List Juno's im Nebel entrückt.
Die sieht ähnlich der Flut; von der Flut auch führt sie den Namen;
Nymphen bedecken sich wohl, denk' ich, mit Kleidern wie die.
Die ist dem Krokus gleich; es hüllt sich die thauige Göttin,
Wenn sie ihr leichtes Gespann schirret, in Krokus-Gewand.
Purpurn gleich Amethyst, wie die Paphischen Myrten ist eine,
Bläßlichen Rosen ist die, Thraciens Kranichen gleich.
Deine Kastanien auch sind hier, Amaryllis, und blüh'nde
Mandeln; vom Wachs auch sind wollene Stoffe benannt.
So viel Farben die Erde gebiert, wenn in laulicher Lenzluft
Augen der Weinstock treibt, da nun der Winter entflohn,
So viel oder noch mehr trinkt Farben die Wolle; du wähle,
Denn nicht jegliche steht jeglichem Mädchen auch gut.
Dunkeles kleidet zu schneeiger Haut: das wußte Briseïs:
Als sie geraubt ward trug just sie ein dunkeles Kleid.
Weiß steht besser den Braunen; in weißen Gewändern gefielst du
Kepheus' Tochter und bist so nach Seriphos gebracht.

Bald auch hätt' ich gewarnt, daß der Bock nicht unter den Achseln
Laure, daß stachliches Haar nicht euch die Schenkel entstellt.
Doch ich belehre ja hier nicht Mädchen aus Caucasus' Felsschlucht,
Noch, die Caïcus' Flut schöpfen am mysischen Strand.
Geb' ich die Vorschrift noch, daß ihr nicht nachlässig die Zähne
Lasset vergilben und früh spület mit Wasser den Mund.
Selber ja wißt ihr sogar euch weiß mit Schminke zu färben,
Und, die nicht von Natur blühet, sie blühet durch Kunst.
Kunst lehrt zwischen den Brauen den ledigen Platz euch ergänzen
Und durch ein Häutlein wird sauber die Wange bedeckt.
Fein umzieht ihr die Augen sogar mit zerriebener Kohle
Oder mit Krokus, den du, glänzender Cydnus, erzeugt.
Früher verfaßt' ich ein Buch: Von den Schönheitsmitteln der Frauen;
Klein ist es zwar, doch groß, wenn man die Sorgfalt erwägt.
Das auch fraget um Rath, hat irgend die Schönheit gelitten.
Nie ist unsere Kunst lässig in euerem Dienst.
Doch, daß nie auf dem Tisch Schminktöpfchen vielleicht der Geliebte
Finde; versteckt muß stets helfen die Kunst der Gestalt.
Denn, wen beleidigt es nicht, wenn im ganzen Gesichte die Hefe
Klebt und zum Busen hinab trieft, von der Schwere gelöst.
Wie erst Oesypum stinkt! wenn gleich ihr des schmutzigen Schaffells
Klebrigen Saft weither selbst von Athen euch verschreibt.
Billigen kann ich auch nie, wenn ein Mädchen in Anderer Beisein
Hirschmarksalbe gebraucht oder die Zähne sich putzt.
Schönheit verleiht das wohl, doch unschön ist es zu sehen.
Vieles ist häßlich zu thun, was doch vollendet gefällt.
Venus die nackende dort, die die triefenden Locken sich ausringt,
War, das vortreffliche Werk, früher ein eckiger Block.

Du auch, wenn du dich schmückst, laß stets uns glauben, du schläfst noch,
Besser, wir sehen dich erst, trittst du vollendet hervor.
Muß ich denn wissen den Grund, warum so weiß dein Gesicht ist?
Schließe des Kämmerleins Thür; zeig nicht die Skizze des Werks!
Vieles ist gut, wenn der Mann es nicht weiß; es verletzen die meisten
Dinge, bei denen du nicht sorglich das Innre versteckst.
Sieh im geschmückten Theater dich um, wie die goldenen Bilder
Strahlen: sie sind von Holz, dünn nur bezogen mit Blech.
Aber das Volk darf nicht hinein, eh' Alles im Stande:
So auch halte den Mann fern, wenn du schmückst die Gestalt.
Doch ich verbiete dir nicht, vor ihm dir zuweilen die Haare
Kämmen zu lassen, daß lang wallen die Locken herab.
Hüte vor allem dich dann, nicht mürrische Launen zu zeigen;
Löse von Neuem nicht stets auf das geflochtene Haar.
Laß auch die Sclavin in Ruh; ich hasse das Weib, das den Mägden
Kratzt ins Gesicht und den Arm ihnen mit Nadeln zersticht.
Jene verflucht der Gebieterin Haupt, das sie unter der Hand hat,
Blutet und weint in das Haar Thränen des Hasses hinab.
Ihr mit dürftigem Haar stellt Wachen auf euere Schwellen,
Oder besorget den Schmuck immer an Fauna's Altar.
Einstmals meldete man mich plötzlich bei einer Gewissen:
In der Verwirrung des Schrecks setzte das Haar sie verkehrt.
Grund zu so schmählicher Scham mag höchstens den Feinden ich gönnen.
Falle der Schimpf auf das Haupt Parthischer Mädchen und Frau'n.
Häßlich ein Thier, dem der Schweif, und häßlich ein Feld, dem das Gras fehlt.
Häßlich ein Strauch, der entlaubt, oder ein Kopf, der enthaart.
Nicht will Semelen ich bei mir noch Leda belehren,
Noch, die des Stiers Trugbild führte von Sidon durch's Meer;

Helena nicht, die du, (kein Thor!) Menelaus, zurückholst,
Und du, (ebenso klug) troischer Räuber, versagst.
Meine Belehrung sucht der Häßlichen Schwarm und der Schönen.
Aber die Häßlichen sind immer die größere Zahl.
Denn ein reizendes Weib fragt nicht nach künstlichen Regeln.
Sie hat eignen Besitz: Schönheit, die mächt'ger als Kunst.
Ist in Ruhe das Meer, kann sorglos zögern der Schiffer;
Doch wenn es tobt, dann treibt emsig zum Rudern er an.
Selten nur ist ein Gesicht ganz frei von Fehlern; verstecke
Sie, wie du kannst, und verbirg auch die Gebrechen des Leibs.
Setze dich, bist du klein, daß du stehend nicht scheinest zu sitzen:
Strecke, so weit du reichst, lang auf dem Polster dich aus;
Und, daß auch so nicht der Ruhenden Maß alsbald sich verrathe,
Hülle mit deinem Gewand lässig die Füße dir ein.
Die zu schmächtig und dünn, die wähle sich dickere Stoffe,
Und in faltigem Bausch werfe den Mantel sie um.
Blässere müssen die Haut mit purpurnen Aederchen malen;
Doch bei dem Pharischen Fisch finden die Schwärzeren Rath.
Ist unförmlich der Fuß, versteck' ihn in schneeigem Leder.
Hast du ein mageres Bein, binde die Riemen nicht ab.
Sind dir die Schultern zu hoch, so bediene dich flacherer Schnallen,
Und umwinde die Brust, wenn sie der Füllung bedarf.
Sind dir die Finger zu dick, und hast du brüchige Nägel,
Rege, was immer du sprichst, wenig die Hände dabei.
Wenn aus dem Munde du riechst, so sprich nicht eh' du gefrühstückt,
Halt ein wenig dich auch fern von des Mannes Gesicht.
Sind dir die Zähne gestockt, sind schlecht sie im Munde gewachsen
Oder zu groß, dann bringt Lachen vor allem Gefahr.

Sollte man's glauben, es lernt nach Vorschrift lachen das Mädchen —
In dem Punkt auch sucht eigene Grazie sie:
Oeffne sie mäßig den Mund und habe sie Grübchen an beiden
Seiten, und bleibe der Zahn halb von der Lippe bedeckt.
Laß sie beständig auch nicht mit Gelächter erschüttern das Zwerchfell,
Leise nur sei es und sei etwas von Weiblichkeit drin.
Manche verzerrt das Gesicht mit widerlich gellender Lache,
Andere, wenn sie sich freun, grinsen wie Einer, der weint.
Dann ist endlich ein Ton, ein unleidlich heiseres Krähen,
Wie von dem Tretrad her schändlich der Esel yaht.

Was doch die Kunst nicht lehrt! Mit Anstand lernen sie weinen;
Weinen zu jeglicher Zeit, wann es und wie es beliebt.
Wird der gesetzliche Laut doch sogar beim Sprechen verstümmelt,
Daß sich die Zung' auf Befehl künstlich zu schnarren bequemt.
Auch der Fehler gefällt, manch Wort nicht richtig zu sprechen:
Ja man redet durch Kunst schlechter, als man es versteht.
Auf dies Alles — denn alle das nützt — legt Eifer und Sorgfalt;
Lernt auch, wie ihr beim Gehn weibliche Haltung bewahrt.
Ja es liegt auch im Gang ein Reiz, der nicht zu verachten.
Männer, die nie euch gesehn, lockt er und stößt er zurück.
Diese bewegt mit Geschick die Hüften; die wallenden Kleider
Flattern im Wind; mit Stolz hebt sie gemessen den Fuß.
Jene spaziert wie des Umbrischen Wirths rothbäckige Gattin;
Mit breitspurigem Schritt spreizt sie die Beine beim Gehn.
Doch, wie in Vielem, ist hier auch ein Maß. Ist bäurisch der eine
Gang, ist der andere wohl weichlicher als es sich ziemt.
Aber den unteren Theil der Schulter, den obern des Armes,
Trag' entblößt, daß von links her man sogleich es gewahrt.

Das läßt reizend! zumal euch Weißen; so oft ich es sehe,
Möcht' ich die Schulter sogleich küssen so weit sie sich zeigt.

Wunder des Meers wart ihr, Sirenen, die einst ihr mit heller
Stimme das flüchtigste Schiff hieltet im Laufe zurück.
Als euch Sisyphus' Sohn vernahm, da rieß er beinah sich
Los vom Mast; denn Wachs schloß den Gefährten das Ohr.
Schmeichelnd und süß ist Gesang; drum übt euch, Mädchen, im Singen.
Schon gar manches Gesicht brachte die Stimm' an den Mann.
Singt bald, was ihr gehört im Marmor-Rund des Theaters,
Bald ein lustiges Lied, wie an dem Nil es erklingt.
Auch mit der Rechten den Stab, mit der Linken die Cither zu führen
Muß ein gebildetes Weib, wie ich es wünsche, verstehn.
Fels und Gethier hat die Leier bewegt des thracischen Orpheus;
Dich, dreiköpfiger Hund, Sümpfe des Tartarus, euch.
Und auf deinen Gesang, du gerechtester Rächer der Mutter,
Haben die Steine von selbst Mauern zu baun sich beeilt.
Selber der Fisch, der stumm, war dennoch der menschlichen Stimme
Hold: von Arions Spiel ist ja die Sage bekannt.
Durch die melodischen Saiten des Nablions lerne mit beiden
Händen zu rauschen; sie sind passend für heiteren Scherz.

Sei Callimachus' Lied dir bekannt und der Coïsche Dichter,
Und was der Teïsche Greis lustig ersonnen beim Wein.
Sei dir auch Sappho bekannt; wer wäre verliebter als diese?
Lerne, wie Geta der Schelm listig den Vater betrügt.

Dann auch magst du das Lied des zarten Propertius lesen,
Auch von Gallus ein Stück oder, Tibullus, von dir.
Oder, was Varro besang — das Gedicht vom Vließ mit der goldnen
Wolle, das Unheil dir, Schwester des Phrixus, gebracht.
Dann des Aeneas Flucht, den Beginn der erhabenen Roma.
Das ist das herrlichste Werk, dessen sich Latium rühmt.
Mag mit diesen vielleicht dann auch mein Name sich mischen,
Daß nicht Lethe's Strom völlig entrafft, was ich schrieb;
Und daß Einer noch sagt: „O lies doch die feinen Gedichte
„Unseres Meisters, worin beide Partei'n er belehrt.
„Such aus den Büchern dir auch, aus den dreien, die Liebesgedichte
„Heißen, ein Lied und lies sanft es mit schmelzendem Laut.
„Lies mit gesammeltem Ton vielleicht auch einen der Briefe:
„Neu ist die Gattung; vor ihm hat sie kein Andrer versucht."
Wolle das Phöbus verleihn und ihr, Schutzgötter der Dichter,
Ihr neun Schwestern und du, Bacchus mit Hörnern geschmückt.

Zweifelt ihr, daß ich die Kunst zu tanzen vom Mädchen verlange,
Daß beim Gelag sie auf Wunsch zierlich bewege den Arm?
Liebt man die Künstlerin doch, die gewandt sich dreht auf der Bühne;
So viel Anmuth liegt in der Gelenke Geschick.

Ungern mahn' ich an Kleinliches noch, wie daß ihr der Würfel
Kraft und Bedeutung bekannt sei und der Knöchel Gebrauch.
Daß bald dreimal sie wirft, bald nachdenkt, wen sie am schlausten
Sich zum Gefährten erwählt oder zum Gegner erkürt.
Spiele mit Vorsicht auch und gescheit sie im kriegrischen Brettspiel,
Wo zwei Feinde zugleich schlagen den einzelnen Stein;

Wo der Soldat, wenn die Gattin geraubt, noch in der Bedrängniß
Kämpft und den nämlichen Weg öfters der Gegner durchläuft.
Wenn in ein offenes Netz die geglätteten Kugeln man schüttet,
Nimm sie heraus, doch so, daß du die andern nicht rührst.
Dann ist ein Spiel, das durch Linien so in Felder getheilt ist,
Daß sie den Monaten gleich kommen des flüchtigen Jahrs.
Mit drei Steinen besetzt man das Brett von dieser und jener
Seite; und nun siegt der, welcher die seinen nicht trennt.
Tausenderlei von Scherzen versucht. Es ist schlimm, wenn ein Mädchen
Nicht zu spielen versteht; spielend erobert sie oft.
Aber das Wenigste ist, sich klug zu bedienen der Würfel;
Schwieriger ist's sich beim Spiel gut zu betragen verstehn.
Nicht auf der Hut sind wir; wir öffnen im Eifer die Herzen.
Spiel deckt öfters die Brust bis in ihr Innerstes auf.
Dann naht Zorn mit verzerrtem Gesicht; dann naht die Gewinnsucht;
Streit und Schmähung und Zank und der Erbitterung Schmerz.
Kränkender Vorwurf hallt und Geschrei weithin durch die Lüfte;
Jeder verschwört sich und ruft Fluch auf sein eigenes Haupt.
Glaubet den Wüthenden nicht! Was wünscht man sich nicht mit Gelübden!
Manches Gesicht sogar sah ich mit Thränen benetzt.
Juppiter mag die Frau vor solchen Verbrechen bewahren,
Der im Geringsten daran liegt, daß sie Männern gefällt.

Diese Vergnügungen lieh mit kärglicher Hand die Natur euch.
Reicheren Stoff zum Spiel bietet den Männern sie dar.
Sie erfreun sich am flüchtigen Ball, Reiftreiben und Speerwurf,
Schwingen die Wehr, und im Kreis lassen sie rennen das Roß.

Weder das Marsfeld sieht, noch sieht euch die kühlige Quelle
Virgo, noch gleitet ihr sanft hin auf dem tuskischen Strom.
Aber ihr dürft und sollt in Pompejus' Halle doch wandeln,
Wenn auf der Jungfrau Haupt glühet das Himmelsgespann.
Geht zum Palatium auch, dem belorberten Phöbus geheiligt,
Der Parätoniums Kiel jüngst in die Fluten versenkt.
Geht zu den Werken gesammt, die die Schwester und Gattin des Fürsten
Und, den des Seesiegs Preis kränzet, sein Eidam, erbaut.
Geht zur Memphitischen Kuh weihrauchumdampften Altären,
Geht in's Theater und wählt Plätze, wo Jeder euch sieht.
Sehet dem Kampfspiel zu, wo der Sand sich vom rauchenden Blut färbt,
Seht, wie das glühende Rad hastig sich schwenkt um das Ziel.
Was sich verbirgt kennt Niemand; und was man nicht kennt, das entzückt nicht.
Kann dir ein schönes Gesicht nützen, wenn Keiner es sieht?
Wenn du vorzüglicher auch als Thamyras sängst und Amöbeus,
Brächte dein Spiel, das man nie hörte, dir wenige Gunst.
Hätte sein Venusbild der Coër Apelles verheimlicht,
Läg' in der Meerflut noch heute die Göttin versteckt.
Streben nach Anderem denn als Ruhm die heiligen Sänger?
Dies ist der einzige Wunsch, der uns beim Dichten beseelt.
Göttern und Königen lagen vordem am Herzen die Dichter.
Damals trug ein Chor herrliche Preise davon.
Wie ein Gott war der Sänger verehrt; man nannte mit Andacht
Stets den Namen, und Gold ward ihm die Fülle zu Theil.
Ennius, niedern Geschlechts, in Calabriens Bergen geboren,
Ruht in derselbigen Gruft, Scipio, jetzo mit dir.
Jetzt ist des Epheus Ehre dahin, und die wachende Sorgfalt,
Musengeschäften geweiht, nennt man ein müssiges Thun.

Doch für den Ruhm zu wachen ist schön. Wer kennte Homer wohl,
  Wäre die Ilias nicht da, das unsterbliche Werk?
Wüßten von Danaën wir, wenn sie stets verschlossen geblieben,
  Wenn sie im ehernen Thurm wäre zur Greisin gewelkt?
Nützlich für euch ist der Straßen Gewühl, ihr reizenden Mädchen.
  Setzt in die Welt hinaus über die Schwelle den Fuß!
Wirft auf die Heerde der Wolf sich nicht, Ein Schaf zu erhaschen?
  Stürzt sich der Vogel des Zeus nicht auf die Vögel im Schwarm?
Mag ein schönes Gesicht denn auch sich zeigen der Menge:
  Aus so Vielen ersieht Einen sie wohl, den sie fängt.
Wo sie auch sei, sie strebe mit Ernst darnach zu gefallen;
  Sei sie mit ganzem Gemüth Reiz zu entfalten bedacht.
Zufall waltet auch hier. Laß immer die Angel nur schweben!
  Oft ist ein Fisch in der Flut, wo man am wenigsten denkt.
Oft durchirret der Hund vergebens die waldigen Höhen,
  Und wenn Niemand ihn jagt, rennt in die Garne der Hirsch.
Was war am Fels für Andromeda wohl so wenig zu hoffen,
  Als daß die Thränen ihr noch würden gewinnen ein Herz?
Manche verschafft sich den Mann bei des Mannes Begräbniß. Gelösten
  Haares zu gehn und vor Schmerz nicht sich zu fassen, das reizt!

Aber vermeidet den Mann, der aus Schönheit und Schmuck ein Geschäft macht,
  Der sein lockiges Haar sorglich in Ordnung erhält.
Was er zu euch jetzt sagt, das sprach er zu Tausenden vor euch.
  Der ist ein Flatterer, der hält in der Liebe nicht Stich.
Schilt man die Frau, wenn der Mann leichtsinniger noch als die Frau ist?
  Wären vielleicht auch ihr mehrere Männer erlaubt?

Schwerlich glaubt ihr es mir — doch glaubt mir — es stünde noch heute
Troja, hätte man dort Priamus' Lehren befolgt.

Einige geben nur vor zu lieben und gehen auf Raub aus,
Und auf solcherlei Weg suchen sie schnöden Betrug.
Täusche sein Haar euch nicht, ob es glänzt von triefenden Narden,
Oder die Riemen am Schuh säuberlich untergesteckt;
Täusche die Toga euch nicht, wie fein sie immer gewebt sei,
Ist auch mit Ringen die Hand, Finger um Finger, bedeckt.
Grade vielleicht, der am meisten sich putzt von alle den Herrchen,
Er ist ein Dieb und entbrennt lüstern — nach deinem Gewand.
„Gib mir das Meine zurück!" schreit manches bestohlene Mädchen;
„Gib mir das Meine zurück!" brüllt auf dem Forum es rings.
Und du, Venus, siehst das Gezänk aus dem goldenen Tempel
Ruhig mit an und ihr, Nymphen des Appischen Quells.
Manche bezeichnet der Ruf unzweifelhaft schon als Betrüger.
Die um ihr Armband kam, nennt den Geliebten als Dieb.
Lernt durch fremden Verlust euch klug vor dem eignen bewahren.
Haltet vor Schurken wie die immer verschlossen die Thür.
Nehmt euch in Acht, Cecropiden, auf Theseus' Schwüre zu trauen,
Ruft er die Götter auch an. Früher auch rief er sie an.
Dir, Demophoon auch, der Theseus' Laster du erbtest,
Schenkt man Vertraun nicht mehr, seit du die Phyllis betrogst.
Schmeicheln sie euch mit Versprechen, versprecht mit den nämlichen Worten;
Geben sie aber, dann gebt auch den bedungnen Genuß.
Vesta's ewiges Licht ist die im Stande zu löschen,
Die stiehlt frech vom Altar, Isis, dein Tempelgeräth.

Schierling und Aconit mischt die zum Trank für den Gatten,
Die das Geschenk erst nimmt, und den Genuß dann versagt.

Doch hier wünscht' ich näher zu gehn. Faß kürzer die Zügel,
Muse, daß nicht so weit schweife das eilende Rad.
Erst wird die Furt mit Worten geprüft; man schreibt dir auf fichtnen
Täfelchen; wähle die Magd klug, die das Briefchen empfängt.
Lies sie genau und entnimm aus der Art des Geschriebenen selber,
Ob nur erheuchelt sein Flehn, ob aus dem Herzen es kommt.
Schreibe nach einiger Zeit ihm zurück. Es entflammt den Verliebten
Jeder Verzug noch mehr, währt er zu lange nur nicht.
Weder versprich dich gleich zu gefällig dem flehenden Jüngling,
Noch in grausamem Ton schlag, was er bittet, ihm ab.
Laß ihn fürchten und hoffen zugleich; und so oft du erwiderst,
Werde geringer die Furcht, größer die Hoffnung in ihm.
Schmuck sei die Schreibart zwar, doch gebräuchlich, des täglichen Lebens
Sprache; der Umgangston schickt sich am besten für euch.
O, wie hat oft ein Brief noch schwankende Herzen entzündet,
Oft ein barbarischer Stil Schönheit zu Schanden gemacht!
Doch da auch ihr, wiewohl ihr des ehrenden Schleiers entbehret,
Sehr mit der Sorg' euch tragt, wie ihr die Männer berückt,
Laßt von der Magd, von des Dienstmanns Hand euch schreiben die Briefe.
Werde kein Pfand von euch jemals dem Diener vertraut.
Hab' ich doch Mädchen gekannt, die bleich bei solcher Befürchtung
Kläglich das peinlichste Joch trugen für ewige Zeit.
Freilich ein Bube nur ist, wer solch ein Pfand sich verwahrt hält:
Aber wie Aetna's Blitz schwingt es die drohende Hand.

Doch ich halt' es erlaubt, den Betrug mit Betrug zu vertreiben.
Waffen mit Waffengewalt dämpfen gestattet das Recht.
Mag in verschiedener Schrift sich die Hand zu schreiben gewöhnen.
Fluch ihm, welcher mich zwingt Lehren zu geben wie die!
Schreibt nicht, eh' ihr die frühere Schrift sorgfältig verlöscht habt,
Daß auf dem Täfelchen nie zweierlei Hände man sieht.
Redet auch stets, wann immer ihr schreibt, den Geliebten als Frau an,
Und wo ein „er" vorkommt, setzt in den Briefen ein „sie".

Doch mich gelüstet's den Geist vom Kleinen zum Größern zu wenden,
Daß mit entfaltetem Bausch voller die Segel sich bläh'n.
Mit zur Schönheit gehört das wilde Gemüth zu bezähmen.
Strahlender Friede geziemt Menschen, den Thieren die Wuth.
Zornigen schwillt das Gesicht, schwarz starren von Blute die Adern,
Grimmer als Gorgo's Blick zuckt aus den Augen die Gluth.
„Fort mit dir! — Das bist du nicht werth!" so sagte zur Flöte
Pallas, als in des Stroms Spiegel ihr Antlitz sie sah.
Ihr auch, wenn mitten im Zorn ihr euch im Spiegel erblicktet,
Kaum daß eine von euch kennte das eigne Gesicht.
Doch nicht minder ist Stolz für weibliche Züge verderblich.
Nur mit gefälligem Blick lockt man die Liebe herbei.
Glaubt dem Erfahrnen! verhaßt ist dem Mann unmäßiger Hochmuth;
Oft hat ein schweigender Blick Samen des Hasses gestreut.
Blickt man dich an, so blicke nicht weg; dem Lachenden lächle
Freundlich entgegen und winkt Einer, erwidre den Wink.
Dies ist das Vorspiel; jetzt steckt Amor die Uebungsgeschoße
Still in den Köcher und zieht schärfere Pfeile heraus.
Grämliche hassen wir auch. Sei Ajax verliebt in Tekmessa:
Uns, ein munteres Volk, fesselt das lustige Weib.

Niemals würd' ich um Gunst Andromachen oder Tecmessa
Angehn. Keine von euch wählt' ich zum Lieben mir aus.
Schwerlich glaubt' ich es euch, wenn ich nicht an den Kindern es sähe,
Daß ihr jemals im Ernst euere Männer umarmt.
Denkt euch das höchst schwermüthige Weib: sie sollte zu Ajax
Sagen: „Mein Schätzchen!" und was sonst noch die Männer erfreut!

Ist es erlaubt zum Vergleich mit geringeren Dingen auf große
Sich zu beziehn und sogar dich zu erwähnen, mein Fürst?
Einem vertraut der vortreffliche Fürst das Commando von hundert
Mann. Die Reisigen Dem: Jenem den Schutz des Paniers.
Ihr auch seht uns genau erst an, zu welchem Behufe
Jeder sich eignet und stellt Jeden dahin wo er paßt.
Gebe der Reiche Geschenke; der Rechtsverständige Beistand;
Und wer zu reden versteht, rede für euch vor Gericht.
Laßt von uns, die Gedichte wir baun, ein Gedicht euch genügen.
Wir sind vor allem ein Chor, der für die Liebe sich paßt.
Wir versehn in der Welt den Heroldsdienst für die Schönheit:
Cynthia nennt man mit Ruhm, Nemesis nennt man mit Ruhm.
So ist dem Westen Lycoris bekannt und den Ländern des Ostens.
Mich auch fragen sie oft, wer die Corinna denn sei.
Nimm hinzu, daß Verrath von der Seele der heiligen Sänger
Fern ist, daß unsere Kunst auch auf das Herz sich erstreckt.
Uns plagt Ehrgeiz nicht, nicht schnöde Begierde nach Schätzen:
Nicht für des Marktes Gewühl tauschen wir Schatten und Bett.
Doch leicht sind wir berückt und glühn von gewaltigem Feuer,
Und nur allzu treu sind wir zu lieben gewohnt.

Denn von der freundlichen Kunst sind weich wir gestimmt im Gemüthe,
Mit der Beschäftigung gehn unsere Sitten im Bund.
Seid, ihr Mädchen, gefällig und hold den aonischen Jüngern,
Welche die Gottheit erfüllt und die Camöne beschützt.
In uns wohnet ein Gott; wir stehn im Verkehr mit dem Himmel,
Und vom ätherischen Sitz naht uns der göttliche Geist.
Ist ein Verbrechen es nicht, von Dichtern noch Lohn zu verlangen?
Weh mir Armem, es scheut dieses Verbrechen kein Weib.
Heuchelt zum wenigsten! zeigt nicht gleich im Beginne die Raubgier,
Daß nicht der Neuling stutzt, wenn er die Netze gewahrt.

Wie der Bereiter ein Roß, das jüngst erst fühlte die Zügel,
Nicht an demselbigen Zaum lenkt mit dem kundigen Thier,
So, wenn du dem gesetzteren Geist und der blühenden Jugend
Nachstellst, jage dein Wild nicht auf dem nämlichen Strich.
Hier der Rekrut, der zuerst eintrat in das Lager Cupido's,
Der als dein jüngster Erwerb eben berührt dein Gemach:
Er darf dich nur sehn, dir allein an die Seite sich schmiegen,
Und mit hohem Gehäg mußt du beschützen die Saat.
Flieh die Rivalin. Du siegst, wenn du allein ihn gebannt hältst.
Herrschaft und Liebe bestehn schlecht, mit Genossen getheilt.
Aber der alte Soldat, er liebt allmählich und weise
Und trägt viel mit Geduld, was der Rekrut nicht erträgt;
Schlägt dir die Thüre nicht ein, noch droht er mit grimmigen Brändern,
Kratzt nach dem zarten Gesicht seiner Gebieterin nicht.
Reißt nicht die eigenen Kleider entzwei und die Kleider des Mädchens,
Rauft ihr das Haar nicht aus, quält bis zu Thränen sie nie.

Jünglingsstreiche sind das in der Zeit, wo die Liebe noch lodert,
Während den wildesten Schmerz dieser gelassen erträgt,
Magst du mit langsamem Feuer ihn glühn wie Heu, wenn es naß ist,
Oder wie Holz, in des Bergs Waldungen jüngst nur gefällt.
Dies ist die sicherste Art; mühselig die andre, doch fruchtbar.
Pflücke die Früchte, die bald fallen, mit eilender Hand.

Alles verrath ich dir nun. Ich öffne dem Feinde die Thore.
Treulos ist der Verrath; doch im Verrath bin ich treu.
Was man leicht uns gewährt, das nährt nie lange die Liebe.
Mische zuweilen der Lust kränkende Weigerung bei.
Laß auf der Schwell' ihn ruhn; laß „grausame Thüre!" ihn klagen,
Laß demüthig ihn fleh'n, laß ihn auch zürnen und drohn.
Süßes ertragen wir nicht. Man beleb' uns mit bitteren Säften.
Oft schlägt grade der Kahn um durch den günstigen Wind.
Dieß ist der Grund, weßhalb in der Ehe die Frau nicht geliebt wird;
Wenn es ihm irgend gefällt, geht zur Gemahlin der Mann.
Schließ ihm die Thür und laß ihn einmal vom grausamen Pförtner
Hören: „Du kannst nicht!" Wie bald wär' er verliebt in die Frau!

Stellt nun das stumpfe Rapier bei Seit'! Es geht an die scharfen!
Und kein Zweifel, daß bald gegen mich selbst ihr sie kehrt.
Bis sich der kürzlich gefangne Galan in die Garne verstrickt hat
Leb' er der Hoffnung, nur Er werde beherrschen das Bett.
Niemals werd' er gewahr, daß ein Andrer des Kämmerleins Bündniß
Mit ihm theilt. Wenn die List fehlt, so ermattet die Gluth.
Dann stürzt muthig das Roß sich aus den entriegelten Schranken,
Wenn es noch andre gewahrt, die es verfolgt und besiegt.

Ja, die Beleidigung schürt selbst längst verloschene Flammen.
Sieh, ich gesteh' es, ich selbst liebe nur, bin ich verletzt.
Aber der Kränkung Grund muß nicht handgreiflich und klar sein,
Daß der Bekümmerte stets mehr noch sich denkt, als er weiß.
Gib, ihn zu reizen, auch vor, daß ein grämlicher Sclav dich bewache,
Daß dich des grausamen Manns lästige Sorge verfolgt.
Die ganz sicher uns ist, die Lust schafft wenig Vergnügen.
Wärst du auch freier als selbst Thaïs, erheuchle Gefahr.
Laß durch's Fenster ihn ein, ist die Thüre dir selbst auch bequemer.
Les' er auf deinem Gesicht immer Befürchtung und Schreck.
Springe die listige Magd hervor und schreie: „Verloren!"
Bringe den Zitternden du gleich in das nächste Versteck.
Aber ein sichrer Genuß versüße zuweilen die Schrecken,
Daß er nicht denkt: „So viel sind doch die Nächte nicht werth!"

Wie man den schlauen Gemahl und den lauernden Wächter berücke,
War ich von Anfang gleich nicht zu erwähnen gemeint.
Fürchte die Gattin den Mann; nicht stör' ich der Gattin Bewachung,
Das ist in Ordnung, so will's Sitte, Gebrauch und Gesetz.
Daß man auch dich verschließt, die kaum durch die Ruthe befreit ist,
Das ist unleidlich. Komm, lerne zu täuschen bei mir.
Halten der Augen so viel, wie Argus hatte, die Wache,
Wenn du nur ernstlich willst, werden sie alle getäuscht.
Steht dir denn wirklich der Wächter im Weg ein Briefchen zu schreiben?
Hast du doch so viel Zeit, als man zum Waschen dir gönnt.
Ist die Vertraute doch da, um die Briefe für dich zu befördern,
Die sie an wärmender Brust unter der Binde versteckt.
Kann sie verschlossnes Papier doch leicht an der Wade verbergen,
Unter dem Fuß im Schuh trägt sie die zärtliche Schrift.

Merke der Wächter auch das! Dann beut sie getrost dir den Rücken
Statt des Papiers; als Brief liefert sie selber sich ab.
Sicher und unsichtbar ist die Schrift mit eben gemolkner
Milch; wer sie liest, streut erst Pulver von Kohle darauf.
Auch mit dem Stengel des Leins (noch feucht) ist die Täuschung zu üben.
Rein ist das Blatt, und doch trägt es verborgene Schrift.
Hat Acrisius nicht sorgfältig die Tochter verschlossen?
Aber der Tochter Vergehn schenkt' ihm ein Enkelchen doch.
Wächter, was kannst du thun, da so viele Theater in Rom sind,
Da sie, die Rosse zu schaun, gern sich zum Circus verfügt,
Da sie die Pharische Kuh andächtig verehrt mit dem Sistrum,
Orte besucht, wohin nie ein Begleiter sich wagt?
Da sich Fauna's Tempel verschließt vor den Blicken der Männer —
Außer wenn selbst sie vielleicht einen dahin sich bestellt?
Da in den Bädern so oft (wenn draußen der Wächter des Mädchens
Kleider bewahrt) Kurzweil allerlei Art sich versteckt;
Da, so oft es ihr Noth, die listige Freundin ihr krank wird,
Und, wie krank sie auch sei, dennoch ihr leihet das Bett;
Da aus dem Namen erhellt, wozu Nachschlüssel uns dienen,
Und da neben der Thür mancherlei Wege noch sind?
Wächter beschwichtigt man auch mit Lyäus' reichlicher Gabe,
Wär' auf Spaniens Höh'n selber die Traube gereift.
Tränke bereitet man auch, die tief in Schlummer versenken
Und mit lethäischer Nacht dunkel verhüllen den Blick.
Uebel auch nicht, wenn die Zofe mit zögernder Lockung den Menschen
Kirrt und nach langem Verzug endlich — doch spät — sich ergibt.
Aber wozu sich im Umschweif nah'n mit schwächlichen Mitteln,
Da mit dem kleinsten Geschenk leicht man den Wächter besticht?
Glaubt mir, mit Gab' und Geschenk erobert man Menschen und Götter;
Wird doch mit Gab' und Geschenk Juppiter selber versöhnt.

Was hat der Kluge zu thun, wenn der Dumme sich selbst des Geschenks freut?
Sicher, er nimmt das Geschenk, wenn er's bekommt — und ist stumm.
Aber nur einmal bestich und auf Reihen von Jahren den Wächter;
Bot er dir einmal die Hand, bietet er öfters sie auch.
Jüngst erst klagt' ich (ich weiß) man müsse vor Freunden sich hüten;
Ach, die Beschuldigung geht nicht auf die Männer allein.
Wenn leichtgläubig du bist, dann pflücken sich andere Mädchen
Deinen Genuß, und dir schnappen das Häschen sie fort.
Glaube mir, sie, die so eifrig ihr Bett und Zimmer dir einräumt,
War (und nicht einmal blos) schon mit mir selber allein.
Laßt auch die Magd, die euch dient, nicht allzu schön von Gesicht sein:
Oft vertrat sie bei mir ihrer Gebieterin Platz.

Doch wo treibt es mich Rasenden hin? Ich stürze mit offner
Brust in den Feind und selbst werd' ich Verräther an mir.
Nie hat der Vogel dem Finkler gezeigt, wo am besten man Fallen
Stelle; der Hirsch lehrt nie laufen den feindlichen Hund.
Fahre der Nutzen dahin! Ich beende getreu, was ich anfing,
Reiche der Lemnischen Schaar mir zum Verderben das Schwert.
Laßt — und es ist nicht schwer — uns glauben, ihr liebtet uns wirklich.
Was man begehrt und wünscht, glaubt man dem andern von selbst.
Schaut mit verlangendem Blick nach dem Jüngling, seufzet aus tiefstem
Herzen und fragt ihn: „Warum kommst du doch heute so spät?"
Kommen dann Thränen hinzu, und der Schmerz um die andre Geliebte,
— Die ihr erdichtet — und kratzt in das Gesicht ihr ihm noch,

Dann ist die Sache bewiesen für ihn; er bedauert die Arme,
Klagt und spricht: „Sie verzehrt ganz sich mit Sorgen um mich.“
Wenn putzsüchtig zumal er ist und sich gerne bespiegelt,
Glaubt er auch, Göttinnen selbst müßten entzückt in ihn sein.
Doch du, wer du auch seist, laß wenig dich Kränkungen kümmern;
Wenn du von Treubruch hörst, fahre nicht gleich aus der Haut.
Glaub' es auch nicht zu rasch. Wie vorschnell glauben uns schadet,
Das kann Procris' Fall zeigen als ernster Beleg.

Nahe den purpurnen Höhn des blumenumkränzten Hymettus
Sprudelt ein heiliger Born; grün ist der Rasen umher.
Mäßige Bäume nur bilden den Hain; in des Arbutus' Schatten
Duftet 's von Rosmarin-, Lorbeer- und Myrtengebüsch.
Buxus mit buschigem Laub, mit schwankem Gezweig Tamarisken,
Zierlicher Cytisus und Pinien fehlen da nicht.
Leise vom Zephyr bewegt und Gesundheit athmenden Lüften
Zittert des Laubes Gemisch, nicken die Gräser umher.
Hier ruht Kephalus gern; und fern von den Dienern und Hunden
Setzt sich der Jüngling oft müd' auf den rasigen Grund.
Und da sang er denn wohl: „O du, die mir lindert die Gluthen,
„Komm und umfahe mich jetzt, Aura, du flüchtige, komm!“
Aber dem schüchternen Ohr der Gemahlin meldet ein Plaudrer
Allzu geschäftig das Wort, das er im Sinne bewahrt.
Procris, da sie's vernimmt, wähnt Aura heiße die Buhle
Ihres Gemahls, und erstarrt plötzlich vor Schmerz und verstummt.
Und sie erbleicht, wie das herbstliche Laub erbleicht an dem Weinstock,
Wenn er, der Trauben beraubt, welkt bei beginnendem Frost.

Oder wie zeitige Quitten am Zweig, der unter der Last seufzt,
Und Cornellen, noch nicht passend für unsern Genuß.
Als zur Besinnung sie kommt, da reißt an der Brust sie die zarten
Kleider entzwei und zerfleischt grausam ihr edles Gesicht.
Ohne Verzug, mit flatterndem Haar stürzt wie die Bacchantin,
Wenn sie der Thyrsus durchbebt, rasend in's Feld sie hinaus.
Als sie der Stelle genaht, da läßt sie im Thal die Begleiter,
Muthig betritt sie selbst heimlichen Schrittes den Hain.
Procris, was kommt dir in Sinn, so thöricht dich zu verstecken?
Sprich, was bedeutet die Gluth, die dir den Busen durchzuckt?
Ach, du dachtest dir: Jetzt — jetzt müsse die Aura sich zeigen,
Und du würdest die Schmach sehen mit eignem Gesicht.
Und bald reut dich der Gang — du möchtest sie selbst nicht ertappen; —
Bald ist dir's recht; so bewegt wechselnd die Liebe das Herz.
Was zu dem Glauben sie drängt, ist Ort und Namen und Zeuge,
Und daß der Liebende stets glaubt, was am meisten er scheut.
Als im gelagerten Gras sie die Spuren des Körpers erblickte,
Pocht ihr das zuckende Herz, daß ihr der Busen erbebt.
Und schon kürzte die Mitte des Tags die flüchtigen Schatten.
Gleich weit waren bereits Abend und Morgen entfernt.
Siehe, da kehrt des Cylleniers Sproß zurück aus den Wäldern,
Und mit dem Wasser des Quells kühlt er sein glühend Gesicht.
Procris verbirgt sich in Angst; doch Er, auf den Rasen sich streckend
Ruft: O Aura, komm! Schmeichelnder Zephyrus, komm!
Da, wie die Aermste das heitre Versehn mit dem Namen gewahr wird,
Kehrt die Besinnung und kehrt wieder die Farbe zurück.
Schnell erhebt sie sich, drängt in Hast durch die rauschenden Zweige,
Eilt des geliebten Gemahls süßen Umarmungen zu:
Jener, der meint, es regt sich ein Wild, rafft hastig nach Jünglings-
Art sich empor; er hielt grad' in der Rechten den Speer.

Unglückseliger, halt! Es ist kein Wild. Das Geschoß fort! —
Wehe, dein eigener Speer hat die Geliebte durchbohrt.
„Wehe mir," ruft sie aus, „du trafst ein liebendes Herz hier.
„Das ist die Stelle, wo stets Wunden mein Kephalus schlug.
„Zwar ich sterbe zu früh, doch frei von quälendem Argwohn.
„Und nun wird auf der Gruft leichter die Erde mir ruhn.
„Schon entfliehet mein Geist in die Luft, die ich fälschlich beargwöhnt.
„Weh! ich sinke! mein Freund, drücke die Augen mir zu!"
Sprach's, und der Athem des einst zu unvorsichtigen Busens
Schwand, und den schwindenden Hauch küßte der Aermste noch fort,
Drückt' an die trauernde Brust den erstarrenden Leib der Geliebten,
Wusch mit Thränen das Blut ab von dem gräßlichen Mal.

Aber zurück zum Werk! An das nackte Verhältniß der Dinge
Halt' ich mich jetzt; mein Schiff sehnt nach dem Hafen sich längst.
Oder erwartest du noch, daß zum Gastmahl ich dich geleite
Und verlangst du auch dort Lehr' und Ermahnung von mir?
Spät tritt ein; doch legst du vorher erst sittig den Mantel
Ab. Die Verzögerung thut Wunder in Venus' Geschäft.
Bist du auch häßlich, du scheinst doch dem, der getrunken hat, reizend.
Jeglicher Fehler versteckt leicht sich mit Hülfe der Nacht.
Fasse die Speisen geschickt; auch die Art wie man ißt, hat Bedeutung,
Salbe dir nicht das Gesicht mit der besudelten Hand.
Iß zu Hause vorher; wo nicht, so höre doch früher
Auf als du möchtest, und iß niemals so lange du kannst.
Hätte vor Priamus' Sohn je Helena gierig gegessen,
Hätt' er mit Ekel gesagt: „Die mir zu rauben, wie dumm!

Passender ist's, und läßt auch besser den Mädchen, zu trinken.
Nicht verträgst du dich schlecht, Bacchus, mit Cypria's Sohn.
Doch auch das nur so weit nicht Kopf und Füße dir schwanken.
Hüte dich wohl, daß du nicht doppelt das Einfache siehst.
Garstig ein Weib, das vom Naß des Lyäus triefend sich hinstreckt;
Jeder Umarmung Schimpf wäre zu dulden sie werth.

* * *

Jetzt ist zu Ende das Spiel, jetzt steig' ich nieder vom Wagen,
Löse des Schwanengespanns glänzende Nacken vom Joch;
Und ihr Mädchen, mein freundlicher Schwarm, nach der Jünglinge Beispiel
Schreibt auf die Spolien auch: „Naso hat dieses gelehrt!"

Anmerkungen.

Zum ersten Buch.

5. Automedon, berühmter Wagenlenker des Achilleus.

6. Tiphys, Steuermann der Argonauten; hämonisch, d. i. thessalisch. S. zu den Liebes-Elegieen I, 14, 40., vgl. mit II, 11, 1—6.

11. Phillyra's Sohn, Chiron der Centaur.

25. Phöbus Apollo, als Gott der Weissagekunst.

26. Nicht göttlicher Unterweisung durch den Vogelflug rühmt sich der Dichter.

27. Hesiodus, aus dem böotischen Askrä, rühmte sich, daß die Musen (Klio und ihre Schwestern) vom Helikon herabgestiegen seien, und ihn, der dort Schafe weidete, in der Kunst des Gesanges unterwiesen, und über die Entstehung der Götter belehrt habe, die den Gegenstand seiner Theogonie bildet. S. Hesiod. Theogon. V. 22 ff.

31. Die schleierartige Kopfbinde und der schleppende Besatz (instita) an der Tunica, welcher letztere zum vollen Frauenkleide (stola) machte, sind das charakteristische Abzeichen freigeborener Römerinnen (matronae); den Libertinen und denjenigen Weibern, die durch ihr unsittliches Gewerbe sich selbst in den Stand der Libertinen degradirten, war beider Tracht untersagt. Zur Sache s. die Einleitung S. 1458.

36. Ueber die häufig wiederkehrende Metapher, wonach die Liebe als Kriegsdienst erscheint, s. El. I, 9, 1.

39. Dem Wagen, d. i. dem Gedichte. Ueber den von den Elegikern bis zur Ermüdung ausgebeuteten Vergleich der Poesie mit dem Wagenrennen, s. z. El. III, 15, 2. Wegen der Art, wie um das Ziel gebogen wurde, das. III, 2, 12.

53. Der Name der Inder umfaßt im weiteren Sinne alle Völker des Ost- und Südrandes der Erde, somit auch die Aethiopier, die Kepheus, Andromeda's Vater, beherrschte. Perseus, der sie von dem Meerungeheuer errettet hatte, ward ihr Gemahl. S. z. El. III, 3, 17. III, 6, 13. III, 11, 24.

54. Der „phrygische Mann“, Paris, das „grajische Weib“, Helena.

57. Die kleinasiatische Landschaft Mysien (davon Troas einen Theil bildete) und namentlich die Höhen um den Abhang des Ida und die Stadt Gargara sind im Alterthum sprüchwörtlich wegen ihres Getraidereichthums. S. d. Erkl zu Virg. Landb. I, 102. 103. Aehnliches gilt für Lesbos und namentlich die Stadt Methymna in Bezug auf den Weinbau. S. d. Erkl. zu Virg. a. a. O. II, 90; zu Horat. Sat II, 8, 50.

60. Venus, die Mutter des Aeneas, der als Stammvater Roms (durch Julus und die Reihe der albanischen Könige) gilt. S. zu El. I, 2, 51.

62. Wirkliche Mädchen, d. h. im diminutiven Sinne des Wortes, genau wie das lat. puella.

67 ff. Die Säulenhallen (porticus) gehörten zu den beliebtesten Spaziergängen der Stadt. Eine der älteren, aber zugleich großartigsten war die von Pompejus erbaute und nach ihm benannte in der Region des Circus Flaminius, die sich an das ebenfalls von Pompejus (I. 699) erbaute Theater anschloß, mit köstlichen Teppichen geschmückt und gegen die Sonne geschützt und von zwei Seiten mit Platanenwäldchen umgeben war. S. zu Propert II, 32, 11. Beckers Handb. der römischen Alterthümer Th. I, S. 614. Springbrunnen und Wasserkünste, mit Marmorgruppen geziert, erhöhten noch die Kühlung und den Reiz des Ortes, namentlich in der heißen Jahreszeit; daher V. 68: „Wenn die Sonne in den Löwen tritt“, d. h. im Juli. Herkulisch heißt der Löwe, weil das bekannte Bild des Thierkreises das von Herkules erlegte und unter die Sterne versetzte nemeische Unthier sein sollte.

69. Die Porticus Octaviae, in derselben Region, von Augustus' Schwester Octavia zu Ehren ihres früh verstorbenen Sohnes Marcellus unter des letzteren Namen dedicirt. Plutarch Marcell. 30. Die Halle war auf der Stelle der früheren Porticus Metelli erbaut, und

umfaßte einen weiten und mit Marmorgruppen (V. 70) reich geschmückten Hofraum, in dessen Mitte zwei Tempel, der Juno und des Juppiter Stator, sich erhoben. S. Becker, Handb. d. r. A. Th. I, S. 610 ff. Vielleicht spielt der folgende Vers auch darauf an, daß einer jener Tempel der erste war, der zu Rom aus fremdem Gestein und zwar aus Marmor gebaut war. S. Vellej. Paterc I, 11, 3.

71. Die Porticus Liviae, von Augustus unter den Namen seiner Gemahlin dedicirt, auf den Esquilien, und zwar an der Stelle erbaut, wo das Haus des üppigen und grausamen Vedius Pollio gestanden hatte. Auch diese Halle schloß mit ihren vier Säulengängen einen freien Hofraum mit Gartenanlagen und Spaziergängen ein, in deren Mitte der gleichzeitig mit der Porticus dedicirte Tempel der Concordia stand. S. Ovid Fast. VI, 633 ff. Plin. N. G. XIV, 1, 3. Becker a. a. O. S. 542 ff. Die Gemälde (V. 72) sind natürlich an der Hinterwand zu denken, welche die Halle gegen die Straße hin abschloß.

73. Als ein ganz ähnlicher Raum wie die übrigen ist die Halle zu denken, welche den von Augustus zum Dank für den Seesieg bei Actium geweiheten Tempel des Apollo auf dem Palatium umgab. S. z. Propert. II, 31, 1. Die Zwischenräume der nach der Area zu stehenden Säulen waren mit Marmorgruppen geschmückt, welche die fünfzig Töchter des Danaus (Belus' Sohn) darstellten; unter ihnen, wie wir aus dieser Stelle ersehen, ihren Vater. Sie waren (ebenfalls nach dieser Stelle zu urtheilen) in dem Momente dargestellt, als sie ihre Vettern und Verlobte, die fünfzig Söhne ihres Oheims Aegyptus, auf Geheiß des Vaters ermordeten. Dann muß aber der Künstler einer von der gewöhnlichen abweichenden Version der Sage gefolgt sein. Denn nach Acron (Schol. zu Pers. II, 56) waren die Söhne des Aegyptus den Danaiden gegenüber auf dem freien Platze dargestellt — aber als Reiterstatuen, während jener Mord nach der geläufigen Erzählung in der Brautnacht geschah. Möglich jedoch, daß nur die Scene gemeint war, als die Jünglinge, die den flüchtigen Danaus nach Argos verfolgt hatten, von dem Schwiegervater die Herausgabe ihrer Bräute forderten. (Vgl. Pausan. II, 19.)

75. Der hauptsächlich erst durch die alexandrinischen Dichter präcisirte Mythus von Adonis, dem Liebling der Venus, der von einem Eber getödtet ward, und den die Göttin leidenschaftlich be-

weinte, beruht auf einem sonst im ganzen Orient verbreiteten symbolischen Naturcultus, der Bedeutung nach dem Osirisdienst überaus ähnlich. Das jährliche Absterben und Wiedererwachen der Vegetation wurde mit einem Freuden- und Trauerfeste gefeiert. Von der pomphaften Entfaltung dieses Cultus unter den Ptolemäern in Alexandrien gibt Theokrit ein lebensvolles Bild in der fünfzehnten Idylle. Wenn die römische Festfeier dem griechischen Vorbilde entsprach, so konnte es an einem großen Zusammenfluß, namentlich weiblichen Publikums nicht fehlen.

76. Ueber die Ausbreitung und seltsame Entstellung des jüdischen Cultus zu Rom s. Casaubon. zu Sueton. Aug. 76. Heindorf zu Horat. Satiren I, 6, 69. Die Erklärer zu Tibull. I, 3, 18. und zu Petron. Fragm. XXXV, 6.

77. 78. Der memphitische (d. i. ägyptische) Tempel der „linnen-umwallten Kuh", d. i. der Isis. Ueber die häufige Benutzung der Isistempel zu Rendezvous, s. z. El. II, 2, 25. Linnen-umwallt heißt die Göttin, gemäß der allgemein verbreiteten Verwechselung der ägyptischen Baumwolle, worin die Isispriester sich selbst und das Bild der Göttin kleideten, mit dem bekannteren Leinen. S. Verwandl. I, 747. Tibull. I, 3, 30. Martial. XII, 29, 19. Appulej. Apol. p. 518. Oudend. Plin. N. G. XIX, 1. 2, der die Baumwolle geradezu Holz-Leinen (lina xylina) nennt. Vgl. Beckers Charikles Th. II, S. 334 ff. Ueber die Verwechselung der ägyptischen Isis mit der griechischen Io, der Geliebten des Zeus, die von Juno in eine Kuh verwandelt wurde, vgl. z. El. II, 2, 45 u. I, 3, 21.

79—88. Der Markt (Forum), in der Kaiserzeit, seitdem die Volksversammlungen bedeutungslos geworden, dem Handelsverkehr aber besondere Plätze angewiesen waren, vorzugsweise als Sitz der Rechtspflege gedacht. Zu dem eigentlichen Mittelpunkt des öffentlichen Lebens aber, dem Forum Romanum, hatte Julius Cäsar, um dem durch die wachsende Zahl der Prozesse entstandenen Bedürfniß nachzukommen, eine zweite Gerichtsstätte hinzugefügt, die, im geschlossenen Raum und in der Anlage den oben (V. 67, 69, 73) erwähnten Hallen nicht unähnlich, Forum Julium hieß, und den kaiserlichen Nachfolgern des Dictators als Muster zu einer Reihe von Prachtbauten derselben Art diente. Daß Ovid dieses Forum im Sinne hat, geht unzweifelhaft aus der Erwähnung des Venustempels her-

vor. Cäsar hatte nämlich der göttlichen Ahnfrau seines Geschlechts, als Venus Genetrix, in der Schlacht bei Pharsalus einen Tempel gelobt, und die von Hallen umschlossene area des Tempels — τέμενος — ward als Gerichtsstätte benutzt und war eben das Forum Julium; die cella des Tempels diente zum Sitze des Rechtsprechenden Magistrats, zum Tribunal. (S. Appian. Bell. Civil. II, 102.) Wie wir aus unserer Stelle, vergl. mit III, 451 u. Heilmittel V. 660, ersehen, scheint mit dem Venustempel zugleich ein Nymphäum verbunden gewesen zu sein, ein Heiligthum der Quellgöttinen der Appischen Wasserleitung, auf jeden Fall aber Statuen dieser appischen Najaden, die sich passend als Schmuck von Springbrunnen gruppirten, ähnlich wie die Tritonen und Silenen in der Halle des Pompejus (s. zu Propert. II, 32, 14. 16. Visconti Mus. Pio-Cl. I, Tav. 35). Man wird schwerlich umhin können, mit Bentley zu Horat. Od. I, 22, 14 anzunehmen, daß das Wasser der Fontänen aus der appischen Leitung selbst strömte. Eine topographische Schwierigkeit ergibt sich allerdings aus dem Umstand, daß dieser Aquäduct, der von der Porta Capena bis zur Porta Trigemina in ziemlicher Entfernung von dem Forum Julium durch die Stadt zog, viel zu niedrig war, um natürliche Springbrunnen an jener Stelle zu bilden. S. Beckers Handb. d. röm. Alterth. Th. I, S. 360. Aber dies Bedenken muß bei genauerer Betrachtung von V. 82 schwinden, der uns von selbst auf künstliche Druckwerke führt, durch welche der Wasserstrahl in die Höhe getrieben wurde.

103. Ein Zelttuch zum Schutze gegen Sonne und Regen über den ungeheuern Raum der antiken Theater auszuspannen, war kein kleiner Luxus. Vgl. die Beschreibung der colossalen Vorrichtungen zu diesem Zweck im Amphitheatrum Flavium bei Platner und Bunsen Beschr. Roms Th. III, S. 330 ff. Q. Catulus hatte zuerst diese Ueppigkeit eingeführt im J. d. St. 683. S. Plin. XIX, 1. Anm. zu Propert. III, 18, 13.

104. Ueber diesen Luxus s. z. Propert. IV, 1, 10. Das wohlriechende Wasser wurde durch Druckwerke in Fontänen bis in die obersten Sitzreihen gespritzt.

109. Sie sehen zurück. Die Frauen sitzen nach römischer Sitte auf den hintersten Plätzen. S. z. El. II, 7, 3.

111. Die ersten scenischen Spiele zu Rom, deren Einführung

jedoch in der mehr historisch klingenden Darstellung bei Livius (VII, 2) an ein viel späteres Datum geknüpft wird, scheinen in der That ohne Text und Declamation sich auf rohe Pantomimen beschränkt zu haben, (Witzschel in Pauly's R.E. II, S. 577), die nach dem Takt der Pfeife ausgeführt wurden. Die römischen Pfeifer stammen nach übereinstimmender Ueberlieferung gleich den Anfängern des Schauspiels selbst aus Etrurien (Rein a. a. O. VI, 2. S. 1948).

113. Durch die so reichlich genährte Lust an Schauspielen hatte sich selbst für die Beifallsbezeugungen ein eigenthümliches Raffinement ausgebildet. Man klatschte nach einem gewissen Takt und hatte bestimmte Zurufe in eine Art Melodie gebracht. S. Sueton. Nero. c. 20. Die Alexandriner scheinen die Erfinder dieser Unsitte gewesen zu sein. Ihre erste Erwähnung findet sich meines Wissens bei Cicero (Ep. ad Attic. IV, 1), wo sie sich jedoch noch auf Recitation des gefeierten Namens beschränkte — eine „neue und abgeschmackte Sitte", wie Cicero mit Recht sagt. Für die spätere Zeit s. Bernhardy Griech. L.G. I, S. 416.

114. repente statt petenda — nur um die Stelle lesbar zu machen. *)

135. Ueber die Spiele des Circus s. Einleitung und Anmerkungen zur El. III, 2.

141. S. El. III, 2, 19.

147. S. z. d. a. E. V. 41. u. 45 ff.

164. Der Dichter geht zu den Gladiatorenkämpfen über. Diese wurden bis zur Einrichtung stehender Amphitheater auf dem Forum angestellt, das zu diesem Zwecke mit Sand bestreut ward. S. zu Prop. IV, 8, 76. Doch scheint für gewöhnliche Kampfspiele dieser Art unter Augustus das Forum noch als Schauplatz beibehalten zu sein, wiewohl bereits Statilius Taurus auf den Wunsch des Kaisers ein stehendes Amphitheater auf dem Campus Martius errichtet hatte. S. Vellej. II, 89. Sueton. Octav. 29. Dio Cass. LI, 23. Beckers röm. Alterth. I, S. 642 f. 644. 680 f.

167. Zettel, ein kurzes Programm des Spieles nach Art un=

---

*) Die hier (wie in den Anmerkungen zu den Liebes=Elegieen) erwähnten Varianten beziehen sich auf Merkel's Recension (in der Teubner'schen Sammlung, Lips. 1852).

ferer Schauspielzettel. S. Cic. Phil. II, 97. c. 38. Vgl. Lipsius Saturn. II, 18.

171. Augustus hatte nach dem Vorgange Cäsars die Darstellung einer Seeschlacht in einem großen, am rechten Tiberufer ausgegrabenen Bassin dem Volke zum Besten gegeben, wo außer den Matrosen über 3000 Mann kämpften (Monument. Ancyr. Suet. Aug. 43. Tacit. Ann. XII, 56. XIV, 15. Stat. Silv. IV, 4, 5. Becker r. A. Th. I, S. 657). Wahrscheinlich sollte sie ein Bild der salaminischen Schlacht zwischen Persern und Athenern sein.

173. Von beiden Meeren, hier vom östlichen und westlichen, griechischen und italischen.

177 ff. Der Partherkönig Phraates IV. hatte schon zur Zeit der Republik den Römern empfindliche Niederlagen beigebracht. Crassus war bei Carrä gegen ihn geblieben (V. 179), die römischen Feldzeichen (V. 180) in die Hände der Feinde gefallen. Dauernde Thronstreitigkeiten, in welche auch das benachbarte Armenien mit verwickelt ward, hatten jedoch nachmals die Kraft der Parther gelähmt. Phraates hatte nach vielen Winkelzügen und Intriguen endlich, als Augustus sich mit einem Heere seinen Grenzen näherte, im J. R. 734 die Adler zurückgestellt und Geißeln gegeben. (S. zu Propert. II, 10, 13. III, 4 Anf.) Als er aber nachmals den von den Römern zum König Armeniens eingesetzten Tigranes und dann den Artabazes durch Verschwörungen in ihrem eigenen Lande vom Throne drängte, um sich selbst der Herrschaft zu bemächtigen, die Drohungen des Augustus mit Hohn beantwortete (s. Dio Cass. LV, 11); da machte Letzterer Ernst und sandte seinen damals erst einundzwanzigjährigen Enkel und Adoptivsohn Cajus, den Sohn seiner Tochter Julia von Agrippa, mit einem bedeutenden Heere in den Orient (V. 181 ff.), J. R. 753. Zum Krieg kam es auch diesmal nicht, da Parther sowohl wie Armenier sich den Forderungen des Kaisers fügten. Vgl. Tacit. Annal. II, 4.

187. Der Tirynthier, Herkules.

190. Bacchus, als mythischer Besieger Indiens. S. zu El. I, 2, 47.

194. Cajus und sein Bruder Lucius führten den ehrenden Beinamen Fürsten der Jugend (principes juventutis).

195. Allerdings hatte Cajus auch noch einen zweiten Bruder, den bei Hof wenig beliebten Agrippa Posthumus. Hier ist aber wohl

außer Lucius hauptsächlich an den andern Adoptivsohn des Augustus, Tiberius, gedacht.

204. In den Provinzen wurde Augustus schon bei seinen Lebzeiten als Gott verehrt, eine Nachahmung griechischer Schmeichelei, die der Kaiser selbst mißbilligte, wiewohl bei den religiösen Vorstellungen der Römer von der göttlichen Natur des jedem Menschen beiwohnenden Genius dieser Gebrauch eine mildere Deutung zuläßt. S. z. Propert III, 4, 1.

209 f. Das gefährlichste Manöver der Parther, die besonders als berittene Bogenschützen sich auszeichneten, war die Scheinflucht, bei der sie, auf dem Rosse sich umwendend, einen Pfeilregen auf die Verfolger absendeten. S z. Prop. II, 10, 13.

212. Der Dichter sieht darin, daß die Flucht ihnen als Sieg gilt ein böses Omen, das ihnen der Kriegsgott sendet.

215. Zur Schilderung des Triumphes vergl. die Allegorie in Eleg. I, 2, 24 ff.

217 ff. In den Triumphzügen wurden außer den Gefangenen und der Beute theils Abbildungen, theils symbolische Bilder (224. 225.) der eroberten Länder, Städte und Flüsse aufgeführt, mit Inschriften, welche die Gegenstände kurz benannten. S. zu Propert. II, 1, 31. III, 4, 13. IV, 11, 38 und Trist. IV, 2.

225. Armenier, s. z. V. 177. Persien, allegorisch als Göttin personificirt. Danaeisch heißt sie, weil durch eine frühe Umdeutung hellenischer Mythen (s. Herod. VII, 150) Perseus, der Danae Sohn (s. z. El. II, 19, 27) zum Vater eines Perses, und dieser zum Ahnherrn des persischen Königshauses gemacht wurde. Mehr beglaubigt ist die Abstammung von Achämenes, von welchem das vornehmste Geschlecht der vornehmsten persischen Tribus (der Pasargaden) seinen Namen Achämeniden ableitete. Hier ist das Achämener-Thal im Munde des klug thuenden Interpreten nur eine gelehrter klingende und scheinbar mehr individualisirende Bezeichnung für persisches Thal.

231. Purpurner Amor, nicht seltenes Attribut des Gottes, das zugleich den rosigen Schein des jugendlichen Gesichtes und Leibes, sowie symbolisch das schamhafte Erröthen der Liebenden bezeichnen soll.

232. Hörner, als Symbol der Stärke und des Muthes (V. 239), ein häufig erwähntes Attribut des Bacchus.

255. Bajä, berühmter Badeort mit heißen Schwefelquellen an dem von ihm benannten, jetzt Neapolitanischen Golf.

259. Ein berühmter Tempel der Diana, angeblich eine Stiftung des Orestes, nach dem Muster des taurischen Artemis-Heiligthums, war im Haine von Aricia (jetzt Nemi) am Nemorensischen See, wo der bis in die Kaiserzeit erhaltene wunderbare und grausame Gebrauch herrschte, daß der Priester, ein entlaufener Sclav, und König geheißen, sein Amt durch Bekämpfung und Erlegung seines Vorgängers erwerben mußte. S. Ovid. Fast. III, 263. Strabo V, 4. S. 329. Doch muß trotz der ausdrücklichen Erwähnungen diese barbarische Sitte, wie andere der Art, in den cultivirteren Zeiten durch irgend welche symbolische und stellvertretende Handlung beseitigt oder ermäßigt worden sein, da Sueton die Erneuerung derselben durch Caligula als eine der Verrücktheiten dieses Wütherichs anführt. Suet. Cal. 35.

263. Thalia, die komische Muse, mit Recht zur Schutzgöttin der „Kunst" gemacht. Die so häufig wiederkehrende Allegorie, nach welcher das Gedicht mit dem Wagenrennen identificirt wird, wird hier auf das Versmaß, das elegische Distichon mit abwechselnd längeren und kürzeren Versen bezogen. Vgl. V. 39 und zu El. III, 15, 2. Der eigenthümlich mysteriöse Dienst der Göttin lockte eine Menge Besucher aus Rom, namentlich Frauen und Mädchen, dahin. S. zu Propert. II, 23, 39.

270. Mänalus, Bergwald Arcadiens, das durch seine Jagden und Jagdhunde berühmt ist.

281. Byblis, des Miletus Tochter, liebte ihren Bruder Kaunus, der mit Abscheu ihr entfloh, worauf sie sich erhängte. So Parthenius Erot. 11. Ovid selbst erzählt (Verw. IX, 462) ihren Ausgang anders.

285. Myrrha. S. Verw. IX, 435.

289. Des Ida, des kretischen Berges nämlich.

293. Gnosus und Cydonia, Städte derselben Insel.

295. Pasiphae, des Minos Gemahlin. S. 302.

298. S. zu El. III, 10, 19.

312. Der aonische (d. i. böotische) Gott Bacchus. S. zu El. I, 14, 21.

321 f. Diese Verse, offenbar eine mittelalterliche Stilübung

irgend eines versificirenden Abschreibers, der an den beiden vorhergehenden Versen nicht genug hatte, sind in der Uebersetzung ausgelassen.

323. Io. S. zu V. 77.

326. Der Minotaur.

327 f. Die Kreterin, Aerope, die Gemahlin des Atreus, ergab sich der verbrecherischen Liebe ihres Schwagers Thyestes. Aus Rache schlachtete Atreus die Kinder seines Bruders, und setzte sie dem Vater zum Mahle vor. Der Sonnengott kehrte, entsetzt vor dieser Gräuelthat, sein Gespann um und hüllte die Erde in Nacht.

331. Nisus' Tochter, Skylla. S. z. El. III, 12, 21. Auch hier wieder die stets erneuerte Verwechselung mit der Tochter des Phorcus.

334. Agamemnon, durch Klytämnestra ermordet, welche die Strafe des Ehebruchs mit Thyestes fürchtete.

335 f. Ephyra, alter Name für Corinth, von Medea in Brand gesteckt. S. zu El. II, 14, 39.

337. Phönix ward von seiner Mutter veranlaßt, die Liebe der schönen Klitie, ihrer Nebenbuhlerin bei seinem Vater Amyntor, zu gewinnen. Amyntor, der es erfuhr, verstieß und verfluchte den Sohn. So Homer (Il. IX, 448), der von seiner Blendung durch den Vater, wahrscheinlich einer Erfindung der Tragiker, noch nichts weiß.

338. S. zu El. II, 4, 32.

339. Der Arkadische König Phineus verstieß seine Gattin Kleopatra und vermählte sich mit der Harpalice. Diese vermochte ihn, aus Neid und Rache, die Söhne der ersten Ehe zu blenden.

Die Verse 395. 96, welche eine matte Paraphrase von 389. 90 geben, sind von Merkel ausgelassen, da sie in der besten und ältesten Handschrift ursprünglich gefehlt haben und erst durch eine spätere Hand nachgetragen sind.

405 ff. Die Tage, wo die Mädchen Geschenke erwarten. Ueber den Geburtstag s. I, 8, 94. Daß unter dem zweiten der bezeichneten Tage nur der erste April verstanden werden könne, da dieser Monat der Venus, der März dem Mars geheiligt war, liegt auf der Hand. Zum Ueberfluß bedient sich Ovid genau desselben Ausdrucks für die Aufeinanderfolge der beiden genannten Monate im Festkalender IV, 60 und namentlich 130. (Hier quas Venerem Marti continuasse

juvat; dort: Venus Marti continuata suo.) Und dennoch steht es fest genug, daß nicht der erste April, sondern der erste März der Tag war, an dem die Frauen in Rom beschenkt wurden: der ursprüngliche Neujahrstag, das Erinnerungsfest an die durch die Frauen bewirkte Vereinigung der Sabiner und Römer (s. Festkal. III, 169—230), die Saturnalien der Weiber, wie ihn Martial nennt (V, 84, 11). Dieser Gebrauch, der sich nicht blos auf die verheiratheten Frauen, sondern auch auf die Geliebten, ja das Gesinde erstreckte, wird durch eine Menge Stellen der Alten bezeugt. S. Martial a. a. O. u. X, 23, 3. Sueton. Vespas. 19. Plaut. Mil. Gl III, 1, 97. Ps. Tibull. III, 1—4. Juvenal. IX, 53. Horat. Od. III, 8, 1. Macrob. Sat. I, 12. Daß am ersten April die Frauen beschenkt worden seien, finde ich dagegen nirgends berichtet, wiewohl auch dieser Tag von ihnen, und besonders von den leichteren Mädchen, in zweifacher Weise, durch Waschungen zur Ehre der Venus (s. die Kalendarien, Ovid. Fast. IV, 133. Plutarch Numa 19) und durch den Dienst der Fortuna Virilis in den Bädern, die ihnen die Liebe der Männer zuwenden sollte, gefeiert wurde. S. Fast. Praen.; die Kalendarien und Ovid. a. a. O. V. 145 ff. Vgl. Merkel Proll. Ovid. Fast. p. CXL. Auf keinen Fall läßt sich diese Stelle gegen den handgreiflichen Sinn und gegen Ovid's eigenen Sprachgebrauch gewaltsam auf den ersten März deuten, man müßte denn annehmen (was allerdings in Sachen des Kalenders ihm und andern leicht so ergeht), er habe sich im Ausdruck verwirrt, den ersten März gemeint und doch den ersten April genannt. Merkel (zu Ovid. Fast. p. CLXXVIII) glaubt beide Tage, den ersten März und ersten April, hier bezeichnet, was ich nicht verstehe.

407. 408. Daß auch hier von einem jährlich wiederkehrenden Tage die Rede sei, erhellt aus dem Zusammenhange mit Nothwendigkeit. Es handelt sich um eine Art Liebes-Kalender mit Glücks- und Unglückstagen, wie die Vergleichung mit dem Witterungskalender lehrt. Auch ist deutlich genug der Neujahrstag bezeichnet, an welchem es in Rom, wie noch jetzt in Frankreich, allgemein Sitte war, sich gegenseitig zu beschenken; die Gaben hießen strenae (étrennes). S. Witzschel in Pauly's R. E. Th. VI, S. 1461. Eben so sicher ist es, daß im ersten der Verse auf die Sigillaria hingedeutet ist, die am 21. und 22. December, auch wohl länger, gefeiert und als ein Theil der Saturnalien betrachtet wurden. An diesen Tagen schenkte man

ursprünglich den Kindern, später auch Erwachsenen, Bilderchen von Wachs und Gips, bei vermehrtem Luxus von Erz und kostbaren Metallen, bemalte Lichter und dergl. (S. Scheiffele in Pauly's R. E. Th. VI, S. 1178 f.) Aber diese Geschenke scheinen sich, wie aus dem zu V. 406 Angemerkten erhellt, nicht auf die Frauen erstreckt zu haben. Daher der Gegensatz in V. 407 u. 8. Daß nun aber, wie man auf den ersten Anblick aus dieser Stelle schließen möchte, die Feier der beiden Feste mit einer jeder derselben eigenthümlichen Ausschmückung des Circus (man würde zunächst an den Maximus denken) in Verbindung gestanden habe, finde ich nirgends berichtet. Es ist mir sogar zweifelhaft, ob überhaupt während der Saturnalien circensische Spiele aufgeführt wurden (wie Scheiffele a. a. O. S. 826 mit Bestimmtheit behauptet), denn die von Cassius Dio (LXXV, 4) als Augenzeugen berichtete Scene ereignete sich vielmehr vor den Saturnalien, und zwar, wie er ausdrücklich sagt, bei dem letzten Wettrennen vor diesem Feste, welches in der That am Vorabende desselben, d. i. am 15. December, stattfand. An diesem Tage wurden nämlich die zweiten Consualien gefeiert (s. Fast. Praen., Maff., Amitern., Antiat.), die von neueren Gelehrten über dem ersten Fest des Consus (den 21. August) meist vergessen sind. Die Wettrennen an den Consualien waren aber keinesweges auf Maulthiere beschränkt, wie Merkel (Proll. Ov. Fast. p CLIX) mit Berufung auf den Epitomator des Festus (Paul. D. p. 148, 1) behauptet. Es waren vielmehr höchst solenne Wettkämpfe mit Wagen, losen Rossen und Maulthieren. S. Dionys. Hal. I, 33. II, 31. Plutarch Quaest. Rom. 48 und nun auch Dio Cass. a. a. O. Die öffentlichen Feierlichkeiten bei den Saturnalien und den mit ihnen zusammenhangenden Sigillarien dagegen scheinen außer den Opfern hauptsächlich in Gladiatorenkämpfen und scenischen Spielen bestanden zu haben. S. Herodian. I, 16. Statius Silv. I, 6. Ebenso ist es mir unwahrscheinlich, daß am ersten Januar der Circus für Wettrennen eröffnet worden wäre, da nach Lydus (de mens. IV, 9. p. 158) bereits wieder den 4. desselben Monats dergleichen stattfanden.

Mehr noch. Der erste unsrer Verse läßt sich mit einer leichten Aenderung in der Interpunction so interpretiren, daß die Beziehung auf den Circus aus ihm verschwindet und nur den folgenden Vers trifft, nämlich (ornatus als Subst.): „Wenn man die Puppen nicht wie vorher ausputzt.“ Alsdann könnte man für V. 408 an eine

Ausstellung von Kriegsbeute und „Königsschätzen" denken, wie sie wirklich von Lucullus bei seinem Triumphzuge im Circus Flaminius veranstaltet wurde. S. Plut. Luc. 37. Aehnliches s. Liv. III, 10. XLV, 33. Sueton. Cäs. 10. So scheint Strombeck die Stelle gefaßt zu haben. Aber von einer jährlichen Ausstellung der Art wissen wir ebenfalls nichts.

Es bleibt nur dies eine übrig. Die Geschenke am Fest der Sigillarien bestanden nur in Puppen und Kleinigkeiten, wie sie sich ursprünglich für Kinder paßten. S. vorzügl. Macrob. Saturn. I, 11; man darf dahin aber auch das ganze 14. Buch Martials rechnen. Die strenae am Neujahrstage waren zum Theil von der allerkostbarsten Art. (S. Juvenal. VI, 153 ff.) Beide, wie überhaupt alle Luxusartikel, die sich zu Geschenken eigneten, Bücher, Becher, Vasen, Nippsachen, Pretiosen, bis zu silbernen Kutschwagen, (s. Suet. Claud. 16), wurden in Buden und in einer Gegend der Stadt verkauft, die vielleicht ebenfalls den Namen Sigillaria führte. Woher Scheiffele (a. a. O.) sich die Ansicht gebildet, daß drei Verkaufsplätze dieses Namens in sehr verschiedenen Gegenden Roms existirt haben, weiß ich nicht. Die Stelle des Juvenal führt uns mit Bestimmtheit in die neunte Region der Stadt, zur Porticus Agrippa und in die Nachbarschaft des Circus Flaminius, zum Circus Flaminius selbst endlich Martial (XII, 75, 2), der seinem Freunde Flaccus einen dort gekauften Becher schenkt. Bei Juvenal sind die Verkaufsstellen Buden von Leinwand, die nur während der Marktzeit in der Porticus aufgeschlagen waren. Wenn aber die Wintermesse sich einmal nach jenem Stadttheil hingezogen hatte, so war nichts natürlicher, als daß der Circus, in dem ja auch sonst und zu allen Zeiten müßiges Volk in Menge sich umtrieb (s. Heindorf zu Horat. Sat. I, 6, 112), vorzugsweise für diesen Handel benützt wurde, besonders der Circus Fl., in dem verhältnißmäßig wenig Wettrennen gehalten wurden (s. Becker R. A. Th. I, S. 663), daß er demnach an den Sigillarien mit Puppen, am Neujahrstage mit „fürstlichen Schätzen" prangte. Für Zeitgenossen und Landsleute des Dichters bedurfte es nach der Erwähnung der Sigilla keiner näheren Bestimmung, welcher Circus gemeint sei, da man in anderer Verbindung unter dem Namen Circus ohne solchen Zusatz allerdings den Circus Maximus verstehen würde. (Vgl. Ov.

Fast. VI, 205. 209.) Man könnte vielleicht weiter gehen, und sowohl in der Stelle Martials als in der vorliegenden die ganze neunte Region verstehen, welche von jenem hervorragendsten Bauwerke selbst den Namen Circus Flaminius führte (s. Becker a. a. O. S. 604); dann würde Juv. VI, 153 noch directer unsre Interpretation unterstützen; und daß wenigstens der dem Circus näher liegende Theil dieses Districts diesen Namen allgemein führte, erhellt aus Fast. Venus. III. Non.Jun. vgl. mit Ovid. Fast. VI, 205. Liv. XL, 52, vgl. mit XXXIX, 2. Varro b. Macrob. Sat. III, 4. Jul. Obs. 75. Eumenius pro just. schol. Aug. p. 195, vgl. mit Ovid Fast. VI, 209. Vellej. Paterc. 2, 1, vgl. mit monum. Ancyr. und Fest. p. 148. Plin. N. G. XXXIV, 3, 7. Cornel. Nep. 6. Prisc. VIII, 4. p. 370. Krehl. Plin. XXXVI, 5, 26. Gruter. Inscr. CCCXVIII. Vitruv. IV, 8, 4. Fast. Amitern. Id. Aug. Fast. Capr. X Kal. Sept. Ob nun ein Theil der Verkäufer in derselben Gegend, aber natürlich an einer Stelle, wo sie dem öffentlichen Verkehr weniger im Wege waren, mit ihren Waaren auch während des übrigen Jahres ausstanden und dadurch allmählich einer bestimmten Straße den Namen Sigillaria gaben, diese Frage steht nur in entfernter Beziehung zu unserer Stelle, scheint aber mit Rücksicht auf Gellius (II, 3 und V, 4) bejaht werden zu müssen.

409. Der Frühuntergang der Plejaden ist gemeint (8—11 Novemb.), um so passender für den Vergleich, weil die Schifffahrt alsdann schloß. S. Plin. N. H. XVIII, 69. Voß zu Virg. Landb. S. 20; zu den Ecl. III, 42. — Dagegen der Aufgang des Böckleins.

410. Das Böcklein, ein Sternenpaar im Arme des Fuhrmanns, dessen Untergang und Aufgang als sturmverkündend galt. S. Columella I, 2. p. 267 u. 270 Bip. Virg. Ldb. I, 205. Serv. zu Virg. Aen. IX, 668. Arat. Phaenom. 163 ff. Manilius I, 365. Theokr. Idyll VI, 56. Ovid. Verwandl. XIV, 711. Trist. I, 11, 13. Propert. II, 26, 56. Hygin. Poet. Astron. XII, p. 431. Munck, und besonders Plin. N. H. XVIII, 69, 1. 74. (31), welche Stellen jedoch noch sehr der Sichtung und theilweise der Emendation bedürfen.

413. Die Römer erlitten an dem Flüßchen Allia im Sabinerlande am 17. Juni des J. R. 364 eine blutige Niederlage durch die Gallier. Seitdem ward für diesen Tag eine allgemeine Volkstrauer angeordnet.

415. Den Sabbath hielten die Römer für einen Fast- und Trauertag der Juden. S. zu V. 76 und zu Propert. IV, 5, 34.

421. Entgürtet, ein Zeichen weibischer Ueppigkeit, die auch zu Rom den Ladenjünglingen vorgeworfen wurde. S. zu Propert. IV, 2, 38.

430. Schriftliches, nämlich Wechsel.

435. Ueber die Schreibtafeln s. z. El. I, 11, 7.

457. Acontius, ein armer Jüngling von Keos, erblickte die schöne Kydippe, eines reichen und angesehenen Mannes Tochter, im Tempel der Artemis auf Delos und entbrannte in Liebe zu ihr. Da er nicht hoffen konnte, ihre Hand zu gewinnen, schrieb er auf einen Apfel: „Ich schwöre bei der Diana, Acontius wird mein Gemahl" — und rollte die Frucht zu Kydippe's Füßen. Sie nahm ihn auf und las die Schrift. Es galt aber als Gesetz, daß jeder Schwur, in Artemis' Tempel gethan, unverbrüchlich gehalten werden mußte. Nach manchen Hindernissen, die durch den Vater des Mädchens ihm in den Weg gelegt wurden, erreichte Acontius auch zuletzt seinen Zweck.

490. Ungewiß, ob Geberdensprache oder ein diplomatisches Rothwelsch; beides war den Liebenden geläufig. S. z. El. I, 4, 19. 20. III, 11, 23 u. 24. Unten B. II, 506. III, 497.

495 f. Der Ausdruck des Originals leidet hier an Härten, die eine Verderbniß des Textes vermuthen lassen. Daß übrigens nur Säulen der Porticus, in der die Liebenden lustwandeln (s. V. 67 ff.), verstanden werden können, liegt auf der Hand. Fabelhafter Weise denkt Heinsius an — einige Meilensteine.

501. Die Frauenrollen wurden im Alterthume (wie noch lange über das Mittelalter hinaus) von Knaben gespielt.

506. Das Abreiben mit Bimsstein, um die Härchen von der Haut wegzunehmen, gilt als Zeichen weibischer Weichlichkeit. S. Plin. Briefe II, 11. Erkl. zu Juvenal. Sat. VIII, 16. 114 115. IX, 95. Doch wird es schon von Lucilius unter den Reinigungsmitteln des Bades, allerdings bei Frauen, aufgeführt bei Nonius II, 202.

507 f. Jene, die Bettelpriester der phrygischen Göttin Kybele, die auf dem Berge Dindymus ihren Haupttempel hatte. Sie trieben ihren orgiastischen Cultus bis zum Wahnsinn der Selbst-

entmannung und machten daneben aus der äußersten Sittenlosigkeit ein Gewerbe. S. zu Propert. II, 22, 16.

509. Die Gnossierin: Ariadne. S. z. El. I, 7, 15.

511. S. zu El. II, 4, 32.

512. Die Göttin: Venus. S. zu V. 75.

513. Das Marsfeld, der Tummelplatz für körperliche Uebungen und Spiele der männlichen Jugend.

522. Der Bocksduft unter den Achseln.

525. Bacchus, als Schutzpatron der Dichter. S. z. El. I, 3, 12.

527. S. V. 509.

528. Dia, alter Name für Naxos.

537. 38. Ueber die Cymbeln und Trommeln, und die ganze Erscheinung und Zusammensetzung des bacchischen Götterkreises, durch vielfache Darstellungen der plastischen Kunst bekannt genug, s. Prop. Elegie II, 17.

541. Die Mimalloniden (die Bacchantinnen), ein Name von ungewisser Ableitung.

558. Die Krone Ariadne's, ein Sternbild im Norden des Himmels, und daher zur Orientirung der Schiffer in den nördlichen Gewässern geeignet.

562. „Hymenäus" der Hochzeitsruf; Euoi (Evoe) der eigenthümliche Jubelruf des bacchischen Cultus.

567. Der nyktelische Vater heißt Bacchus wegen der nächtlichen Festfeier, die ursprünglich nur den Eingeweihten zugänglich war, jener Bacchanalien, die zu Rom schon zur Zeit der Republik zu so entsetzlichen Mißbräuchen geführt hatten.

579. Wenn das Versprechen des Dichters (V. 37) ehrlich gemeint ist, so hätten wir das Wort Gemahl nicht im genauen Sinne zu nehmen.

593. Eurytion, einer der berufensten Kentauren, die zur Lapithen-Hochzeit kamen. S. zu I, 4. 8.

626. Im phrygischen Wald, auf dem Ida, als Paris der Schönheitsrichter war.

648. Busiris, ein fabelhafter König oder Statthalter Aegyptens, an dessen Namen sich ein Gemisch von ägyptischen und hellenischen Mythen knüpft. Der Wahrsager, welcher ihm den grausamen

Rath gab, wird von Andern Phrasius genannt. S. Haakh in Pauly's R.E. Th. I, S. 1203.

Phalaris, der berüchtigte Tyrann von Agrigent.

659. Adamanta (st. adamanta), vgl. Theokr. III, 34. Der Orcus, die Unterwelt, statt des unerbitterlichen Gottes der Unterwelt.

679. Phöbe und Hilaïra, die Töchter des messenischen Leukippus, waren dem Idas und Lynceus, den Söhnen des Aphareus, verlobt. Sie wurden, da sie als Priesterinnen opferten, von Castor und Pollux geraubt. Nach den sonstigen Berichten kostete der Kampf um die Bräute dem Castor das Leben. S. zu Propert. I, 2, 15.

682. Der Hämonier, d. i. Thessaler — Achilles. Achilles hatte, um der Weissagung seines Todes zu entgehen, auf Veranstaltung seiner Mutter Thetis (692) bei dem König Lykomedes von Skyros in Frauenkleidern sich versteckt gehalten. Hier faßte er Liebe zu der Königstochter Deïdamia.

683. Schon hatte Venus dem Paris die Helena als Preis für sein Urtheil geschenkt. Die beiden: Juno und Minerva.

685. Der Schwäher, Priamus.

687. Die griechischen Fürsten hatten bei der Bewerbung um Helena geschworen, denjenigen, welcher ihre Hand davontragen würde, in seinen ehelichen Rechten zu schützen. Daher, als Paris dem Menelaus die Gattin entführte, der trojanische Krieg.

692. Pallas, Minerva, war zugleich Schutzgöttin der Weberei und des Krieges.

697. Dem pelischen Speer, dessen Schaft auf dem Pelion, dem Berge des heimathlichen Thessalien, gewachsen war.

727. Der Kranz der Pallas, d. i. der Kranz aus den der Pallas geheiligten Oelzweigen; der Schmuck der Sieger in den olympischen Spielen.

730. stulti, st. multi.

731. Lyrice, st. lynces. Daß in der Corruption der Handschriften der Name einer Geliebten stecke, lag auf der Hand. Heinsius hat mehr durch einen glücklichen Griff als mit Absicht Lyrice hergestellt, welcher Name freilich durch die Aenderung von Arion in Orion alle Bedeutung verlor. Wir haben es ohne allen Zweifel mit einer jener Fictionen zu thun, durch welche die spätere attische

Komödie und nach ihr die alexandrinischen Erotiker Mythus und Geschichte in witziger Weise zu ihren Zwecken ausbeuteten. Derselbe Hermesianax (bei Athenä. XIII, p. 597), welcher dem Homer schuld gab, in Ilias und Odyssee nur metaphorisch seine eigenen Leiden und seine Liebe zur Penelope gefeiert zu haben, welcher einen Vers aus einem sophokleischen Chorgesang so umdeutete, als ob der ernste Tragiker darin eine von ihm geliebte Hetäre Theoris angerufen hätte, was Athenäus (XIII, p. 592 A) ihm gläubig nacherzählt, derselbe Hermesianax, welcher den Scherz so weit treibt, aus den Versanfängen eines hesiodischen Epos (Ἢ οἵη — „Oder wie sie") den Namen eines Mädchens Eoa herauszulesen, und sie für die Geliebte des greisen Askräers zu erklären; derselbe Dichter oder ein ihm gleich gelaunter Zeitgenosse mochte leicht dem großen Kitharöden und Lyriker Arion, dessen Leier unter die Sterne versetzt ward (s. Serv. zu Virg. Ge. II, 90. Hygin. Poet. Astr. 191), eine Geliebte Lyrice (d. i. die personificirte Lyrik) andichten, um die er den Wäldern sein Leid geklagt habe. Ja, dieser Spaß ist so durchaus in dem Sinn und Geschmack des Hermesianax, daß man zu der Vermuthung versucht wird, Ovid habe seine Notiz selbst aus einer verlorenen Stelle jenes nur in verstümmelter Gestalt uns hinterlassenen größeren Fragments geschöpft, in welchem allen Dichtern, die je gelebt, Liebesgeschichten nacherzählt werden. Denn daß es mit der Argiope des Orpheus und der Antiope des Musäus ein durchaus ähnliches Bewenden habe, macht N. Bach (zu Hermes. S. 233 ff. 337 ff.) mehr als wahrscheinlich. Vgl. die Uebersetzung des betreffenden Bruchstücks in der Zeitschr. f. Alt.-W. 1847, Nro. 3. 4. Daß Scherze dieser Art übrigens dem Ovid eben recht kamen, und daß er sie wohl selbst durch eigene Erfindungen vermehren mochte, erhellt aus Gef. II, 109, wo er dem Homer ein Liebesverhältniß zum Nireus andichtet, oder seinen alexandrinischen Vorgängern nacherzählt. Mit dem Amöbeus (III, 399) verhält es sich gewiß nicht anders, ja vielleicht noch schlimmer (s. z. d. St.) und die ernster gemeinte Personification von poetischen Begriffen wie: Aelinos, Hymenäos und dergl. bot der komischen Fiction von selbst die Hand.

732. Daphnis, der sicilische Hirt, der sagenhafte Erfinder des bukolischen Gedichtes. Ovid folgt hier dem Theokrit (Id. I, 66), der den Daphnis sich in unerwiderter Liebe zu einer Quellnymphe aufzehren läßt, während in den Verwandl. IV, 277 umgekehrt die

Nymphe die Liebende ist, und Daphnis, der sie grausam verschmäht, zur Strafe in einen Fels verwandelt wird.

744. Achilles und Patroclus, Theseus und Pirithous, Orest und Pylades, Freundespaare, deren Namen sprüchwörtlich im Alterthume geworden. Phädra, s. z. El. II, 4, 32. Pirithous, der Freund des Theseus.

745. Hermione, Menelaus' und der Helena Tochter, Orestes' Braut und nach langen Kämpfen seine Gemahlin.

746. Helena und Klytämnestra, Castor und Pollux, das doppelte Zwillingspaar der Leda.

760. Proteus, s. z. El. II, 15, 10.

Zum zweiten Buch.

1. Mit dem Siegesrufe „iὸ Päan!" soll zuerst der pythische Apollo als Drachentödter begrüßt worden sein. Daher leitete man die Anwendung des Rufes auf alle Siegesgesänge, denen er als Refrain angehängt wurde: woher denn endlich Päan selbst so viel als Triumphgesang. S. Teuffel in Pauly's R.E. Th. V, S. 1047 u. d. W.

4. Dem Hesiod und Homer. S. z. El. I, 15, 9 u. 11.

5. Priamus' Sohn: Paris. Amyklä, der alte Königssitz der achaischen Herrscher Sparta's.

7. Pelops. S. z. El. I, 4, 8, III, 2, 15.

9. Das Gedicht, und hier zugleich sein Inhalt, die Liebe, mit der Schifffahrt verglichen, wie Ges. I, geg. Ende. III, 26 u. 100. Vgl. Propert. II, 14, 29. II, 4, 19. III, 24, 15.

16. Erato, als Muse des erotischen Gedichtes, wird hier eben so passend angerufen, wie I, 261 Thalia.

18. Den Minotaur, für welchen Dädalus das Labyrinth gebaut hatte. S. I, 325 f.

55. Die bekannten Sternbilder Bootes, der kleine Bär. Die Jungfrau, Kallisto, die Tochter Lykaon's, des Arkadischen Königs von Tegea, die von Zeus geliebt, von Hera verfolgt und von ihrem göttlichen Liebhaber in eine Bärin verwandelt, als solche unter die Gestirne versetzt wurde: der große Bär.

79. 80. Der klarische Gott, Apollo, von dem berühmten Tempel zu Klaros, einem ionischen Städtchen in der Nähe von Ephesus, so genannt.

Wenn Dädalus nach seiner Vaterstadt Athen zurück will, so fliegt er sich auf dem von Ovid vorgezeichneten Wege erheblich um. Statt von Gnossus nordwestlich, zieht er zuerst nördlich nach Delos, und von da ziemlich östlich über Naxos auf die kleinasiatische Küste zu. Die übrigen hier genannten Inseln gehören zu den Sporaden.

99. Hämonische, d. i. thessalische Künste, Zauberkünste, wegen deren die thessalischen und marsischen Weiber berüchtigt waren. S. z. El. I, 8, 7 ff., II, 1, 23.

100. Hippomanes, s. z. El. I, 8, 8. 101. Medea, als Zauberin berüchtigt. S. das. I, 8, 5. Sie heißt V. 103 Phasierin, von dem Hauptflusse ihres Vaterlandes Kolchis. S. z. I, 14, 39.

109. Nireus, König von Naxos,

„Nireus, der gen Ilion zog als der schönste der Helden",

wie Homer Il. II, 673 sagt; welches Lob dann dem alten Sänger die Beschuldigung eines Liebesverhältnisses im Genre der zu Gef. I, 731 erwähnten zugezogen hat. Wer es zuerst ersonnen (ob Ovid, ob alexandrinische Erotiker), der verschwieg freilich weielich, daß Homer selbst das gespendete Lob sofort auf sehr bedenkliche Weise einschränkt, nämlich

— der Helden
Alle vom Danaervolk — nächst Peleus' herrlichem Sohne;
Aber er war nur schwach, und es folgt' ihm weniges Volk nur.

122. Im Griechischen und Lateinischen.

130 f. Kalypso's Fragen beziehen sich — auf diejenige Episode in den troischen Kämpfen, die Homer im zehnten Buche der Iliade (der Dolonie) erzählt. Dolon (V. 136) kam als Kundschafter der Trojaner, zugleich um der Rosse des Achilles sich zu bemächtigen, in das griechische Lager. Odysseus und Diomedes trafen im Dunkel auf ihn, und nachdem sie ihn überwältigt und gebunden, zwangen sie ihn, die Stellung der trojanischen Hülfsvölker in ihrem Lager zu verrathen. Sie benutzen, nachdem sie den Verräther getödtet haben, seinen Bericht noch in derselben Nacht und überfallen das Zelt des Thraciers Rhesus, der hier (V. 130) Odrysier von der Hauptvölkerschaft Thraciens, und (V. 136) Sithonier von einer der südlichen

Halbinseln dieser Landschaft genannt wird — wiewohl die homerischen Thraker nichts mit jenem später eingewanderten Stamm der Odrysier zu thun hatten. Diomedes erschlägt den Rhesus nebst zwölf Gefährten, während Diomedes seines trefflichen Gespannes sich bemächtigt, mit welchem die Helden unter dem Schutze der Nacht zu den Ihrigen zurückkehren (V. 138).

150. Der chaonische Schwarm, die Tauben. Chaonien ist eine Landschaft von Epirus, welche im höchsten Alterthum durch das Orakel von Dodona berühmt ward. Schwarze Tauben, mit menschlicher Stimme begabt, sollten es gestiftet haben, und die Weissagungen verkünden. Freilich kann den übrigen Tauben dadurch das Attribut chaonisch nur in sehr uneigentlichem Sinne zu gut kommen. Aber dem Dichter schwebt offenbar Propertius El. I, 9, 5 und Virgil Ecl. IX, 13 vor Augen, wo die Tauben (freilich mit näherer Beziehung auf das Orakel) ebenfalls chaonisch genannt werden.

153. Hier ist nun (anders als I, 579) in der That von wirklichen Eheleuten die Rede.

185. S. z. Eleg. I, 7, 14. III, 2, 30. — Nonakria, nördlicher Theil Arkadiens. Hier ist also des Jasus Tochter, die Arkadierin, gemeint. Milanions grimmer Nebenbuhler ist der Kentaur Hyläus (V. 191), der später von Atalante selbst, als er ihr Gewalt anthun wollte, erschlagen ward.

203. 205. Die Alten hatten zweierlei Art Würfel; die hier durch „Knöchel" (tali) bezeichneten hatten nur auf vier Seiten Augen und waren auf den zwei übrigen abgerundet. In den zwei ersten Versen dagegen sind die tesserae gemeint, die unsern sechsseitigen Würfeln entsprechen, und zwar, wie aus dem lateinischen Text erhellt, diejenige Art des Spiels, in welchem man nach der Summe der geworfenen Augen Gewinn und Verlust bestimmte, was die Griechen *πλειστοβολίνδα παίζειν* nannten. S. Becker's Gallus Th. III, S. 257. Sonst, und namentlich beim Spiel der tesserae, wo man mit vier Knöcheln zugleich warf, kam es darauf an, lauter ungleiche Zahlen zu haben. Dies war der beste Wurf, Venus genannt, während der schlechteste Wurf, ein Pasch, Hund hieß (canis. V. 206).

207. Eine Art Schachspiel (ludus latrunculorum), wobei, wie man sieht, auch gläserne Steine angewandt wurden. S. Becker's Gallus a. a. O., S. 261 ff.

211. Ueber den auf die Bettstellen und namentlich die Füße derselben verwandten Luxus s. Becker a. a. O., Th. II, S. 238.

217. Herkules, welcher der Omphale in Lydien als Magd diente.

219. Die ionischen Colonieen der kleinasiatischen Küste gehören größtentheils der Landschaft Lydien an.

233. Vgl. El. I, 9.

239. Der kynthische Gott (vom Berge Kynthus auf Delos) Apollo. der bei Admet von Pherä als Hirt diente, aus Liebe zu dem schönen König, oder, wie Andere berichteten, zur Strafe für die Ermordung der Kyklopen.

255. Servius Tullius, der aus dem Sclavenstande sich zur Königswürde emporgeschwungen hatte, und durch den Namen selbst an seinen Ursprung erinnerte, galt sehr natürlich als Schutzpatron der Sclaven. Sie feierten daher seinen angeblichen Geburtstag den 13. August (s. Plutarch, Quaest. Rom. 100), an welchem Datum Servius den Tempel der Diana auf dem Aventin gegründet hatte, unter dem Namen des Sclaventages (s. Festus s. v. servorum dies p. 343). Auch der Fortuna hatte derselbe König aus Dankbarkeit für ihr sichtliches Walten in seinen Schicksalen zwei Tempel geweiht; den berühmteren von beiden, den Tempel der **Fors Fortuna** jenseits des Tiber (s. Becker's Handb. d. R.A. I, S. 478, Anm. 998) am 24. Juni. Dieß ist der Tag der Fortuna, den Alle feiern, welche kein bestimmtes Gewerbe treiben (Donat. zu Terent. Phormio V, 6, 1), die untern Volksklassen im allgemeinen (Ovid Fast. VI, 773), vor allen aber die Sclaven (Ovid a. a. O. 775). Daß hauptsächlich die männliche Dienerschaft an diesem Tage beschenkt wurde, erhellt nur aus der vorliegenden Stelle.

257. Nach dem Abzug der Gallier von Rom forderten die umwohnenden Latiner, die Schwäche der erschöpften Stadt benutzend, das Connubium. Sie rückten mit Heeresmacht bis unter die Mauern und verlangten, daß man ihnen edle Frauen und Jungfrauen ins Lager hinausschicke. In dem allgemeinen Schrecken wußte eine kluge Sclavin, Tutula (oder Philotis), Rath. Sie ließ sich und einige andere stattliche Mädchen ihres Standes mit Matronenkleidern geschmückt in das Lager führen. Die Feinde jubelten über den scheinbaren Erfolg ihrer Drohungen. In der Nacht aber gab Tutula

den Römern ein Zeichen, die nun das friedliche Lager überfielen, ein großes Blutbad anrichteten, und den Rest des Heeres zum Abzug zwangen. Die Sclavinnen wurden mit Freiheit und Aussteuer belohnt, und der Tag (7. Juli) zum Andenken an die That alljährlich als feriae Caprotinae gefeiert, so genannt von dem wilden Feigenbaum (caprificus), von wo aus Tutula ihren Landsleuten das Zeichen gegeben hatte. Es war dies für die Sclavinnen eine Art weiblicher Saturnalien (zu B. II, 405). Sie opferten, als Matronen gekleidet, der Juno, trieben Spiele und Neckereien mit den Vorübergehenden, und wurden reichlich beschenkt. So erzählen Macrobius (I, 11) und Plutarch (dieser zweimal, Romul. 29 und Camill. 33) im wesentlichen übereinstimmend. Vgl. auch Varro **L. L. VI**, 18 und Auson. **Fer. Rom.** V 9 f. Nach welchen Quellen Ovid die Gallier als die Feinde nennt, an denen der Betrug geübt wurde, dürfte schwer zu ermitteln sein. Innere Wahrscheinlichkeit hat diese Version nicht.

265. S. z. El. I, 8, 100.

267. Anspielung auf Virgil. Ecl. II, 52, wo Corydon (dessen frühere Geliebte Amaryllis war) unter den Früchten, die er dem Alexis bietet, auch nennt:

„Auch Kastaniennüsse, die einst Amaryllis mir liebte".

Ovid deutet parodisch das Präteritum so aus, daß jetzt keine Amaryllis mehr besonders entzückt von einem so wohlfeilen Geschenk sein werde.

274. Loben hat im Lat. zugleich die ironische Nebenbedeutung des höflichen Ablehnens. Man lobt, womit man selbst nicht gern etwas zu thun hat.

298. Koisches Kleid: dünnes Seidengewand. S. zu Propert. I, 2, 2. Becker's Gallus III, S. 157 ff.

300. Ueber diesen Stoff (Gausapa), der zu Winterkleidern und Ueberwürfen (paenula) mit Kapuzen (cucullus) benutzt wurde, s. Becker's Gallus III. S. 122. Die ursprünglichen Gausapa waren ein spanisches Fabrikat, aus Leinen gewebt, und hauptsächlich zu Tischdecken angewandt. Nachmals wurden sie aber auch aus Wolle bereitet. Plinius N.G. VIII, 48. Martial VI, 59. XIV, 145.

Wenn Plinius a. a. O. die Einführung der letzteren erst in die Zeit seines Vaters setzt, so mag sich dies wirklich auf den Gebrauch in den bessern Kreisen der Gesellschaft beziehen. Denn schwerlich

trug man eine Pänula aus andern Stoffen als aus Wolle. Auch der Gegensatz zu dem Prachtkleid im vorhergehenden und der frostigen Tunica in dem folgenden Verse führt auf einen derben und zugleich wärmenden Stoff in dem dazwischenstehenden.

305. Die Tänze der Alten bestanden vielmehr in Bewegung des Oberkörpers und der Arme als der Füße.

329 ff. Magische Weihungen und Reinigungen (lustrationes, s. zu Propert. El. IV, 1, 19) wurden von frühester Zeit her bei Krankheiten angewandt (s. Scheiffele in Pauly's R.E. IV, S. 1242). Daß dieselben, namentlich seitdem eine rationellere Medicin den religiösen Nimbus und die Priestertäuschungen verscheucht hatte, vorzugsweise von alten Frauen geübt wurden, die ja auch andern Zauberkünsten mit Eifer oblagen, liegt in der Natur der Sache. Bei der Reinigung durch Feuer mußte der Schwefel wegen der beizenden und durchdringenden Kraft seiner Dämpfe als besonders wirksam erscheinen. Die Eier, welche auch sonst eine Rolle bei den Lustrationen spielen, mögen vielleicht in Beziehung auf die Sühne der unterirdischen Götter gestanden haben, denen man Opfer geringsten Werthes zu bringen pflegte. S. Juvenal VI, 518. V, 85 und die Erkl. zu Ovid's Fasten II, 578, 614, 651. Vielleicht sollten sie nur zu mantischen Zwecken dienen, um den Ausgang der Krankheit aus ihnen vorher zu erkennen. Ueber diesen eigenthümlichen Zweig der Wahrsagekunst s. Lobeck, Aglaoph. I, p. 410. Georgii in Pauly's R.E. IV, S. 1399.

353. Demophoon, des Theseus und der Phädra Sohn, faßte Liebe zu Phyllis, der Tochter seines Gastfreundes Lycurg, verließ sie aber treulos. S. Ges. III, 37 ff. z. Propert. II, 24, 44.

355. Der Gemahl Protesilaos, der Herrscher des thessalischen Phylake, der als der erste auf dem Zuge gegen Troja fiel. S. zu Propert. I, 19, 7.

360. Der aonische, d. i. böotische Gott, Bacchus. S I, 312.

382. Medea, s. V. 103, die ihre Kinder ermordete und zerstückelte, um sich vor dem verfolgenden Jason zu schützen. Hier ist dies zugleich als eine That der Rache aufgefaßt. S. z. El. II, 14, 29.

383. Prokne, die aus Rache für den Ehebruch ihres Gemahls den Itys ermordete (s. El. II, 6, 7—10) und in eine Schwalbe verwandelt wurde. Es wird dabei an die Rauchschwalbe gedacht, welche rothe Flecke an den Federn der Brust und des Halses zeigt.

388. Die Frau — hier wirkliche Ehefrau.

395. Wenn nämlich die mit dem Griffel eingerissene Wachsschrift eines früheren Briefes nicht gehörig ausgerieben war. S. unten Ges. III, 495 ff.

399. Agamemnon. Diese, Klytämnestra.

401. Agamemnon hatte die schöne Tochter des Apollopriesters Chryses als Kriegsbeute empfangen. Chryses kam mit den Zeichen des Schutzflehenden (Lorbeerzweige und wollene Binden um einen Stab geschlungen) in das Lager der Achäer und bat um Zurückgabe der Tochter. Agamemnon schlug es ab. Da sandte Phöbus die Pest über das griechische Heer, und Agamemnon, bedrängt von allen übrigen Fürsten, ward zur Nachgiebigkeit gezwungen. Er lieferte dem beleidigten Priester die Tochter aus, nahm aber dafür dem Achilleus (403) die Lyrnessierin Briseïs ab. S. den Anfang der Ilias.

405. Priamus' Tochter: Kassandra, die Agamemnon als Kriegsbeute mit nach Mykenä führte. S. z. El. I, 9, 37.

407. Thyestes' Sohn: Aegisthus.

420. Eryx, Berg auf Sicilien, wo ein berühmtes Heiligthum der Venus.

421. Alkathous' Veste, Megara. Alkathous, des Pelops Sohn, hatte sich durch Ueberwindung eines Löwen, der das megarische Gebiet verwüstete, den Thron dieses kleinen Reiches erworben. Die Zwiebeln von Megara rühmt schon der alte Cato.

422. Endivien, oder eine andere Salatart, die Rauke (eruca). S. Remed. Am. 799.

423. Die schon im Alterthum von Wald entblößten und mit Heidekraut dicht bestandenen Höhen des attischen Hymettus waren wegen ihrer Bienenzucht, und des trefflichen Honigs, den dieselbe lieferte, sprüchwörtlich.

425. Erato. S. V. 16.

426. Mein Wagen. S. Ges. I, 39. 232.

431. Der thrakische Nord. Das Attribut dieses Windes, nur passend im Munde eines Griechen, hat sich in etwas gedankenloser Weise als stehendes Beiwort auch auf die römischen Dichter vererbt. S. III, 182.

464. Die Charis, die Göttin der Anmuth zugleich und der Liebesgunst. — Das folgende Distichon hat wahrscheinlich seinen ur=

sprünglichen Platz gleich nach V. 460 gehabt und ist durch ein Versehen der Abschreiber hiehergerückt.

490. Machaon, der Arzt im Lager der Griechen vor Troja.

496. Verendus adest.

498. An den Tempel zu Delphi, über dessen Eingang die berühmten Worte standen: „Erkenne dich selbst".

506. Das Trinken selbst war zu einer Art Kunst ausgebildet, und wurde nach Regeln gehandhabt, in denen eine Art Meisterschaft zu erlangen war.

517. Der Hybla in Sicilien wetteiferte mit dem attischen Hymettus im Honigreichthum und Bienenzucht. S. V. 423. Die Hasen des Athos dürften Kaninchen gewesen sein, die in klüftigem Bergterrain, namentlich im untern Hügellande, zu wimmeln pflegen. S. über das Naturgeschichtliche dieses Berglandes Tzschucke zu Pompon. Mela II, 2.

518. Pallas' Baum, der Oelbaum.

528. Der Rosenkranz, den der Liebende vom Gelage her trägt. S. z. El. I, 6.

531. Cave ne st. quare.

540. In arte.

541. Der pelasgischen Eichen, d. i. der dodonäischen. Denn schon bei den Pelasgern, dem Urvolke Griechenlands, war dies älteste aller Orakel berühmt gewesen (s. V. 150). Als in den historischen Zeiten die meisten pelasgischen Stämme mit der hellenischen Kultur und Gottesverehrung auch den Namen der Hellenen angenommen hatten, wurde Dodona durch den Glanz Delphi's verdunkelt. Aber die ehrwürdige Erinnerung haftete immer noch an der ältesten Stätte der Weissagung, und die umwohnende Völkerschaft, in jenem Winkel von Epirus dem Zuge der Geschichte entrückt, behielt lange hier mit den alterthümlichen Sitten auch den Namen der Pelasger. Uebrigens wurden die Orakelsprüche nicht nur, wie einige erzählen, von den V. 150 erwähnten Tauben aus dem Dickicht des Eichenhaines verkündet, sondern nach andern von einer redenden Eiche selbst. S. Strabo VII, S. 327 f.

546. „Knäblein Schlaf", in der von Juvenal I, 55 ff. ausgeführten schmählichen Weise, wo es der Ehemann

„Trefflich versteht, beim Becher mit wachender Nase zu schnarchen".

562. „Die viel erzählte Geschichte". Zuerst bei Homer Odyss. VIII, 293.

563. Mulciber, römischer Beinamen des Vulcan als des Bewältigers spröder Stoffe.

566. Gradivus, Beiname des Mars, angeblich von den gewaltigen Schritten des Kriegsgottes.

567. „Die Beine" des lahmen Gottes.

579. Lemnos, das vulcanische Eiland, eine der sagenhaften Werkstätten des göttlichen Schmieds.

589. Beides Hauptkulturstätten, gewissermaßen der Heimatssitz der betreffenden Gottheiten.

594. Dione, nach den älteren Theogonien Mutter der Venus, später mit ihr identificirt.

596. Entweder die oft erwähnte Gebärdensprache (s. z. El. I, 4, 18. III, 11, 23 u. 24 und oben Ges I, 490) oder Briefe mit verstellter Hand oder sympathetischer Tinte geschrieben (s. Ges. III, 625 ff).

598. Zu den Hochzeitsgebräuchen, durch welche in Rom die strengere Ehe eingeweiht wurde, gehörte auch der, daß der Bräutigam an der Schwelle seines Hauses der ihm zugeführten Braut Wasser und Feuer entgegenbrachte, um durch diese beiden ersten und nothwendigen Lebensbedürfnisse die künftige Gemeinschaft des ehelichen Lebens symbolisch zu bezeichnen. Als Rest dieser alterthümlichen Cärimonie wurde auch bei den bequemeren Formen der gesetzlichen Ehe, die zu Ovid's Zeiten schon ziemlich allgemein geworden waren, noch das Vortragen der Fackel beim Hochzeitszuge und das Besprengen der Braut mit Wasser betrachtet. S. Becker's Gallus von Rein Th. III. S. 12 u. 19 ff.

599. S. Ges. I, 31.

601. Die beiden berühmtesten Geheimdienste des Alterthums sind die eleusinischen Mysterien, die der Ceres, und die samothrakischen, welche den Kabiren geweiht waren, Gottheiten, deren Art und Natur nicht hinlänglich aufgeklärt ist. In kostbar gearbeiteten Kisten wurden die geheimen Geräthschaften bewahrt (V. 609), und wie bei dem bacchischen Cultus, der übrigens eng mit der eleusinischen Feier verknüpft war, ertönte eine rauschende und wilde Musik von Handpauken und ehernen Cymbeln. S. I, 537.

625. Nur metaphorisch gemeint. Man brüstet sich mit solchen elenden Siegen wie mit Triumphen, deren Andenken durch jene bemalten und mit Inschriften bedeckten Schilder (tituli) verewigt ward, die zuerst im Triumphzug selber aufgeführt und nachmals in der Vorhalle des Hauses aufgehängt wurden. S. z. Ges. I, 213, vgl. mit Propert. IV, 11, 32.

643 f. Andromeda, die allerdings, wenn sie wirklich, wie Spätere erzählen, die Tochter des Königs von Meroë an der nubischen Grenze war, schwarz genug sein mußte. Perseus hatte zum Kampfe mit dem Ungeheuer, von dem er die Braut erlöste, die Flügelschuhe des Mercur entlehnt. S. z. El. III, 3, 17. III, 6, 13. III, 11, 24.

659. Sive straba est. Der schmachtende Ausdruck in den Augen der Venus (τὸ ὑγρόν) erschien als eine leise Andeutung des Schielens. S. außer den von Heinsius z. d. St. angeführten Belegen Varro bei Prisc. p. 684 Putsch. Priap. 37. Schol. Cruq. zu Hor. Sat. I, 3, 44.

663. Die Römer bezeichneten bekanntlich die Jahre nicht durch eine laufende Zahl, sondern durch die Namen der Consuln. Die Censoren hatten bei der Aufnahme der Bevölkerungslisten auch eine Rubrik für das Alter der Einzutragenden. S. Rein in Pauly's R.E. II, S. 249.

699. Hermione, s. Ges. I, 745.

700. Gorge, die Tochter Althäa's, der Gemahlin des Königs Oeneus von Kalydon, eine der berufensten Schönheiten des Alterthums.

735. Die Stellung der hier aufgeführten Helden im Heere der Griechen vor Troja ergiebt sich aus dem Zusammenhange von selbst. Ueber Automedon s. z. Ges. I, 8. Telamon's Sohn — Ajax der ältere.

745. Die Spolien muß man sich mit der Inschrift als Weihegeschenk (ex voto) im Tempel — natürlich hier im Venustempel — aufgehängt denken.

Zum dritten Buch.

1. Den Danaern (Griechen); denn sie kamen mehrfach mit dem fabelhaften Volk der kriegerischen Weiber in Kampf. Zuerst Theseus; dann die Argonauten (s. Homer Il. **VI**, 186); dann, wovon allerdings Homer nichts weiß, das Heer vor Troja, da Penthesilea (V. 2) dem Priamus zu Hülfe zog.

3. Dione, Venus. S. Ges. **II**, 594.

11. Menelaos mag mit Recht die Helena, Agamemnon die Klytämnestra der Treulosigkeit anklagen.

13. Amphiaraus. S. z. El. **I**, 10, 51.

17. Phylake's Held — Protesilaos (s. z. Ges. **II**, 350. El. **II**, 6, 41) — kehrte auf die Bitte seiner Gemahlin Laodamia aus der Unterwelt zurück, um sie noch einmal zu umarmen; sie aber folgte alsdann dem geliebten Todten zum Styx.

19. Alkestis, die Gemahlin des Admet (s. **II**, 239), des Sohnes von Pheres, liebte ihren Gatten so sehr, daß sie an seiner Statt den Tod litt, als die Parzen ihm sein Leben wiederzugeben versprachen, wenn ein anderer dafür das seine opferte.

20. Proque viro.

21 f. Evadne, des Iphis Tochter, stürzte sich aus Liebe zu ihrem Gemahl Kapaneus, der vor Theben durch Zeus' Blitz erschlagen worden war, bei seiner Bestattung in den brennenden Scheiterhaufen.

23. Ueber die Tempel, die der Göttin Virtus zu Rom erbaut waren, s. Scheiffele in Pauly's R. E. **VI**, 2. S. 2672.

26. S. z. Ges. **II**, 9.

29. Die Zusammenstellung von Fackeln und Bogen, die sofort an Cupido's Waffen erinnert, macht die Beziehung etwas unklar. Denn daß Ovid wirklich sagen wolle, leidenschaftliche Liebe finde sich bei Frauen selten, ist bei all seiner sophistischen Rhetorik unmöglich. Er kann nur die gröberen Ausbrüche der Leidenschaft meinen, die den Mann zum Kampfe mit dem Nebenbuhler (der Bogen deutet auf Mythen wie die V. 191 erwähnte) oder gar zum thätlichen Angriff auf die Geliebte führen (wegen der Fackeln s. **I**, 6, 57 ff.).

33. Die phasische, d. i. kolchische (II, 103 u. 383) Gattin, Medea. S. z. El. I, 14, 39. II, 14, 29.

34. Die Uebersetzung wird dadurch gerechtfertigt, daß nach den bekannten Sagen weder Aeson die neue Verlobung des Jason, noch viel weniger aber Kreusa, die am Hochzeitstage in dem korinthischen Palast verbrannte, die Heimführung in das älterliche Haus ihres Gemahls erlebte. Ja nach dem übereinstimmenden Bericht aller Mythen hätte auch bei einem glücklicheren Ausgang von einer solchen Heimführung nicht die Rede sein können, da Jason längst vorher seinen dauernden Wohnsitz zu Korinth aufgeschlagen hatte.

35. S. I, 527 ff.

37. Als Demophoon die Phyllis treulos verließ (s. Gef. II, 353), versprach er, an einem bestimmten Tage zur Hochzeit zurückzukehren. Neunmal eilte die harrende Geliebte ihm an den Strand entgegen, und gab dadurch dem Platze (wo nachmals Amphipolis erbaut wurde) den Namen: „die Neun Wege“ (ἐννέα ὁδοί). Die Bäume um ihr Grab (nach Einigen sie selbst, die in einen Mandelbaum verwandelt war) verloren trauernd die Blätter. S. Hygin. F. 59.

39. „Fromm nennt Einen der Ruf:“ den Aeneas, der diesen ehrenden Beinamen der Rettung seines Vaters aus dem brennenden Troja verdankte. Die klägliche Geschichte von seinem Treubruch an der Dido (Elissa ist ihr punischer Name) ist bekannt genug. Daß Aeneas ihr selber das Schwert zum Selbstmorde geliehen habe, ist eine rhetorische Ausschmückung Ovid's.

49. Die Therapnische Schöne, Helena von Therapne, einer lakonischen Stadt, wo sie mit Menelaos begraben lag. Einem literarischen Mythus zu Folge soll Stesichorus aus Himera in Sicilien ein Schmähgedicht auf die als Heroine verehrte Helena geschrieben haben, in Folge dessen ihre göttlichen Brüder, die Dioskuren, ihn des Augenlichtes beraubten. Nachdem er, durch ein Orakel von dem Grunde seiner Blindheit in Kenntniß gesetzt, einen Widerruf geschrieben hatte (der unter dem Namen Palinodie noch in dürftigen Bruchstücken erhalten ist) gewann er die Sehkraft wieder.

57. S. z. Gef I, V. 31.

61. vernos statt veros.

70. Anspielung auf Scenen, wie die in El. I, 6 geschilderten.

75. jures.

83. 84. S. z. El. I, 13, 43 u. das. 39.

85. S. z. Ges. I, 75. Man möchte der Venus wohl Eine Liebschaft verzeihen, aber Harmonia (86), die sie dem Mars, und Aeneas, den sie dem Anchises gebar, zeugen zu unwiderleglich von wiederholtem Treubruch gegen Vulcan.

100. S. z. II, 9.

106. Idalia, Beiname der Venus, von einer ihrer Haupt-Cultusstätten, dem Haine Idalion auf Cypern.

112. Doch nur indirect. Sein siebenhäutiger Schild aus Stierfellen war vielberufen im Alterthum. S. z. El. I, 7, 7.

118. S. z. El. I, 8, 31.

122. Eine classische Stelle für die in der Einleitung zu den Elegieen entwickelte Sinnesart des Dichters.

126. Anspielung, besonders auf die gewaltigen Bauten im bajanischen Meerbusen, und die künstliche Verbindung des Lucriner- und Averner-Sees zu dem geräumigen Portus Julius. S. Horat. Briefe I, 1, 84 und zu Propert. III, 18, 1 f.

130. Steinen, Perlen — wiewohl auch an Edelgestein die östlichen Meere reich sein sollten. S. z. Propert. I, 14, 12 vgl. mit I, 8, 39.

138. Laodamia. S. V. 17. — 139 revinci.

142. Die Citharisten und ihr ideales Vorbild, Apollo als Musenführer erscheinen ihrer milden Kunst gemäß in weiblicher Tracht mit langen Gewändern und wallendem Haar. S. z. Prop. II, 31, 16.

143. Diana trägt das Haar in einen Knoten über den Scheitel zusammengefaßt, als Jägerin mit kurzgeschürzter Chiton, ohne Obergewand. So in der berühmten vatikanischen Statue Mus. Pio cl. T. I tav. 31. Müller und Oesterley Denkmäler d. a. K. X T. XV, 158.

147. Kyllenisch heißt die Leier, weil Mercur sie auf dem arkadischen Berge Kyllene zuerst aus einer Schildkrötenschaale gebildet haben soll.

150. S. Ges. II, 517.

155. Hercules bekriegte den König Eurytos von Oechalia und faßte Liebe zu der Tochter des Königs, Jole, die er als Gefangene

heimführte. Sie wurde die Veranlassung zum Tode des Helden, da seine eifersüchtige Gemahlin Deïanira ihm zum Opfer auf dem Oeta das vergiftete Gewand des Kentauren Nessus gab, das durch seine vermeintliche Zauberkraft ihr die Liebe des Gatten wieder gewinnen sollte. Den letzten Theil der Sage hat Sophokles in den Trachinierinnen behandelt.

157. Die Gnossierin. S. I, 526 ff.

163. Ueber die Seifen und Pomaden, die eine gallische Erfindung, aber auch in Deutschland wohl bekannt, zugleich zum Färben des Haares dienten, s. Becker Gallus Th. III, S. 64 ff. S. 150 ff. und Böttiger Sabina Th. I, Sc. 2, S. 138. Das röthliche Haar war, als in Italien selten, besonders beliebt. S. El. I, 14; zu Prop. II, 18, 23. II, 2, 5.

165. Ueber die falschen Haartouren und Perücken s. Becker a. a. O. Als Verkaufsstelle dieser Surrogate weiblicher Schönheit wird hier deutlich genug der Platz vor dem Tempel des Hercules und der Musen (der Jungfrau'n Chor, V. 168) in der Region des Circus Flaminius bezeichnet. Vielleicht standen die Buden in der Porticus Philippi aus, die L. Marcius Philippus, der Stiefvater des Augustus, bei der Wiederherstellung des genannten Tempels demselben erbaute. S. Becker Handbuch der R. A. Th. I, S. 612 ff. Der Platz war übrigens den beliebtesten Spaziergängen der vornehmen Römerinnen, der Porticus Octaviä und dem Theater des Pompejus, benachbart. S. z. I, 67 u. 69.

170. Ueber die Farbe der Kleider im Allgemeinen s. Beckers Gallus III. S. 160 ff. Es erhellt aus den dort angeführten Belegen hinlänglich, daß das Tragen farbiger Stoffe zu Ovid's Zeit keineswegs mehr auf die leichtere Klasse der Frauen beschränkt war. Ueber die verschiedenen Nuancen des Purpurs s. die treffliche Abhandlung von Schmidt in den Forschungen auf dem Gebiet des Alterthums Berl. 1842. S. 96–212. (über Purpurfärberei und Purpurhandel).

175. Phrixus und Helle, die Kinder des Athamas und der Nephele (Göttin Wolke) wurden von der letzteren den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino in einem Gewölk entrückt. Ihre Flucht auf dem goldenen Widder ist in Jedermanns Munde.

177. Rein in Beckers Gallus a. a. O. S. 162. vermuthet ein

Changeant. Dafür spricht die Bekleidung der Venus Marina in dem schönen Pompejanischen Wandgemälde der Casa de' capitelli colorati in Zahn's Ornament., dritte Folge, Taf. IV.

179. Die thauige, Göttin Aurora.

181. Der Amethystfarbene Purpur bildete dem Werth nach die zweite Gattung. S. Schmidt a. a. O. S. 218. Paphische Myrten, d. i. der Venus geheiligt, die zu Paphos auf Cypern einen berühmten Tempel hatte.

182. Der Kranich heißt thrakisch, weil er von Norden herzieht — freilich nach Griechenland. S. zu II, 431.

183. S. zu II, 267.

192. Andromeda, s. zu II, 643. An dem Strande des Inselchens Seriphos war der Kasten gelandet, in welchem Perseus mit seiner Mutter ausgesetzt war. Hier wurde der Held von Dictys und Polydectes erzogen. Sie galt also billig als seine zweite Heimath.

195. Sinn: „Ich belehre nicht Barbarinnen des fernsten Osten" — zu welcher Bezeichnung freilich der mysische Kaikus sich besser in einer Geographie der Argonauten als in Ovid's Gedichten schickt, da Mysien, und namentlich die reiche Ebene um Pergamus, welche dieser Fluß bewässert, schon lange vor Ovid zu den kultivirtesten und üppigsten Landstrichen der damals bekannten Welt gehörte. Auch diese Reminiscenz ist daher zu den ererbten Phrasen zu zählen, gleich den zu V. 182. u. II, 431. berührten.

199. Ueber die Schminken s. Böttigers Sabina I, S. 52. Becker in Pauly's R. E. I. S. 287

201. Daß schon vor der sinnlich raffinirten Zeit des Ovid zusammenfließende Augenbraunen hin und wieder als eine besondere Schönheit angesehen wurden, zeigt Theocrit. Idyll. VIII, 72, Späterer nicht zu gedenken. Allgemein war diese Ansicht nicht, wie aus dem äußerst seltenen Vorkommen dieses Zuges in den Darstellungen plastischer Kunst erhellt (s. Winkelmann Kunstgeschichte V. 24. 25), und in der That widerspricht sie unsern Anforderungen an eine ideale Schönheit.

202. Kein Schönpflästerchen im Rococosinn, wie Böttiger und Andre es verstehen, sondern ein wirkliches, um die Fehler der Haut, Risse und Narben zu verdecken, wie der Zusammenhang deutlich genug zeigt. Am natürlichsten würde man sich das Häutchen vom Ei denken.

Auf Distance, Halbdunkel und stark aufgetragene Schminke war natürlich dabei gerechnet. An alle dem ließ es aber auch diese Art von Schönen nicht fehlen. Vgl. besonders in letzterer Beziehung die eben nicht einladende Beschreibung bei Athenäus XIII, p. 557 f.

203. Kohle von Spießglas (stimmi). Bekanntlich verstehen sich auf diese Kunst, den Glanz der Augen zu erhöhen, noch jetzt die Frauen im Orient. Die schwarze Schminke aus Spießglas heißt dort Cohel. Für die griechischen und römischen vgl. außer Böttiger a. a. O. Becker Charikl. II. S. 235. 204. Die Anwendung des Saffrans zu diesem Zweck finde ich sonst nicht erwähnt. Da aber nur die nächste Umgebung des Auges gemeint ist, so dürfte wohl der vorliegende Vers mit der von Becker a. a. O. angezweifelten Stelle von Xenophon (Oecon. X, 5) sich zu gegenseitiger Erklärung dienen. Dort ist nämlich von Fleischfarbe die Rede, mit der die Augen von unten her (also doch wohl die Augenlider) geschminkt werden sollen. — Kydnus, Fluß Kilikiens, in welcher Landschaft (namentlich in Corycus) Saffran (Crocus) von vorzüglichster Güte gedieh. S. Spanheim zu Callimach. p. 97 ff.

205. Das Büchlein ist nur als Fragment erhalten.

211. Die Bereitung eines solchen Teiges, womit das Gesicht zur Erhaltung und Verbesserung des Teints während der Nacht beklebt wurde, lehrt Ovid in dem eben erwähnten Buche mit großer Ausführlichkeit.

213. Oesypum. Die Natur des Saftes erhellt deutlich genug aus dem Zusatze. Recepte finden sich bei Plin. N. G. XXIX, 10. Dioscor. II, 54. Galen. T. XIII. p. 1003. Die weitere Ausführung seiner Wirkungen auf das Geruchsorgan ist in den „Heilmitteln gegen die Liebe" (V. 354) zu lesen. Die Griechen bedienten sich dieser Composition von Fett und Schmutz schon seit Hippokrates zu offiziellen Zwecken. Man erhielt es von dort wahrscheinlich schon präparirt. Uebrigens galt das attische allgemein für das beste (s. Plin. a. a. O.) — „weil die attischen Schafe Thymian fressen" meint Dalechamp z. d. St.

219. Myron von Eleutherä in Attika (um Ol. LXXX), als Erzgießer berühmt, wußte besonders Thiere naturtreu und belebt darzustellen. Plin. XXXIV, 2. Petron. c. 88. zu Propert. II, 31, 8.

228. **quin rude condis opus.**

231. **A. q. splendent.**

238. **T. neu nexas.**

244. Fauna, oder Fatua, die **Bona dea**, deren Tempel nur den Frauen zugänglich war. S. zu Propert. IV, 9, 25. Der Rath ist offenbar nur figürlich und humoristisch gemeint. Denn es ist nicht daran zu denken, daß im Ernst die Römerinnen in dem Tempel Toilette gemacht hätten, und nun gar allmorgendlich.

251 ff. Die gerühmtesten Schönheiten der Sagenwelt.

252. Europa.

270. Der pharische Fisch, d. i. der ägyptische (von der Insel und dem Leuchtthurme Pharus bei Alexandrien). Von den mannigfaltigen Fischen, welche der Nil und die Seen des Delta erzeugten u. die auch versandt wurden (s. Herod. II, 93. Strabo XVII, 1 p. 810. 823. Aelian. H. A. X, 43. und besonders Athenäus III, p. 121. 6. VII, p. 311 d. e. 312a.), scheinen der Latos und Koratinos diesem Lande eigenthümlich zu sein. Ob und wie sie zu kosmetischen Zwecken der hier bezeichneten Art verwandt wurden, läßt sich nicht sagen. Dagegen vermuthen ältere Interpreten, daß Ovid unter dem pharischen Fisch das Krokodil verstehe — allerdings eine etwas starke Redefigur. Von diesem gebrauchte man aber wirklich die Eingeweide oder gar die Excremente als hautreinigendes Mittel und als Schminke. S. Plin. N. G. XXVIII, 8, 27. Horat. Epod. XII, 11. Plinius sucht diesen Gedanken dadurch zu versüßen, daß er das Krokodil sich von den würzhaftesten und wohlriechendsten Blumen nähren läßt.

271. Schuhe, die den ganzen Fuß bedeckten, wurden von Frauen selten getragen. In diesem Falle natürlich waren sie rathsam. S. Böttiger's Sabina II, S. 111.

273. Die Agraffen, durch welche die Tunica über den Schultern zusammengenommen und festgehalten wurde. S. Becker's Gall. III, S. 142, vgl. mit Charikl. II, 326 und Taf. IV, Figur 4.

303. In den Gebirgsthälern der innern Landschaften Italiens hatten sich bei der Abgeschiedenheit von der römischen Cultur die derben Sitten des altitalischen Landwirths mit dem entsprechenden Ausdruck in der äußern Erscheinung am längsten erhalten. Aehnlich

redet Horaz, aber mit mehr Vorliebe für alte Sitte (Epod. 2, 41 f.) von den sabinischen und appulischen Bäuerinnen.

310. Sisyphus' Sohn — Odysseus; denn nach einigen Berichten (denen besonders die griechischen Tragiker folgen) begann der schlaueste der griechischen Helden sein Dasein sofort mit einem Betrug, da seine Mutter Antiklia, bereits von Sisyphus schwanger, den Laertes heirathete, als dessen Sohn und Erbe nun Odysseus galt.

318. Vom Nil; aus Alexandrien, theils witzige, theils lüsterne Lieder, wie sie das lockere Volk jener Stadt, ein Zusammenfluß aller griechischen Stämme und fremder Nationalitäten, vielfach erfand. S. Bernhardy, Grundriß der griech. Lit.-Gesch. I, S. 352. Vgl. Martial III, 63, 5.

319. Den Stab, das Plektrum, womit die Cither geschlagen wurde. S. zu Propert. II, 3, 19.

322. Den Kerberus — nämlich als Orpheus seine Gemahlin Eurydike aus der Unterwelt zu erlösen ging.

323. Amphion, dessen Mutter Antiope von Dirka, der Gemahlin des Lycus von Sikyon, aus Eifersucht auf das grausamste gequält wurde. Amphion und sein Bruder Zethus nahmen Rache dafür und ließen die Dirka von einem wilden Stier zu Tode schleifen (berühmte Gruppe des „Farnesischen Stiers“). S. zu Propert. II, 15, 11—42. Derselbe Amphion war es, der mit seinem Gesang die Felsen bewegte, daß sie sich von selbst zu dem Bau der Mauer von Theben fügten.

327. Das Nablion, ein zwölfsaitiges, harfenartiges Instrument, orientalischer Erfindung. Der Name und die Sache findet sich schon bei den hebräischen Psalmisten.

329. Kallimachus, s. zu I, 15, 13.

330. Anakreon, dessen Lieder Liebe und Wein preisen, daher ihn die Sage an einem Weinbeerkern ersticken läßt.

332. Die attische (neuere) Komödie des Menander, Diphilus u. a. und ihre römischen Nachbildungen von Plautus und Terenz. Scenen, wie die erwähnte, wo der schlaue Sclav (Geta) sich mit einem lockern Jüngling verbindet, um den mürrischen oder geizigen Vater zu prellen, gehören zu den charakteristischen Zügen dieser Gattung. S. zu El. I, 15, 17.

333. Gallus, Propertius, Tibullus, die Vorgänger Ovid's in der Liebeselegie. S. zu El. I, 15, 28 ff.

335. Varro's (vom Atax) Argonautica. S. z. I, 15, 21.

337. Virgil's Aeneide.

345. Die Heroiden. S. z. El. II, 18, 21 ff.

348. Bacchus, als Schutzpatron der Dichter. S. z. El. I, 3, 12. Ueber die Hörner des Bacchus s. Ges. I, 232.

350. Wegen der Armbewegungen beim Tanz s. zu II, 305.

355. Ueber Würfel und Knöchel, s. zu Ges. II, 203 ff. Daß hier ein Gesellschaftsspiel in Parteien gemeint ist, erhellt aus dem Zusammenhang. Näheres läßt sich darüber nicht sagen.

357. Daß es bei dem römischen Schachspiel (ludus latrunculorum s. zu Ges. II, 207) darauf ankam, mit zwei Steinen, die sich secundirten, vorzurücken (hier heißt der eine Soldat, der andere Gattin — ähnlich unserer Königin) und einen gegnerischen Stein matt zu setzen, erhellt auch aus andern als der vorliegenden Stelle. S. bei Becker Gallus III, S. 263. Daß der im folgenden Verse erwähnte Stein etwa unserm Läufer entsprochen haben mag, ist eine annehmbare Vermuthung.

361. Die Natur dieses Spieles erhellt von selbst aus der Beschreibung. An ein Ballspiel in gewöhnlichem Sinne ist natürlich nicht zu denken. S. Becker a. a. O. S. 97.

363. Auch dieses Spiel (der ludus duodecim scriptorum) kann kaum deutlicher beschrieben werden, als es hier durch den Dichter geschieht. Es bedarf nur noch der Bemerkung, daß es mit einem Würfelspiel combinirt war, und das Rücken der Steine jedesmal von dem bessern Wurf abhing. S. Becker a. a. O. S. 264. Es ist übrigens gar keine Frage, daß Trist. II, 481 genau dasselbe Spiel bezeichnet wird.

377. N. f. rabidae.

385. Das Marsfeld. S. z. Ges. I, 513. — Aqua Virgo, eine der berühmtesten Wasserleitungen Roms, von Agrippa für seine Bäder dorthingeleitet, und im Marsfelde mündend. S. Frontin. de Aquaeduct. I, p. 229 Keuchem. Ihr Wasser galt als das beste zum Baden (Plin. XXXI, 3, 25). Ihr Name wird verschieden erklärt. Sie ist übrigens der einzige Aquäduct des linken Tiberufers, der sich bis

heutigen Tages im Gebrauch erhalten hat, und bildet jetzt die schöne **Fontana Trevi**. S. Becker Handb. d. R. A. Th. I, S. 703 f. — Uebrigens muß hier nicht an die Thermen selbst, sondern an ein Bad im Freien gedacht werden, da jene sowohl für Frauen als für Männer bestimmt waren (natürlich in gesonderten Räumen; s. die Stellen b. Becker Gallus III, 88), und von beiden, selbst mit Verachtung jenes Gebotes der Sitte und des Gesetzes, benutzt wurden. In Bezug auf die Thermen des Agrippa erhellt der gemeinschaftliche Gebrauch für beide Geschlechter noch aus Dio Cass. **LIV**, 29, vgl. mit **XLIX**, 43. Noch deutlicher als Ovid stellt Martial (XIV, 63) die V i r g o (das kalte Bad) in ausdrücklichen Gegensatz zu den Thermen:

„Her mit dem Ball! es ertönt die Glocke der Thermen. Du spielst noch?
Nimmst vor dem Heimgehn du nur in der Virgo ein Bad?"

Daß wir uns erstere aber ebenfalls (wohl ein geräumiges Bassin, natatio — **piscina**) auf dem Campus Martius zu denken haben, erhellt theils aus dem Lauf der Wasserleitung selbst, theils aus der angef. Stelle des Martial. Der Spielplatz auf dem Campus lag den Thermen nahe genug, daß man die Glocke hören konnte, welche die Eröffnung anzeigte. Wer das Zeichen versäumte, mußte sich mit einem Bade in der bloßen Virgo begnügen. Vgl. auch Martial **XI**, 48, 1 f. u. 5 f. V, 21, 9. VII, 31, 11. Vielleicht hat er selbst III, 45, 12 f. die Virgo im Sinne, wenn er die **piscina** den Thermen entgegensetzt.

386. Der Tiberfluß, der seine Quellen und den größten Theil seines Stromgebietes in Etrurien hat.

387. S. I, 67.

388. quum statt qua. Die Jungfrau ist das Sternbild; der Dichter meint einfach, wenn die Sonne im Zeichen der Jungfrau steht, d. h. im August, der hier, genau wie I, 68 der Juli bei derselben Gelegenheit, zur Bezeichnung der höchsten Sonnenhitze dient.

389 f. S. zu I, 73. Der actische Seesieg wird durch die Vernichtung der Kiele Parätoniums bezeichnet, einer wichtigen Hafenstadt und Flottenstation unweit der Grenze Aegyptens, die, eine Dependenz dieses Reiches und der nachmaligen römischen Präfektur, in dem letzten Bürgerkrieg als Zufluchtsort des Antonius und der Cleopatra besondern Ruf erhalten hatte.

391. Die Schwester des Augustus hatte die **Porticus Octaviae** (s. z. **I**, 69), die Gattin die **Porticus Liviae** (z. **I**, 71), Agrippa endlich (durch seine Vermählung mit der Julia Augustus' Eidam) außer einer ganzen Reihe von Prachtbauten, die sich an die oben genannten Werke in derselben neunten Region anschloßen, zum Andenken an die Seesiege über Sextus Pompejus und M. Antonius die nach ihm benannte Säulenhalle geweiht, die jedoch beinahe noch häufiger von den sie schmückenden berühmten Gemälden bald **Porticus Argonautarum**, bald **Basilica Neptuni** genannt wurde. S. zu Ges. **I**, 407 f. Becker R. A. **III**, S. 637. — Des Seesiegs Preis, den Agrippa bereits nach der Besiegung des S. Pompejus (J. R. 718) sich erwarb, ist der Flottenkranz (**corona navalis**), eine goldne Krone, deren Zacken Schiffsschnäbel darstellten.

393. S. zu **I**, 77. 78.

395. Der Gladiatorenkampf in der Arena. S. z. **I**, 164.

396. Im Circus.

399. Thamyras, mit Orpheus, Linus u. s. w. einer der sagenhaften Barden, deren Geschlecht auf die Musen selbst zurückgeführt wird. Amöbeus wahrscheinlich nur eine Personification des amöbäischen Liedes (des Wechselgesanges) in der zu **I**, 731 berührten Weise. Die Berichte freilich, welche den Amöbeus zu einem berühmten Zitherspieler machen, der in Athen in der Nähe des „Theaters" wohnte und durch sein Spiel jedesmal ein Tagelohn von „einem Talent attisch" verdiente, eine sehr schöne Frau hatte, aber ihr nie beiwohnte u. dergl. (Athen. **XIV**, 623 **d**. Polyän. **IV**, 6, 1. Aelian. **H. A. VI**, 1. **V. H. III**, 30. Clem. Al. Strom **III**, §. 50, 25. **p.** 447 **C. ed. Par.**) klingen, wenn auch nicht wahrscheinlich, doch so nüchtern und bestimmt, als müßte von einer historischen Person die Rede sein. Und in der That rückt Plutarch in einer wahrscheinlich den Komikern nacherzählten Klatschgeschichte von dem Stoiker Zeno (*περὶ τῆς ἠθικῆς ἀρετῆς* c. 4) ihn bis in das Zeitalter dieses Philosophen herunter. Aber jene Berichte beruhen, wie es scheint, einzig auf dem Zeugniß des Aristeas, dessen bloßer Name schon an Koboldstreiche erinnert (*ἀνὴρ γόης εἴ τις ἄλλος* — Strabo) und hinter dem sich in diesem Falle ohne Zweifel ein von den späteren Nacherzählern nicht mehr verstandener Spaß versteckt.

401 f. Es war nämlich die Venus Anadyomene (die aus der Meerflut steigende) als Gemälde in derselben Stellung gedacht, welche das Motiv zu der V. 224 beschriebenen Marmorstatue gegeben hatte, sowie für andere noch jetzt erhaltene (Millin, Monum. inéd. II, pl. 28). Uebrigens ist Apelles glaubwürdigen Berichten nach von Geburt aus Kolophon. Aber der Umstand, daß ihm die Ephesier das Bürgerrecht ertheilten, sowie der große Ruf, den seine Koische Venus im ganzen Alterthum genoß, haben veranlaßt, daß bald Ephesus (Strabo) bald Kos als seine Vaterstadt genannt werden. In letzterer Beziehung stimmt mit Ovid (vgl. auch Briefe vom Pontus IV, 1, 29) Plinius überein (N.G. XXXV, 36, 10).

409. Ennius. S. z. El. I, 3, 24. Er war dem älteren Scipio Africanus befreundet, und man glaubte, daß ihm in der Familiengruft der Scipionen eine Grabstätte eingeräumt sei. Cic. pro Arch. 9. Liv. XXXVIII, 56. Sicherer schon Plin. VII, 31 und Euseb. Nr. 1840. S. Bernhardy, Grundr. der R. L.G. S. 364.

411. Epheu, der Schmuck der Dichter, namentlich der lyrischen, als der Pfleglinge des Bacchus. S. z. Propert. II, 30, 38. III, 1, 29.

415. S. z. El. II, 19, 27.

429. S. z. El. III, 3, 17.

439. Man begnügt sich hier allgemein mit der Erklärung, daß Priamus die Auslieferung der Helena an die Griechen verlangt habe. Dann bedürfte es aber erstlich nicht einer so emphatischen Versicherung Ovid's, daß durch die Befolgung dieses Rathes Troja's Untergang abgewendet worden wäre; zweitens waren wahrlich nicht die Troer, sondern einzig und allein Paris gegen die Auslieferung; und endlich paßt dieser Gedanke ganz und gar nicht in den Zusammenhang. Der Dichter tadelt zuerst solche flatterhafte Paris-ähnliche Schönthuer, und stellt dann die Doppelfrage, in welcher der positive Sinn liegt: Entweder sollte man sich solcher Bursche ganz entledigen — oder man müßte den Frauen ebenfalls gestatten, die Ehemänner nach Belieben zu wechseln. Und darin eben war der weitherzige Priamus mit gutem Beispiel vorangegangen. Er hatte freiwillig seine erste Gemahlin Arisbe an den Hyrtakos abgetreten (Apollod. III, 12, 5). Hätte man fünf gerade sein lassen, meint der Dichter, und auch der Helena

zwei Männer gegönnt, so wäre es nie zum Kampfe vor Troja und zum Untergang der Stadt gekommen. Die Lehre (praecepta) bedeutet sonach die Lehre durch Vorgang und Beispiel, wie bei Prop. III, 9, 21. Uebrigens gestehe ich, daß auch so der Scrupel zurückbleibt, daß diese Lehre viel mehr für die Griechen als für die Troer gegeben war.

444. Eine der sichersten Wiederherstellungen Merkels. Die Riemenzipfel und die kleineren Bänder, mit welchen die Schuhriemen (corrigiae) zusammengehalten waren, mußten so untergesteckt werden, daß nichts von ihren Enden zu sehen war, und Alles knapp und glatt saß. Es ist nämlich eins der seltenen Versehen des sonst so sorgsamen Becker (Gallus III, S. 131), daß er ligulae für die Metallagraffen hält, welche über dem Spann die Schuhbänder zusammenfassen, während es doch, wenn man die Stellen Paul. Diac. p. 116, s. v. Juvenal V, 20. Scribon. 208. Pollux II, 103. VII, 80. Bekker. Anecd. Gr. 32. Martial II, 29, 7 (vgl. Teuffel in Pauly's R.E. IV, S. 1086) in Verbindung mit der vorliegenden betrachtet, nicht zweifelhaft sein kann, daß es eben die Riemenendchen und Riemenzipfel sind, ja daß die ligulae sogar statt der corrigiae selbst stehen.

450. Wenn die erste Anklägerin ihre Stimme vor Gericht erhoben hat, so finden sich in dem Zuhörerkreis genug Andre, die ebenfalls Ansprüche an den Dieb zu machen haben.

451. S. z. I, 79 u. 88.

456. Kekropiden, Athenerinnen, hier für Frauen im Allgemeinen; diese Synekdoche ergiebt sich als Consequenz der andern, daß Theseus, der Athener, (wegen des Verraths an der Ariadne) als das Musterbild der Treulosigkeit für alle Zeiten gesetzt ist.

459. Demophoon, Theseus' Sohn. S. z. II, 353. III, 37.

470. S. El. I, 11, 7 ff.

483. Des Schleiers, s. z. I, 31.

505. Minerva hatte nach der Sage die Flöte erfunden. Da sie aber beim Blasen in den Stromspiegel des Mäander blickte, und ihr entstelltes Gesicht sah, warf sie dieselbe in die Flut.

517. Die Tragiker haben uns die Gemahlin des Telamoniers Ajax — Tekmessa — ihrer Aufgabe gemäß als eine ernste und würdevolle Gestalt geschildert.

527. Von hundert Mann — dem Centurionen, der davon seinen Namen hat.

536. Cynthia, des Propertius, Nemesis, des Tibullus Geliebte. S. z. El. III, 9, 53.

537. Die stets wiederholte Form, in welcher der Geliebten des Gallus Erwähnung geschieht (s. El. I, 15, 29), „Lycoris, dem Osten und Westen bekannt", läßt vermuthen, daß Ovid, wie vorher Properz, einen Vers aus Gallus' Elegieen selbst dabei vor Augen hat. S. z. Propert. II, 34, 91.

557. Aonisch, böotisch, denn Böotien gilt theils durch den Helicon und seine Dichterquellen als Sitz der Poesie im Allgemeinen, theils (durch den Ruhm Pindar's und anderer Odendichter) der lyrischen Dichtkunst insbesondere.

604. Thais, die bekannte athenische Buhlerin.

620. Die Binde (fascia), die den Frauen als Schnürleib diente.

623. Nämlich, daß du auf der Haut ihres Rückens schreibst.

631. Akrisius' Tochter — Danae. S. z. El. II, 19, 27.

635. Pharisch — ägyptisch. S. z. V. 270. Zur Sache s. z. I, 77 f. Das Sistrum, die Klapper, spielte eine Hauptrolle im Isiscult. S. z. El. II, 13 Anf.

637. S. z. V. 244. Eines der bekanntesten Beispiele, wie Männer in Frauenkleidern sich in das Heiligthum der Bona Dea zu schleichen wußten, bietet Clodius. S. Pauly's R E. II, S 415.

643. Der Nachschlüssel, lateinisch: Ehebrecher-Schlüssel — clavis adultera.

645. Der spanische Wein, besonders der Laletaner (s. Martial VII, 52, 6. I, 27, 9. Plin. XIV, 8, 6), galt, anders als jetzt, im Allgemeinen für Krätzer. Der Dichter meint, es komme bei einem nicht allzu feinen Gaumen nicht auf die Güte und den Preis des Weines an; zu diesem Zwecke genüge schon der billigste.

672. Der Lemnischen Schaar. Venus hatte die Lemnischen Weiber, die den Cultus der Göttin vernachlässigt, mit einer übeln Krankheit bestraft, in deren Folge ihre Männer sie verließen und sich Concubinen aus Thracien holten; die Weiber brachten ihrerseits aus Rache dafür alle Männer auf der Insel um.

687. S. II, 423.

689. Der Arbutus, Hagbaum oder Erdbeerbaum, mit immer grünen Blättern und röthlichen Blüthen und Früchten, ein schöner Schmuck der südlichen Wälder. S. z. Propert. II, 2, 11.

698. Aura, griechisch und lateinisch Luft.

710. Von Bacchus' begeisterndem Stab berührt. S. z. El. III, 1, 23.

725. Kephalus ist der Sohn des Hermes, des Kylleniers. S. zu V. 147.

810. Die Schwäne, passende Allegorie, da diese schönen Thiere der Venus und, wegen ihres Gesanges, den das Sprüchwort rühmt, dem Apollo geweiht sind.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

693. Der Wachholder, Sagebaum oder Sadebaum, mit immer grünen Blättern und röthlichen Blüthen und Früchten, ein schöner Schmuck der südlichen Wälder. S. z. Propert. II, 2, 11.

698. Aura, griechisch und lateinisch Luft.

710. Von Bacchus' bezaubertem Stab berührt. S. z. Od. III, 19, 23.

725. Kephalus ist der Sohn des Hermes, des Aufsehers. S. z. B. 147.

810. Die Schwäne, weiße Wasservögel, an Weiße schönen Schimmer der Mond und, wegen ihres Gesanges, den das Alterthum rühmt, dem Apollo geweiht sind.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

